Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 9—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 30651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Aufderhöhe: H. Rothenberg, Aufderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: F. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf: C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 232 || **Mittwoch, den 4. Oktober 1933** || **125. Jahrgang**

Torglers Vernehmung in Leipzig.

Die heutige Vormittagsverhandlung im Reichstagsbrand-Prozeß.

Der neunte Verhandlungstag.

WTB. **Leipzig**, 4. Okt. **(Funkspruch.)** Nach mehrtägiger Unterbrechung durch den Juristentag wurde der **Prozeß wegen der Reichstagsbrandstiftung** vor dem Reichsgericht heute **fortgesetzt.**

Nach Eröffnung der Verhandlung gibt **Senatspräsident Bünger ein Telegramm bekannt**, das ihm nach Schluß der letzten Verhandlung zugegangen ist. In diesem Telegramm heißt es u. a.: „Heute während der Verhandlung wurde **Dimitroff** auf Befehl des Hauptmanns von der Schupo in Gegenwart von Publikum und Behörden **mißhandelt**, als unser Klient sich seinem Verteidiger Teichert, der mit dem bulgarischen Rechtsanwalt Grigoroff sprach, nähern wollte". Das Telegramm ist unterzeichnet von **mehreren Ausländern.**

Der **Vorsitzende** richtet an **Dimitroff die Frage**, worum es sich handelt.

Dimitroff erklärt, daß in dem Augenblick, als er in der Pause mit seinem Verteidiger sprechen wollte, der Hauptmann auf ihn schimpfte und ihn aus dem Saal herauszog, was er als eine ungerechte Mißhandlung betrachte.

Vorsitzender: Sind Sie mißhandelt worden?

Dimitroff: Gestoßen.

Vorsitzender: Mehr als notwendig war, um Sie zu entfernen?

Dimitroff: Mit Gewalt entfernt.

Rechtsanwalt Teichert betont, Dimitroff hätte nichts davon gesagt, daß er irgendwie mißhandelt worden sei. Es habe **lediglich der Befehl des Polizeihauptmanns vorgelegen, eine Verbindung zu verhindern**, die vielleicht von Dimitroff gar nicht gewollt, die aber scheinbar beabsichtigt war.

Auch Dr. Sack erklärt, daß **von Mißhandlungen keine Rede sein könne.** Er habe während der Szene dicht dabei gesessen und bedauere unendlich, daß der Kollege aus Chikago seinen Namen unter dieses Telegramm gesetzt habe.

Der an dem Vorfall beteiligte **Polizeihauptmann** bekundet ebenfalls unter Zeugeneid, daß es sich **in keiner Weise um Mißhandlungen gehandelt** habe.

Der **Vorsitzende** erklärt dann den **Vorfall für abgeschlossen** und stellt fest, daß **von Mißhandlungen keine Rede** sein könne.

Bevor der Angeklagte **Torgler** vernommen wird, stellt Rechtsanwalt **Dr. Teichert** an den **Angeklagten van der Lubbe** einige Fragen, der auf diese Fragen hin bestätigt, am 26. Februar, dem Tage zwischen dem Brand des Schlosses und dem Brand des Reichstages, in **Hennigsdorf** gewesen zu sein und sich dort bei der Polizei gemeldet zu haben, um eine Unterkunft zu bekommen. Im Hennigsdorfer Asyl habe er mehrere Personen kennengelernt, deren Namen er aber nicht wisse.

Auf Verlangen des Angeklagten Dimitroff richtet der Vorsitzende dann an van der Lubbe die Frage, **ob er Dimitroff vor der Untersuchung schon einmal gesehen habe.** **van der Lubbe** antwortet mit **nein**, und eine weitere Frage des Vorsitzenden, ob ihm **Dimitroff ganz unbekannt** sei, beantwortet van der Lubbe mit **ja**. Auch die beiden anderen bulgarischen Angeklagten **Taneff** und **Popoff** will van der Lubbe vor diesem Verfahren **nicht gesehen** haben.

Torgler sagt aus:

Es wird dann über die **Beteiligung des Angeklagten Torgler an dem Reichstagsbrand** verhandelt.

Auf die Frage des Vorsitzenden erwidert **Torgler**, daß er am Abend vor dem Reichstagsbrand etwa bis 8,15 oder 8,20 Uhr im Reichstagsgebäude gewesen sei. Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß einige Zeugen einen späteren Zeitpunkt genannt haben, erklärt Torgler, das sei ihm nicht verständlich. Er erinnere sich genau, um 8,35 Uhr das Restaurant Ascher am Bahnhof Friedrichstraße betreten zu haben. Auf weitere Fragen erklärt der Angeklagte, er habe zusammen mit dem früheren kommunistischen Abgeordneten **Koenen** und der Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion das Reichstagsgebäude verlassen. Die Frage des Vorsitzenden, ob er wisse, wo sich der flüchtige Koenen aufhalte, kann der Angeklagte nicht beantworten.

Der **Vorsitzende** hält dem Angeklagten dann vor, daß er am 27. Februar mit **zwei Aktentaschen** in den Reichstag zurückgekehrt sei, die **besonders schwer gewesen** sein sollen und den Eindruck erweckt haben, als ob sie einen ganz besonderen Inhalt hätten. Torgler erklärt, er habe wiederholt, fast jeden Sonnabend und jeden Montag, den Reichstag mit zwei Aktentaschen verlassen und betreten. Er könne sogar noch angeben, welche Zeitungen darin waren und was er an sonstigem Material in den Taschen hatte. Der Angeklagte weist besonders darauf hin, daß es eine Marotte von ihm sei, sich von noch nicht gelesenen Zeitungen nicht trennen zu können.

Auf einen Einwand des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, er glaube, daß sich der **Inhalt der Taschen noch nachprüfen lasse.** Die eine Tasche müsse noch **im Zimmer 9 b** des Reichstages in seinem Rollschrank stehen.

Der Vorsitzende weist auf zwei Zeugenaussagen hin, nach denen es nicht die beiden Taschen gewesen seien, die Torgler angegeben habe. In der Voruntersuchung, fährt der Vorsitzende fort, haben Sie gesagt, es käme vielleicht die Fraktionstasche in Frage. Nach Bekundungen der Sekretärin sei aber die Fraktionstasche an diesem Tage ganz wo anders gewesen.

Der **Angeklagte** erklärt darauf hin, es könne sich um einen Irrtum handeln, der begreiflich sei, wenn man bedenkt, daß er tatsächlich mit Taschen und auch sehr häufig mit der Fraktionstasche in den Reichstag gegangen sei. Naturgemäß hätten die Taschen ein erhebliches Gewicht **besessen**, da er ein besonderes System habe, um möglichst viele Zeitungen in die Taschen zu pfropfen.

Der **Vorsitzende** weist dann darauf hin, daß alle diese Dinge in der Beweisaufnahme nachgeprüft würden. Der Vorsitzende bemerkt weiter, daß die beiden Zeugen ihre Aussagen noch dahin ergänzt haben, daß der **Angeklagte Torgler sich scheu umgesehen** hätte.

Torgler erklärt, daß er **dazu keinerlei Veranlassung** gehabt habe. Es könne höchstens sein, daß er an dem Vormittag nicht ganz frisch gewesen sei.

Vorsitzender: Wir müssen uns jetzt damit beschäftigen, **wo Sie sich am Tage der Brandstiftung aufgehalten haben. Wann sind Sie in den Reichstag gekommen?**

Torgler: Etwa zwischen 11 und 11,15 Uhr habe ich den Reichstag durch Portal 2 betreten. Ich bin **an dem Brandtage nicht eine einzige Minute aus dem Reichstage herausgegangen.** Ich bin nur zweimal ins Hauptgeschoß gekommen, und zwar vormittags zwischen 11,30 und 11,45 Uhr und dann etwa um 4,30 Uhr, um meine Post zu holen.

Vorsitzender: In der Anklage wird die Möglichkeit erörtert, daß Sie nachmittags 2 Uhr etwa von dem Zeugen **Schmal vor dem Reichstag** gesehen wurden. Er hat gesagt, er hätte Sie, bald nachdem er van der Lubbe gesehen hatte, auch auf der Straße gesehen, wie Sie mit einem Paket die Straßenbahn verlassen hätten. Er hat aber gesagt, es wäre auch entfernt möglich, daß dies an einem anderen Tage gewesen sei.

Torgler: Ich kann mit aller Bestimmtheit sagen, daß ich am Montag, dem Tage der Brandstiftung, zwischen 11,45 und 8,20 Uhr abends weder irgend ein Reichstagsportal berührt habe, noch aus dem Reichstag herausgegangen bin, dagegen ist es richtig, daß ich am Sonnabend um 1 Uhr mittags den Reichstag verlassen habe, um bei Aschinger am Potsdamerplatz eine Kleinigkeit zu essen. Ich bin dann in der Straßenbahn wieder zum Reichstag zurückgefahren. **Es ist möglich, daß mich bei dieser Gelegenheit** der Zeuge Schmal mit einem **Kuchenpaket** gesehen hat.

Der **Angeklagte Torgler** gibt weiter an, daß **Koenen** um etwa 6.30 Uhr zu ihm in den Reichstag kam und daß er dann bis zum Schluß mit ihm zusammen gewesen sei.

Der **Vorsitzende** hält dem Angeklagten eine Zeugenaussage vor, wonach das **Benehmen von Koenen an dem Tage auffällig gewesen** sei. Der Zeuge **Hornemann**, Kanzleiassistent im Reichstag, habe bekundet, daß Koenen gegen seine sonstige Gewohnheit überhaupt nicht gegrüßt und den Eindruck hervorgerufen habe, als wollte er sich seinen Blicken entziehen.

Torgler erwidert, er habe das nicht bemerkt. Er erinnere sich aber, daß **Koenen mit hochgeschlagenem Kragen ins Zimmer kam.** Es sei aber an jenem Tage auch **recht kalt gewesen.** Daß Koenen irgend welche Veranlassung gehabt habe, sich zu verbergen, halte er für ausgeschlossen. Auf mehrere Hinweise des Vorsitzenden auf die politische Tätigkeit des Abgeordneten Koenen und auf ein Urteil gegen die sogenannte Tscheka, in dem auch Koenen eine gewisse Rolle spielte, erwidert Torgler, daß alle Personen, die in diesem Urteil im Zusammenhang mit der Tscheka genannt würden, entweder längst aus der KPD heraus seien oder bei weitem nicht mehr die Rolle spielten wie 1923. **Inzwischen sei in der KPD eine ganz andere Richtung ans Ruder gekommen.** Soweit er Koenen kenne, betont Torgler, habe er nicht den Eindruck, daß Koenen ein so besonders scharfer Kommunist gewesen sei. Er sei im Gegenteil ein sehr lebenslustiger und vergnügter Mensch, der viele politische Witze machte und im Parlament sehr rührig war.

Der **Vorsitzende** fragt dann den Angeklagten, **weshalb Torgler seine Garderobe**, die unten im Reichstag hing, **ins Zimmer bringen ließ?**

Torgler erklärt dazu, daß er wiederholt länger als 8 Uhr abends im Reichstag tätig gewesen sei. Da das Portal 2 um 8 Uhr geschlossen werde, habe er, wenn er länger blieb, seine Garderobe heraufschaffen lassen, um Ueberstunden der Beamten zu vermeiden. Wenn nun die Anklageschrift behauptet, der Amtsgehilfe **Kohls** habe gesagt, er hätte in meinem Zimmer angerufen und es hätte sich niemand gemeldet, so ist das völlig **ausgeschlossen.** Denn Koenen, ich und die Sekretärin waren bestimmt im Fraktionszimmer. Ich kann mir den Vorgang nur so erklären, daß der Zeuge Kohls im Nebenzimmer auf den zweiten Anschluß der Fraktion angerufen hat, während gleichzeitig in dem Zimmer, wo wir saßen, Fräulein Rehm selbst nach der Garderobe anrief. Ich mußte ja auch im Zimmer gewesen sein, weil ich **auf den Anruf des Schriftstellers Birkenhauer wartete. Das war ja der Sinn, weshalb ich überhaupt noch im Reichstag war.**

Der **Vorsitzende** weist darauf hin, daß der **Verdacht der Anklage darin bestehe, daß Kohls in beiden Fraktionszimmern angerufen hat und keine Antwort bekam.**

Der Angeklagte **Torgler** hält das für ausgeschlossen und meint, daß dann vielleicht das Besetzt-Zeichen nicht funktioniert habe.

Weiter wird dem Angeklagten vorgehalten, daß der Zeuge Birkenhauer schon einmal um 7 Uhr im Reichstag angerufen haben soll, worauf er die Auskunft erhielt, daß Torgler **nicht** zu sprechen sei.

Der Angeklagte Torgler bezeichnet auch das als **ausgeschlossen** und meint, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse.

Vorsitzender: Nach dem Gespräch mit Birkenhauer sind Sie wieder ins Obergeschoß hinaufgegangen, und dann haben Sie zusammen mit Koenen und Fräulein Rehme den Reichstag verlassen. Sie waren **die letzten, die an diesem Abend aus dem Reichstag gingen.**

Torgler: Am Tage nach dem Reichstagsbrand las ich in der Presse, daß Koenen, Fräulein Rehme und ich **fluchtartig den Reichstag verlassen** hätten. Ich lege größten Wert auf die Feststellung, daß **davon keine Rede sein kann.** Wir sind **im Gegenteil sehr gemütlich und langsamer als sonst gegangen,** und das lag daran, daß Fräulein Rehme schon wegen ihrer starken Figur schlecht gehen kann und daß sie an diesem Tage außerdem an einer Venenentzündung litt.

Vorsitzender: Die Anklage behauptet nichts über das Tempo Ihrer Schritte beim Gang aus dem Reichstag, aber wir **können** darüber ja nachher die Zeugen hören.

Der **Oberreichsanwalt** fragt den Angeklagten, warum er das Gespräch mit Birkenhauer nicht in seinem Zimmer, sondern im Fraktionszimmer abgewartet habe.

Torgler erklärt dazu, es sei üblich gewesen, daß man nach der Erledigung der eigentlichen Arbeit sich im Fraktionszimmer aufhielt. Er habe sich dort mit Koenen, der ein lustiger Erzähler sei, über private Dinge unterhalten.

Vorsitzender: Nun kommen wir zu den **Bekundungen der Zeugen Karwahne, Frey und Kreyer.** Die Zeugen sagen, sie hätten am Nachmittag am 27. 2., also dem Brandtage, etwa um 3 Uhr oder 3,30 Uhr von rechts kommend eine Begegnung mit Ihnen gehabt, wie Sie im Vorraum des Haushaltsausschußsaales **zusammen mit van der Lubbe** in entgegengesetzter Richtung entlang kamen. Bei der Erörterung dieser Sache bitte ich Sie, die Fragen so zu beantworten, daß damit auch wirklich die Frage gelöst wird, auf die es ankommt

Angeklagter **Torgler:** Ich habe während der Voruntersuchung **niemals versucht, irgendetwas zu verschweigen, und ich werde das auch hier nicht tun.** Ich betone das deswegen mit besonderem Nachdruck, weil der Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Vogt durchblicken ließ, ich hätte nicht immer die Wahrheit gesagt. Wenn mir einmal ein Irrtum unterlaufen ist, so bemühe ich mich stets, ihn aufzuklären.

Der Angeklagte fuhr dann fort:

Ich weiß nichts von einer Begegnung, die so ausgesehen hätte, daß ich von rechts den Zeugen entgegengekommen bin. Ich weiß aber ganz positiv und habe davon schon bei meiner ersten Vernehmung gesagt, daß ich **am Brandtage nicht über die Glastür, die zum Haushaltsausschußsaal führt, hinausgekommen bin.** Es ist also **ganz ausgeschlossen, daß ich von rechts her gekommen bin.** Ich habe aber die erste Begegnung in ganz deutlicher Erinnerung. Ich habe dabei auf dem Sofa in der Ecke links gesessen. Die Glastür ging auf und die Herren kamen herein. Der erste wandte sich, noch mit der Glastür in der Hand, zu den anderen herum

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

Eine Serie von Katastrophen.

Schweres Grubenunglück in Ostoberschlesien.

Förderturm und Förderschacht zusammengestürzt.

wtb. Kattowitz, 4. Okt. **(Funkspruch.)** Auf der Kohlengrube Eichenau stürzte heute früh während des Schichtwechsels der Förderturm und der Förderschacht anscheinend infolge Unterwühlung der Schachtwände ein. Neun Bergarbeiter wurden verschüttet. Von den umliegenden Gruben sind 13 Rettungskolonnen mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Es wird versucht, auch vom Wetterschacht aus an die Verunglückten heranzukommen. Es besteht jedoch wenig Aussicht, die Verschütteten lebend zu bergen, weil sie vermutlich durch die herabstürzenden Gesteinsmassen erschlagen wurden. Da die Grube stets unter Schlammwasser zu leiden hatte und erst vor zwei Monaten völlig überschwemmt wurde, wird angenommen, daß die Ursache in der Unterspülung der Schachtanlage zu suchen ist.

Waldbrandkatastrophe bei Hollywood.

WTB. Los Angeles, 4. Okt. Bei einem Wald- und Buschbrand im Griffith-Park oberhalb von Hollywood kamen gestern nachmittag von den dort mit Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitern 33 in den Flammen um, und ungefähr 100 erlitten schwere Brandwunden. Das Feuer ist angeblich durch die Nachlässigkeit eines Rauchers verursacht worden. Insgesamt haben die Flammen 2900 Acres Parkland zerstört.

Erdbeben auf den Galapagos-Inseln.

WTB. Quito (Ecuador), 4. Okt. Die Küste von Guayaquil (Ecuador) wird seit Sonntag von einem Erdbeben heimgesucht, dessen Zentrum in der Nähe der Galapagos-Inseln vermutet wird. Auf dieser Inselgruppe hat sich bekanntlich der Deutsche Dr. Ritter niedergelassen, um dort ein Robinsondasein zu führen. Da man seit längerer Zeit keine direkten Nachrichten von diesen Inseln empfangen hat, muß mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sie durch das Erdbeben zerstört wurden und versunken sind. An der Küste von Ecuador sind mehrere kleine Orte vernichtet worden, wobei viele Hunderte von Eingeborenen ums Leben kamen. Der Vulkan Sahvucebe speit meilenweit riesige Schlamm-Mengen aus und unterbindet so jeglichen Küstenverkehr

und stellte mir ... Jermaßen vor. Das habe ich genau und deutlich gesehen. D. anderen beiden haben **mich daraufhin genau fixiert.** Sie gingen an dem Tisch, an dem ich saß, vorbei, bis zur Glastür des Ausschußsitzungssaales. Sie sind dann in den Sitzungssaal hineingegangen. Ich sehe noch ganz deutlich vor mir, wie der letzte, nämlich Herr Frey, sich noch einmal nach mir umdrehte. Das fiel mir so auf, daß ich zu meinem Gesprächspartner sagte: **„Herrgott, was gucken mich denn die so an?"** Mir war auch aufgefallen, daß **die Herren große Abzeichen trugen.** In dem Halbdunkel des Vorraumes konnte ich aber nicht erkennen, ob es Abzeichen des Stahlhelms oder der nationalsozialistischen Partei waren.

Was van der Lubbe anbelangt, so erkläre ich nochmals mit aller Bestimmtheit: Ich habe nie in meinem Leben van der Lubbe kennen gelernt, habe ihn nie gesehen, gesprochen oder auch nur seinen Namen gekannt. Zum ersten Male sah ich ihn am Dienstag, dem 28. Februar, 11 Uhr vormittags, als Kriminalkommissar Heisig mich ihm gegenüberstellte. Ich habe auf dessen Frage dann wahrheitsgemäß geantwortet: Ich kenne van der Lubbe nicht und habe ihn nie in meinem Leben gesehen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die **Zeugenaussagen mit den Angaben des Angeklagten im Hauptinhalt übereinstimmen, nur nicht in dem entscheidenden Punkt, daß nämlich die drei Zeugen mit Bestimmtheit erklären, Torgler sei ihnen entgegengekommen.**

Der **Vorsitzende** hält dem Angeklagten weiter vor, daß die gleichen Zeugen ihn dann, als sie noch einmal zurückkamen, erneut gesehen hätten, und zwar soll diesmal **ein Mann mit ihm auf dem Sofa gesessen haben, der einen Hut ins Gesicht hatte** und nach der Behauptung der Anklage der **Angeklagte Popoff** gewesen sein soll.

Torgler erklärt, daß er **von den 3 Bulgaren erstmalig in der Schutzhaft etwa am 12. 3. gehört** habe. Später seien ihm dann die Photos der Drei gezeigt worden, und bei dieser Gelegenheit habe er zum ersten Male gesehen, wie sie aussahen.

Auf Fragen des **Beisitzers,** Reichsgerichtsrat **Coender,** erklärt **Torgler,** bei der ersten Begegnung mit den drei Zeugen sei der Abgeordnete **Florin** dabei gewesen. Dieser Besuch stehe aber nicht mit dem Besuch Birkenhauers in einer Verbindung.

Auf eine nochmalige Frage des Vorsitzenden, ob es richtig sei, daß er bei der 2. Begegnung mit einem anderen Mann auf dem Sofa saß, der einen **langen Mantel und den Hut tief im Gesicht** trug, und der **Popoff** gewesen sein soll, antwortet **Torgler,** daß er **Popoff zum ersten Male in seinem Leben am 24. 4. 33 gesehen** habe.

Auf die Frage, **wer es denn gewesen** sei, erklärt **Torgler:** der **Abgeordnete Dr. Neubauer.** Er könne sich an die 2. Begegnung nicht mehr so genau erinnern, habe aber schon am 6. 3. an den Kriminalkommissar Heisig einen Brief geschickt, in dem er diese Tatsache mitteilte.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung hält der Vorsitzende dem Angeklagten Torgler vor, daß er über die sehr wichtige Begegnung mit den drei Zeugen Karwahne, Frey und Kroyer bei seinen verschiedenen Vernehmungen in der Voruntersuchung **widersprechende Angaben** gemacht habe. Bei der ersten polizeilichen Vernehmung habe er nach dem Protokoll angegeben, er sei von 10½ Uhr bis 8,15 Uhr abends ohne Unterbrechung in seinem Fraktionszimmer gewesen, das er nur zweimal verlassen habe, um seine Post zu holen. Das stimme doch nicht mit seinen heutigen Angaben überein.

Torgler: Bei meiner ersten Vernehmung im Polizeipräsidium bin ich gefragt worden, wo ich mich im Reichstag aufgehalten hätte. Ich faßte die Frage so auf, daß man wissen wollte, ob ich im **Hauptgeschoß** gewesen sei, also an der **Brandstelle.** Darauf habe ich geantwortet, ich hätte mich den ganzen Tag ununterbrochen **oben aufgehalten. Damit meine ich das Obergeschoß.** Ich wollte damit gar nicht sagen, daß ich ununterbrochen in meinem Fraktionszimmer gewesen sei. Bei der zweiten Vernehmung am 5. 3. ist mir ein **Irrtum** passiert, und ich muß mich dagegen verwahren, daß der Untersuchungsrichter daraus eine Unwahrheit machen will. Ich hatte bei der Vernehmung erklärt, die von den drei Herren geschilderte Begegnung müsse örtlich und zeitlich zusammenfallen mit meinem Zusammensein mit dem Redakteur Oehme. Als der Kommissar mich nach dem zweiten Zusammensein fragte, konnte ich mich zunächst nicht darauf besinnen. Erst nach der Vernehmung kam mir die Tatsache in Erinnerung, daß ich auch mit Neubauer dagewesen bin. Das habe ich dann in einem Brief der Polizei mitgeteilt.

(Die Verhandlung dauert an.)

Deutschland.

Der Preußische Staatsrat einberufen.

CNB. **Berlin,** 4. Okt. Wie wir hören, ist **der Preußische Staatsrat zum 12. Oktober einberufen** worden.

Der Abbau der Handwerksbetriebe in Warenhäusern.

VDZ. **Berlin,** 3. Okt. Wie das VDZ.-Büro meldet, bringt der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit den Polizeibehörden den Runderlaß des Reichswirtschaftsministers vom 1. September über den **Abbau der selbständigen Handwerksbetriebe in Warenhäusern** zur Kenntnis und bemerkt dazu, daß die Polizeibehörde in Fällen, in denen die Durchführung der Verordnung sachlichen oder rechtlichen Schwierigkeiten begegnet, vor Anwendung von Zwangsmaßnahmen die Entscheidung der Regierungspräsidenten einzuholen habe, die ihrerseits wieder, wenn es angezeigt erscheint, die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer hören sollen. Weiter heißt es in der preußischen Verfügung: **Eingriffe Unbefugter in Einzelhandelsbetriebe sind mit allen Mitteln zu verhindern.** Gegen Personen, die sich solcher Eingriffe schuldig machen, ist mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen oder Strafanzeigen vorzugehen.

Kommunist schießt SA-Mann nieder.

WTB. **Gelsenkirchen-Buer,** 3. Okt. In der Nacht zum Mittwoch, kurz vor Mitternacht, wurde der SA-Mann Joseph Wolffmann in Erle auf der Bismarckstraße von dem Kommunisten Wontzinski aus Buer durch einen Unterleibschuß lebensgefährlich verletzt. Auf die Schüsse eilten Schutzpolizeibeamte und SA-Männer hinzu und nahmen die Verfolgung des feigen Mordgesellen auf, der später festgenommen werden konnte. Die Mordwaffe, eine große Armeepistole, wurde später in einem Hühnerstall gefunden. Der SA-Mann wurde dem Knappschaftskrankenhaus zugeführt und ringt mit dem Tode. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung wurde sofort aufgenommen.

Es wird angenommen, daß Wolffmann den Kommunisten beim Flugblattverteilen überrascht hat und daß deshalb der Kommunist die Waffe gegen den SA-Mann richtete.

Internationale Jugendherbergs-Konferenz zu Bad Godesberg.

Godesberg, 3. Okt. Vom 4. bis 8. Oktober findet in Bad Godesberg eine große internationale Jugendherbergskonferenz statt. Etwa **30 Vertreter aus verschiedenen Ländern,** sowie prominente Persönlichkeiten der Behörden und der NSDAP., nehmen an dieser Tagung teil. Der Hauptteil der Veranstaltung wird durch den Westdeutschen Rundfunk übertragen. Eine besondere Note erhält der Sonntag (8. Okt.) durch ein großes **Wandererfest.** Im Puppenspiel, Sprechchor, Laienspiel, Volkstanz, Schargesang, Jugendspiele, Fanfarenmusik messen die Gruppen ihre Kräfte, um die wertvollen Preise, die für diesen **Wettbewerb** gestiftet worden sind, zu erringen. Es sei hier nur an die 10 Preise des Reichsverbandes für DJH. in Form von Sportgeräten, Büchern u. dergl., an den Preis des Obergebietsführers West der HJ., einer Landsknechttrommel, an eine Klampfe, die der Inspekteur West für DJH. stiftete und an den Preis der „Völkischen Jugend" und vieles andere mehr erinnert. — Es ergeht daher an alle Gruppen der HJ., des BDM., des Jungvolks und die gesamte wandernde Jugend der Aufruf, ihre besten Scharen zu diesem Treffen der rheinischen Jugend nach Godesberg zu senden.

Die Emigrantenfrage in Genf.

Eine Erklärung des deutschen Vertreters.

Die heutigen Vormittagsverhandlungen.

WTB. **Genf,** 4. Okt. **(Funkspruch.)** Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung wurde heute der holländische Antrag **über die Frage der deutschen Auswanderer** behandelt. Der holländische Außenminister de Graeff betonte, daß es der holländischen Regierung vollkommen fernliege, sich in die inneren deutschen Angelegenheiten einzumischen und daß der holländische Antrag in keiner Weise auf eine Kritik des gegenwärtigen Regimes in Deutschland und der von ihm ergriffenen Maßnahmen aufgefaßt werden dürfe. Es handele sich um eine rein wirtschaftstechnische Angelegenheit, wobei man von der Tatsache auszugehen habe, daß die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt der übrigen Länder von der Abwanderung aus Deutschland betroffen würde. de Graeff schätzte **die Gesamtzahl der deutschen Emigranten auf 50—60 000.** Die Zahl der nach Holland Ausgewanderten auf 6—7000. Der holländische Außenminister entwickelte sodann im Einzelnen einen Plan über die technische und finanzielle Durchführung der von ihm vorgeschlagenen Abhilfe.

Der deutsche Delegierte gab sodann folgende Erklärung ab:

Der Vertreter der Niederlande hat in der Vollsitzung der Bundesversammlung erklärt und heute wiederholt, daß dem vorliegenden Antrage jede Absicht einer Kritik innerdeutscher Maßnahmen fernliege und daß er ausschließlich eine technische Behandlung derjenigen Schwierigkeiten bezwecke, die einer Reihe von Ländern in den letzten Monaten durch den Zustrom deutscher Reichsangehöriger erwachsen seien. Die deutsche Delegation hat von dieser Erklärung Akt genommen. Sie würde sich in der Tat einer Diskussion, die diese von dem niederländischen Außenminister selbst gezogene klare Grenze überschritten, mit aller Entschiedenheit widersetzen müssen.

Aber auch innerhalb der von dem niederländischen Außenminister gezogenen Grenzen kann sich **die deutsche Delegation** der Lage der Sache nach **materiell an der Behandlung der durch den Antrag aufgeworfenen Fragen nicht beteiligen.** Die Personen, auf die der Antrag sich bezieht, haben sich aus den verschiedensten Gründen veranlaßt gesehen, ins Ausland zu gehen. Ein Teil hat dies getan, weil ihm die durch die nationale Erhebung in Deutschland geschaffene Lage **nicht mehr die gleiche bevorzugte soziale und geschäftliche Stellung** gewährleistet, die er über das berechtigte Maß hinaus früher in Deutschland genossen hat; ein anderer Teil, weil die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland seinen egoistischen Wünschen nicht entsprechen; endlich ist auch ein nicht geringer Teil durch sein **schlechtes Gewissen** ins Ausland getrieben worden. Daneben hat aber bei dieser Abwanderung eine besondere Rolle die allgemein bekannte Tatsache gespielt, daß Deutschland seit langer Zeit, besonders aber nach dem Weltkriege, in ungewöhnlichem Maße der **Zuwanderung aus östlichen Gebieten** ausgesetzt gewesen ist und trotz eigener Not eine große Zahl landfremder Personen aufgenommen hat. Es ist **nur ein kleiner Teil** dieser Personen, der jetzt wieder Deutschland verlassen und sich in die Nachbarländer begeben hat. Dabei ist es nicht uninteressant festzustellen, daß dieser Teil der in Betracht kommenden Personen nicht in die Gebiete zurückgewandert ist, von denen er nach Deutschland gekommen ist, sondern in andere Nachbarländer Deutschlands, und daß diese Nachbarländer sich jetzt nicht einmal in der Lage sehen, diesem kleinen Teil dauernde Aufnahme zu gewähren.

Wenn die Nachbarländer jetzt internationale Maßnahmen für notwendig halten, um die Frage der Behandlung der in Rede stehenden Personen zu regeln, so muß die deutsche Delegation die Prüfung und Notwendigkeit solcher Maßnahmen den Delegationen derjenigen Länder überlassen, die an der Angelegenheit interessiert sind. Die deutsche Delegation ist allerdings nicht der Ansicht, daß die Verwirklichung des Zwecks, den der niederländische Antrag verfolgt, in den Aufgabenkreis des Völkerbundes gezogen werden sollte.

Zu welcher Entschließung die Kommission in dieser Beziehung aber auch kommen mag, so darf jedenfalls bei der Behandlung der Angelegenheit eins nicht aus den Augen verloren werden; **es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die etwa geplanten Maßnahmen in anderer Weise zu einem Stützpunkt derjenigen Elemente werden, die das Ziel verfolgen, vom Ausland her die deutsche Regierung offen oder heimlich zu bekämpfen.** Wohin sollte es führen, wenn die unter den Auspizien des Völkerbundes geschaffenen Einrichtungen politisch in solcher Weise mißbraucht würden? Ich glaube, daß diese Andeutung genügt, um die Mitglieder der Kommission darauf aufmerksam zu machen, daß alle Regierungen das gleiche Interesse haben, derartigen unmöglichen Folgen von vornherein vorzubeugen.

An die Ausführungen des Deutschen Vertreters schloß sich eine kurze Debatte an, die damit endete, daß **ein Unterausschuß für diese Frage eingesetzt** würde; dieser Unterausschuß setzt sich zusammen aus den Vertretern Hollands, Frankreichs, Englands, Italiens, der Tschechoslowakei, Belgiens, Schwedens und Uruguays. Berichterstatter ist der Vertreter Uruguays. Auf die Frage des Präsidenten, ob die deutsche Delegation ebenfalls in dem Ausschuß vertreten zu sein wünsche, erklärte der deutsche Delegierte, daß die Deutschen einen solchen Wunsch nicht hätten.

Eröffnung der 77. Ratstagung des Völkerbundes.

WTB. Genf, 4. April. (Funkspruch.) Heute wurde die 77. Ratstagung des Völkerbundrates vom neuen Präsidenten Amador (Panama) eröffnet. Der Rat stimmte dem einzigen Punkt der Tagesordnung, die vorläufige Schaffung eines neuen nichtständigen (15.) Ratssitze zu.

Ein Tag der Entscheidung.

Vor einer neuen Verhandlungsetappe — Der Abrüstungskampf.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 3. Okt. Der morgige Tag wird in den Abrüstungsverhandlungen **eine neue Etappe** einleiten. In London wird die entscheidende Beratung über den weiteren Weg der Verhandlungen der englischen Regierung in der gesamten Abrüstungsfrage stattfinden und auch in Berlin steht morgen, wie wir zu wissen glauben, die Außenpolitik im Vordergrunde. Wie man aus gut unterrichteten Kreisen des Foreign Office vernimmt, wird Außenminister Sir John Simon den von ihm schon in Genf dargelegten Standpunkt näher präzisieren, wonach **ein weiteres Hinauszögern wirklicher Abrüstungsmaßnahmen nach Ansicht der englischen Politiker nicht angängig** sein soll. Mit der bekannten Geschäftigkeit, die alle diplomatischen Aktionen des Quai d'Orsay auszeichnet, werden die französischen Staatsmänner die nächsten Stunden, wie sich aus gewissen Anzeichen entnehmen läßt, noch einmal dazu benutzen, die Engländer unter jeden nur möglichen moralischen und sonstigen Druck zu setzen. Man kann deshalb für morgen mit einem **Großkampftag in der internationalen Politik** rechnen, wobei die Franzosen zweifellos nicht davor zurückschrecken werden, Mittel anzuwenden, die aus früherer Zeit noch in Erinnerung sind. **Die Amerikaner** halten sich nach wie vor zurück und lassen nur durchblicken, daß sie unter allen Umständen auf einem positiven Ergebnis der Abrüstungskonferenz bestehen.

In den hiesigen politischen Kreisen beurteilt man die weitere Entwicklung mit größter Ruhe, zumal **der Schwerpunkt** nach wie vor **außerhalb Berlins** liegt. Jedenfalls wird von dem morgigen Tage die weitere Entwicklung der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz überhaupt abhängen, und man sieht deshalb den kommenden Ereignissen in der gesamten Weltöffentlichkeit mit größter Spannung entgegen.

Ueberraschende Reise Paul-Boncours von Genf nach Paris.

WTB. **Genf,** 3. Okt. Der französische Außenminister Paul-Boncour reist heute abend zu einem Ministerrat **für einige Tage nach Paris** zurück. Da Paul-Boncour ursprünglich die Absicht hatte, bis zum Schluß der Völkerbundsversammlung hier zu bleiben, hat die Reise in Völkerbundskreisen **überrascht** und zu allerhand Kombinationen Anlaß gegeben.

Der Einsatz des Arbeitsdienstes am Bückeberg.

CNB. **Berlin,** 3. Okt. Ueber den Einsatz und die Mitwirkung des Arbeitsdienstes an den Vorbereitungen des Erntedankfestes auf dem Bückeberg erfahren wir von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes:

Der Arbeitsgau Westfalen-Nord (Gau 20a) hat sechs Wochen an der Herstellung des Geländes am Bückeberg gearbeitet. Zunächst waren drei Wochen hindurch 500 Mann angesetzt, später wurden 1800 Mann beschäftigt und in den letzten acht Tagen waren **2300 Mann** in den drei Schichten **Tag und Nacht ununterbrochen tätig.** Diese Kräfte haben gerade genügt, um überhaupt fertig werden zu können.

Vom Arbeitsdienst sind etwa insgesamt 40 000 cbm. Erde bewegt worden. Die Aufgabe bestand darin, die Planierung der Felder vor dem Berge durchzuführen, die Gräben zuzuschütten, um die Fläche für die Aufführungen instandzusetzen, ferner die Unebenheiten am Abhange des Berges zu beseitigen, um der riesigen Menschenmasse die Möglichkeit zu geben, von jeder Stelle aus den Vorführungen folgen zu können, bzw. um überhaupt für die riesige Menschenmasse der Hunderttausende auf diesem Berge Platz zu schaffen. Außerdem hat der Arbeitsdienst alle übrigen Arbeiten, soweit sie nicht von Technikern durchgeführt werden mußten, erledigt. Er hat die Kabelgräben gebaut, an der Herstellung der elektrischen Leitungen mitgewirkt, die Fahnenstangen gesetzt, erhebliche Teile der Tribünenaufbauten fertiggestellt usw. Dazu tritt die Bewachung der Baustelle; am Festtage selbst war der Arbeitsdienst entscheidend an der Absperrung beteiligt, um die Straße für den Führer frei zu halten. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß das Fest auf dem Bückeberg ohne den Arbeitsdienst überhaupt nicht hätte durchgeführt werden können. Das hat auch die Führung anerkannt, die den Arbeitsdienst in Stärke von 4500 Mann auf dem Ehrenplatz unmittelbar vor der Tribüne am Festtage hat aufmarschieren lassen. Der Führer hat die Meldung des Staatssekretärs Hierl entgegengenommen. Er war sichtlich beeindruckt.

Die spanische Regierung zurückgetreten.

WTB. **Madrid,** 3. Okt. Der spanischen Regierung ist heute in den Cortes mit 189 gegen 100 Stimmen **das Mißtrauen ausgesprochen** worden. **Die Regierung ist darauf zurückgetreten.**

Die Auslandsabteilung der NSDAP. dem Stellvertreter des Führers unmittelbar unterstellt.

CNB. **München,** 3. Okt. Wie die NSK meldet, erläßt der Stellvertreter des Führers folgende Verfügung:

Die Auslandsabteilung in Hamburg wird mit sofortiger Wirkung als Hauptabteilung der Reichsleitung **dem Stellvertreter des Führers unmittelbar unterstellt. Leiter** ist Pg. Ernst Wilhelm Bohle-Hamburg. Die Auslandsabteilung ist **die einzige zuständige Parteidienststelle** für alle Organisationen der Partei im gesamten Ausland (mit Ausnahme von Oesterreich, Danzig und Memel). Um die unbedingt notwendige Zentralisation in der Arbeit der Auslandsgruppen der NSDAP zu sichern, verfüge ich, daß der gesamte Dienstverkehr aller Parteistellen mit den Gruppen im Ausland ausnahmslos über die Auslandsabteilung zu leiten ist. Ebenso vollzieht sich der Dienstverkehr der Auslandsgruppen mit den Parteistellen im Reich. Es ist ferner allen nationalsozialistischen Organisationen (Fachverbänden usw.) untersagt, sich direkt mit den Auslandsgruppen in Verbindung zu setzen. Parteigenossen dürfen nach wie vor **nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Reichsleitung offiziell im Ausland auftreten bzw. sich als parteiamtliche Beauftragte bezeichnen.** Parteigenossen, die in parteiamtlichem Auftrag ins Ausland reisen, haben dies der Auslandsabteilung vor ihrer Ausreise rechtzeitig anzuzeigen. Sämtliche Parteigenossen, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, unterstehen der Auslandsabteilung bzw. der Ortsgruppe ihres Wohnortes und dürfen nicht bei innerdeutschen Gauen geführt werden. Parteigenossen, die sich vorübergehend im Ausland aufhalten, wird in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, sich bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter zu melden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 232 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch,
den 4. Oktober 1933

Einigkeit der Stände!

Große Kundgebung der NS.-Hago und des GHG. am Sonntag, dem 8. Oktober, in Düsseldorf.

In allen Gauen Deutschlands werden im Oktober große Kundgebungen des deutschen Handwerks stattfinden. Handwerker, Handel und Gewerbetreibende werden an ihrem Ehrentage aufmarschieren und zeigen, daß sie gewillt sind, den Grundstein zur Aufbauarbeit am neuen Reiche zu legen und damit ihre Verbundenheit mit allen Ständen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. In Düsseldorf werden bereits alle Vorbereitungen getroffen.

In ununterbrochener Folge werden die Sonderzüge aus allen Teilen des Gaues eintreffen. Erstmalig seit Bestehen des früheren Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes werden sich die Mitglieder der NS.-Hago und der GHG. der Oeffentlichkeit vorstellen. Die Einigkeit der Stände wird damit unterstrichen und die Treue zum Führer und Volkskanzler Adolf Hitler „Aus Not und Elend in ein neues, freies Reich." Damit wird diese große Kundgebung in Düsseldorf am 8. Oktober einmütig Zeugnis ablegen. Im Mittelpunkt des Festaktes wird die **feierliche Weihe der 165 NS.-Hago-Fahnen** stehen. Dr. Th. A. von Renteln, der Reichsführer der NS.-Hago und des GHG., Führer des Reichsstandes des deutschen Handwerks und des Reichsstandes des deutschen Handels, Präsident des deutschen Industrie- und Handelstages, hat sein Erscheinen zu dieser einzigartigen Riesenkundgebung bestimmt zugesagt. Staatsrat und Gauleiter Florian, Düsseldorf, wird die **Festrede** halten. Ein gewaltiger **Festzug** durch die Straßen der Stadt, Riesenfeuerwerk am Rhein, Auffahrt der **gesamten** Wassersportvereine mit ihren festlich geschmückten Booten, illuminierte Verkehrsdampfer, Beleuchtung der Rheinbrücke und des Ausstellungsgebäudes, Festvorstellungen der Städtischen Bühnen usw. werden den äußeren Rahmen dieses Festes bilden. **Der gesamte Mittelstand** muß an dieser Kundgebung **teilnehmen.**

Treffpunkt der Solinger ist am Sonntag, dem 8. Oktober, **vormittags** 8 Uhr Solingen-Hauptbahnhof, für die Teilnehmer aus Wald und Ohligs 8,15 Uhr Ohligs-Bahnhof. Die Fahrt geht mit Sonderzug. (Fahrpreisermäßigung von 60 Proz.) **Letzte Anmeldefrist** ist am Donnerstag, dem 5. Oktober, bei den Ortsgruppenführern oder bei der Kreisleitung der NS.-Hago, Solingen, Casinostraße 26.

*

Vereinfachte Ausfüllung der Hauslisten

zur Personenstands- und Betriebsaufnahme am 10. Okt. d. J.

§ Auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen sind von den Grundstückseigentümern in den zur Personenstands- und Betriebsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1933 auszufertigenden und bis zum 12. Oktober 1933 der Gemeindebehörde einzureichenden Hauslisten nur die folgenden Stellen auszufüllen:

1. auf der ersten Seite des Vordrucks:
   a) der Kopf (Lagenbezeichnung des Grundstücks),
   b) der Abschnitt unter Ziffer 1 (Bezeichnung des Eigentümers des Grundstücks);
2. auf der zweiten bis vierten Seite des Vordrucks: die Spalten 1—3 bezw. 1—3a.

Die übrigen Stellen des Vordrucks bleiben unausgefüllt.

Die Vordrucke zu den Hauslisten sind den Hausbesitzern durch die Stadtverwaltung kürzlich zugegangen.

Die Vereinfachungsmaßnahme ist wegen der inzwischen angeordneten **Hinausschiebung der nächsten Einheitsbewertung** auf den Stichtag vom 1. Januar 1935, die ursprünglich für den Stichtag vom 1. Januar 1934 vorgesehen war, getroffen worden.

*

Das Fest der deutschen Schule.

Der Führer der VDA-Ortsgruppe Solingen Studienrat E. Börlin schreibt uns:

Die Veranstaltungen des hiesigen Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.), die am Sonntag, dem 8. und Montag, dem 9. Oktober, zu dem „Fest der deutschen Schule" zusammengefaßt werden, gehen weit über den Rahmen aller bisherigen Kundgebungen hinaus. Während bis dahin nur die Jugend unserer höheren Schulen sich im VDA. betätigte und sein Hilfswerk an den notleidenden Auslanddeutschen nach Kräften förderte, steht dieses Mal die ganze Schuljugend Groß-Solingens in seinem Dienst. Jetzt heißt es nicht mehr: Hie höhere Schule — hie Volksschule! Nein, im neuen Reiche Adolf Hitlers darf der Ruf nur lauten: Hie deutsche Jugend! Durch den großen Führer sind die Schranken, die bis dahin trennend und hindernd zwischen die verschiedenen Schichten unseres Volkes künstlich hineingeschoben worden sind, zerbrochen und beseitigt worden; es darf nur noch eine große deutsche Volksgemeinschaft, eine unzerreißbare deutsche Schicksalsgemeinschaft geben. Das soll am Sonntagnachmittag das große Sportfest, das im **Walder Stadion** unter Leitung von Stadt-Turninspektor Hankes und der Beteiligung aller Schulen Groß-Solingens sich abwickeln wird, bekunden. Den jugendlichen Siegern winken als Auszeichnung außer dem sinnigen Eichenkranz mit der VDA-Schleife die Siegerplaketten der Stadt Solingen und des VDA-Reichsführers Dr. Steinacher (Berlin). In einer besonderen Abhandlung wird dieses Sportfest noch näher beleuchtet werden. — Im Mittelpunkt der anderen großen Kundgebung, am Montagabend (9. Oktober) in der **Solinger Stadthalle** steht ein Schüler-Chor, der aus den stimmbegabtesten Volksschülern sich zusammensetzt und unter Leitung von Musikdirektor Beschle eine Reihe von Volksliedern, darunter verschiedene auslanddeutsche Lieder, zum Vortrag bringen wird und an dessen frischen Weisen alle Zuhörer ihre helle Freude haben werden. Auch die „kleinste" Schuljugend soll dieses Mal ihr Fest haben; im Laufe der nächsten Woche wird der Puppenspiel-Künstler W. Brehm aus Duisburg, der im Auftrage des VDA. zur Förderung von dessen Hilfswerk sein „Kasperle" zu den Auslanddeutschen reisen läßt, sie durch seine künstlerisch vollendeten Vorstellungen ergötzen. Ist es an sich sehr schwer, unseren Kleinsten das Ziel des VDA. klar zu machen, so hilft über diese Schwierigkeit der „alte, ewig junge" Kasperle hinweg, wenn er sie mitnimmt auf seine Reise zu den Auslanddeutschen nach Brasilien, Siebenbürgen und dem Weichselkorridor. Wie dieser Kasperle seinen jungen Zuhörern hiervon erzählt in einer Form die von tiefstem Eindringen des Künstlers in die Kindesseele zeugt — er war früher Lehrer! — dürfte wohl unerreicht dastehen. So wird sein Allerweltskerl, unser Kasperle, groß und klein in die rechte Festesstimmung versetzen.

Wenn die Bürgerschaft Solingens diese Kundgebungen des VDA. nach besten Kräften unterstützt — und wir bitten sehr darum! — an der Freude ihrer Jugend innigen Anteil nimmt und diese Anteilnahme durch den Besuch der Veranstaltungen auch beweist, dann kann sich das Solinger Fest der deutschen Schule, dessen Besuch der Regierungspräsident, die Stadtbehörde und namhafte Führer der NSDAP in Aussicht gestellt haben, getrost neben die ähnlichen Veranstaltungen unserer größten Städte, wie Berlin, Hamburg, Köln usw. stellen. Hoffen wir, daß das bekannte Hitlerwetter und VDA-Wetter uns beschieden sein wird! Volk Heil! Heil Hitler!

Das Fest des Handwerks.

Die Veranstaltungen der Reichshandwerkswoche in Solingen vom 15. bis 22. Oktober.



Dem Fest der Arbeit am 1. Mai und dem Fest des Bauern am 1. Oktober folgt demnächst die Woche des Handwerks, für die von der Führung des deutschen Handwerks die Zeit vom 15. bis 22. Oktober vorgesehen ist. Ein vorbereitender Ausschuß des **Solinger Handwerksamtes,** dem außer dem Vorsitzenden des Amtes Schuhmachermeister Melcher (Wald) noch Klempnermeister Graf (Ohligs), Schneidermeister Lehwalder, Schlossermeister Meiswinkel, Anstreichermeister E. Müller jr., Schreinermeister Tönges (Kreisleiter der NS.-Hago) sowie als Vertreter der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront Opherk vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter angehören, hat bereits einen Plan für die Veranstaltungen ausgearbeitet, die in der angegebenen Woche für das Handwerk werben und seine Bedeutung in der deutschen Volkswirtschaft den übrigen Volksgenossen vor Augen stellen sollen.

In einer **Besprechung,** die gestern unter dem Vorsitz von Schuhmachermeister Melcher im Handwerksamt stattfand und an der auch die erwähnten Mitglieder des Ausschusses teilnahmen, wurde die **Solinger Presse** gebeten, sich in den Dienst der Reichshandwerkswoche zu stellen, wie sie bisher schon die Interessen des Handwerks unterstützt habe, wofür ihr der Vorsitzende seinen und des Handwerkerstandes besonderen Dank aussprach. In der Nachkriegszeit — so führte der Solinger Handwerkerführer weiter aus — habe das Handwerk, dem man schon den nahen Tod prophezeite, erheblich gelitten. Der **Lebenswille im Handwerk** sei aber stärker gewesen, als die Kräfte, die seine Vernichtung betrieben. Die Stellung des Handwerks im deutschen Wirtschaftsleben sei daraus zu erkennen, daß 70 Prozent aller Betriebe handwerkliche Betriebe seien und 8 Millionen Menschen vom Handwerk ernährt würden. Das Handwerk sei stets ein festes Bollwerk gegen marxistische und bolschewistische Einflüsse gewesen und als staatswichtiger Faktor anzusprechen. Der **Sinn der Reichshandwerkswoche** sei, der Gesamtheit darzulegen, welche wichtigen Funktionen das Handwerk zu erfüllen habe auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet. Der Redner erinnerte an Darlegungen des stellvertretenden Präsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks Zeleny, die dahin ausklangen, daß das Handwerk sich vor das deutsche Volk stellt und mit seiner Leistung und seinem Schaffen wirbt um jene Anerkennung, die ihm so lange versagt blieb.

Anschließend erläuterte Geschäftsführer Dr. Vermeulen die geplanten

Veranstaltungen.

An der allgemeinen Propaganda wird sich außer der **Presse,** deren Vertreter gestern ihre Mitwirkung bereitwilligst zusagten, auch der **Rundfunk** beteiligen. Der Westdeutsche Rundfunk wird in der Werbewoche zahlreiche Sendungen bringen, die sich auf die Geschichte des Handwerks und seine kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung beziehen. Außerdem wird der Funk immer wieder auf die **Notwendigkeit der Auftragserteilung an das Handwerk** hinweisen. Ebenso wird der Film zur Werbung herangezogen. Die **Lichtspieltheater** werden Sonderfilme aus dem Handwerk bringen. Außerdem werden sie fortlaufend Einzellichtbilder zeigen, die auf die Bedeutung des Handwerks und seine Stellung im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hinweisen. Im Unterricht **sämtlicher Schulen** wird auf den sittlichen Wert der Handarbeit hingewiesen werden. Für die Schüler der **Handwerkerberufsschule** ist eine **Sonderveranstaltung** mit Lichtbildervorträgen vorgesehen.

Die Oeffentlichkeit wird auf die Handwerkswoche ferner durch das **Plakat** hingewiesen werden, das der Reichsstand des deutschen Handwerks herausgegeben hat und das wir an die Spitze dieses Berichtes gestellt haben. Es wird im hiesigen Bezirk weitgehend verbreitet und an Plakattafeln, Straßenbahnen, Schaufenstern zu sehen sein. In der Werbewoche will das Handwerk selbst seine Leistungsfähigkeit durch eine besonders sorgfältige **Ausstattung seiner Schaufenster** beweisen. Eine **Lichtreklame** wird durch das Entgegenkommen des Städtischen Elektrizitätswerkes bezüglich des Strompreises für diesen Zweck gefördert.

Schließlich wird erwartet, daß die ganze **Bürgerschaft ihre Anteilnahme** beweist und daß nicht nur jeder Handwerker eine Fahne aushängt, sondern daß **alle Häuser beflaggt** sind oder darüber hinaus geschmückt werden, um so der Stadt ein festliches Gepräge zu geben. Die Straßenbahn hat zugesagt, die Wagen in der üblichen Weise mit Wimpeln zu schmücken.

*

Die Reichshandwerkswoche wird am **Sonntag** (15. Oktober) durch das Blasen von **Chorälen von den Kirchtürmen** eingeleitet. Für Alt-Solingen findet in der Alten Kirche ein **Festgottesdienst** unter Hinzuziehung der Fahnendeputationen der Innungen statt. Außerdem wird in **allen** Gottesdiensten auf den sittlichen Wert der Handarbeit und die Stellung des Handwerks in der Volksgemeinschaft hingewiesen. Im Anschluß an den Gottesdienst finden in verschiedenen Bezirken **Platzkonzerte** statt. Nachmittags wird sich ein **Festzug,** zu dem alle Innungen Wagen stellen und an dem das Handwerk in Berufstracht teilnimmt, **durch Solingen und Solingen-Wald** bewegen. Für Ohligs ist ein **Feldgottesdienst am Ehrenmal** vorgesehen, bei dem die SA.-Kapelle und ein Gesangverein mitwirken. Nach einer **Kranzniederlegung** wird der Kreisleiter der NS.-Hago mehrere Innungsfahnen weihen. Dann ist **Platzkonzert** auf dem Marktplatz. Nachmittags wird das Ohligser Handwerk an dem **Festzug** in Alt-Solingen teilnehmen.

Am **Montag** (16. Oktober) findet ein öffentliches **Festkonzert des Handwerks in der Stadthalle Solingen** statt. Das Programm wird Teile aus den Meistersingern, dem Waffenschmied und anderen Opern sowie alte Handwerks- und Volkslieder bringen. Es wirken mit das verstärkte **Städtische Orchester** und der gemischte Chor des **Konzertvereins** Solingen unter Leitung des städtischen Musikdirektors Werner Saam, ferner die heimischen **Solisten** Hans Sträter und Graß.

Am **Mittwoch** (18. Oktober) vereinigt sich das Solinger Handwerk zu einem **Familienabend im Kaisersaal,** zu dem auch die übrige Bürgerschaft willkommen ist. An diesem Abend wird die **Theatergesellschaft Wohlgemuth** einen Einakter aufführen, dessen Stoff dem Handwerk entnommen ist. Ferner wird der große **Handwerkerpropagandafilm** der Westdeutschen Versicherungsanstalt laufen. Das **städtische Orchester** wird für gute Unterhaltungsmusik sorgen; auch die **Gesangsabteilung der Fleischerinnung** wirkt mit. Weitere Darbietungen sind in Vorbereitung. In Solingen-Ohligs findet vormittags die **Losprechung der Lehrlinge** statt. Abends ist eine **Modenschau,** in deren Rahmen eine **Ehrung der alten Meister und Gesellen** vorgenommen wird.

Der **Donnerstag** (19. Oktober) bringt eine **große öffentliche Kundgebung** in der Schützenburg in Ohligs unter Mitwirkung der SA.-Kapelle und eines Gesangvereins. Vorher findet ein **Umzug** des Handwerks in Berufstracht von Limminghofen bis Schützenplatz statt. Für die Kundgebung hat Oberbürgermeister Dr. Otto ein **Referat** zugesagt; außerdem wird ein namhafter Handwerkerführer sprechen.

Am **Sonnabend,** (21. Oktober) wird das Handwerk aus dem Stadtbezirk Solingen-Wald sich im Walder Stadtsaal zu einem **Familienabend** treffen, der in ähnlicher Weise aufgezogen wird wie die Veranstaltung im Solinger Kaisersaal.

Das Handwerk des Stadtbezirks Solingen-Gräfrath veranstaltet schließlich am **Sonntag** (22. Oktober) einen **Umzug** mit einem sich daran anschließenden gemütlichen Beisammensein im Saal von Marcus.

*

Aus diesen Mitteilungen ersieht man, daß sich das Solinger Handwerksamt bemüht hat, die Werbewoche in unserem Bezirk recht wirkungsvoll aufzuziehen. Möge diesen Bemühungen ein voller Erfolg beschieden sein — geistig, aber auch geldlich, zumal etwaige **Ueberschüsse** aus den Veranstaltungen **dem Winterhilfswerk** zufließen werden.

Aus dem Solinger Bezirk

Die NS.-Winterhilfe, Ortsgruppe Solingen-Altstadt,

hielt gestern abend im Kaisersaal des Bayerischen Hofes eine **Versammlung** ab, um die am ersten Sammeltag gemachten Erfahrungen auszutauschen und nutzbringend für die Zukunft zu verwerten. Der ursprünglich vorgesehene Gardesaal hatte sich in Anbetracht der überaus zahlreich erschienenen Helferinnen und Helfer als zu klein erwiesen.

Nach der Eröffnung und Begrüßung der Versammlung machte der Leiter, Pg. Moskopp, die Anwesenden mit den noch harrenden **Aufgaben** bekannt, insbesondere mit der Handhabung der Listen und Vordrucke zur Erfassung der hilfsbedürftigen Volksgenossen, die aber auch gleichzeitig dazu dienen, eine **gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel** zu ermöglichen. Weiter wurde von der Errichtung des **Volkswohlfahrtshauses** Hauptstraße 178/180 Mitteilung gemacht; neben den Büro- und Arbeitsräumen wird hier, wie bereits berichtet, eine Wärmehalle entstehen. Pg. Moskopp forderte die Anwesenden auf, überflüssiges Mobiliar, aber auch Büromaschinen, zu überlassen. Diese Aufforderung gilt aber auch gleichzeitig für alle anderen Volksgenossen. Dann aber gilt es, für die Wärmehalle Tische, Stühle, Bilder und anderes mehr zu spenden. Für die Beschaffung der ebenfalls benötigten Gardinen fand sich schon in der Versammlung nach einer kurzen Rücksprache der verantwortlichen Damen der Vaterländische Frauenverein bereit.

Auf den **vergangenen Sonntag** zurückkommend, bemerkte der Redner, daß die **Organisation** in der Ortsgruppe bis auf einige Schönheitsfehler **tadellos geklappt** hätte, was infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und im Hinblick auf die Großartigkeit der Sammlung zu bewundern gewesen sei. So sei es vorgekommen, daß einzelne Helferinnen in Unkenntnis der Straßenbezeichnungen in den Bereich anderer Sammlerinnen geraten sind; z. B. ist in den Häusern, die gleichzeitig an der Kölnerstraße und am Südwall, am Kirchplatz und an der Goldstraße liegen, zweimal gesammelt worden. Um die in Betracht kommenden Volksgenossen nicht unnötig in Anspruch zu nehmen, wurde bestimmt, daß **in Zukunft nur die Privat-, nicht die Geschäftsadresse** als Bereich in Frage kommt. Sodann wurde eine **Verfügung der Regierung** bekannt gemacht, wonach **alle Helferinnen und Helfer Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt „NSV."** sein müssen. Der ebenfalls anwesende Pg. Gatzke bat um beschleunigte Ausfüllung der Aufnahmeformulare.

Einen breiten Raum nahm die Ueberweisung der bisher noch unbeteiligten zahlreichen Helferinnen an die einzelnen Zellwalter ein; sollen doch im allgemeinen nicht mehr als zehn Haushaltungen auf eine Fürsorgerin entfallen. Hierbei gilt es zu bedenken, daß **einer Zelle etwa 1800 Haushaltungen** unterstehen. So kann sich auch der Unbeteiligte ein Bild davon machen, welches gewaltige Maß von Arbeit durch das Winterhilfswerk geleistet werden muß.

Ortsgruppenleiter König von der PO. gab aus seinem reichen Schatz an Erfahrungen in bezug auf den letzten Punkt manche dankenswerte Anregung. Gleichzeitig wurde Pg. Adrian als Wohlfahrtswalter in der üblichen Form durch Handschlag auf den Führer verpflichtet. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler schloß die in jeder Beziehung anregende Zusammenkunft.

*

Freitod auf den Schienen.

Der 77 Jahre alte Kaufmann St. aus Wuppertal-Elberfeld nahm sich freiwillig das Leben, indem er sich an der Mei-

70 Jahre T.-V. Schützenhöhe Solingen.

Ein Vereinsjubiläum in der Solinger Südstadt.

In dieser hoffnungsvollen Zeit, wo es mit unserem Volk und Vaterland nach Jahrer des Niedergangs wieder aufwärts geht, kann einer der ältesten Turnvereine Solingens, der **TV. Schützenhöhe,** auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken, ein Fest, das es verdient, mit freudigem Stolz, innerer Genugtuung und Würde gefeiert zu werden. In diesen Tagen sind es 70 Jahre her, als der Schützenhöher Turnverein ins Leben gerufen wurde.

Aus der Geschichte des Jubelvereins

erzählen die Vereinsbücher manche interessanten Einzelheiten. Als sich Mitte des vorigen Jahrhunderts hier und da Turnvereine bildeten, fanden sich duch in der damaligen **Stadtgemeinde Dorp,** welche später nach Solingen eingemeindet wurde, eine Schar junger Leute zusammen, um die edle Turnsache im Sinne des Turnvaters Jahn zu pflegen. Als **erster Uebungsplatz** kam **eine Wiese** in Betracht. Ein darauf befindlicher Lindenbaum diente als Turngerät, an dem die ersten Versuche gemacht wurden. Bald schritt man auch zur Gründung des **„Dorper Turnvereins“,** der in Ferd. Baurmann seinen ersten Vorsitzenden erhielt. Wagemutig, wie Turner nun einmal sind, begann man auch bald mit dem **Bau einer Turnhalle,** die am 3. Januar 1864 ihrer Bestimmung übergeben wurde. Wohlwollende Mitbürger ermöglichten die Anschaffung der nötigsten Turngeräte, und ein Jahr später, Ostern 1865, konnte der damalige Bürgermeister Stosberg die Vereinsfahne weihen.

Durch Einberufung der meisten Mitglieder zum Kriegsdienst gegen Frankreich 1870/71 ließ der Uebungsbetrieb merklich nach, erstarkte jedoch nach Beendigung des Krieges so sehr, daß man in die größere **St. Seb.-Schützenhalle** übersiedeln mußte, die dem Verein fast 50 Jahre als Vereinslokal gedient hat. Nunmehr in den Schützenhöher Bezirk verlegt, führte man auch den Namen „Schützenhöher Turnverein“. Jetzt schon wurde die erste Jugendabteilung gegründet, womit der Grundstock zur heutigen Jugendpflege gelegt war, der auch heute noch der Verein seine ganze Kraft widmet Anläßlich des 20jährigen Bestehens erhielt der Vereinsname auf Anraten des Bürgermeisters Becker einen Zusatz, und zwar hieß er jetzt **„Dorp-Schützenhöher Turnverein“.** Außer Bürgermeister Becker machten sich Rektor Pütz und Oberlehrer Kaufmann in der Folgezeit um den Verein sehr verdient. Im Jahre 1889 wurde die Gemeinde Dorp nach Solingen eingemeindet, wodurch der Verein seinen alten Namen wieder annahm Auch nach seinem Fortgang brachte der Bürgermeister Becker dem Verein ein großes Interesse entgegen, für das er 1905 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Bis zum Jahre 1896 war die Mitgliederzahl auf über 200 gestiegen, worauf durch Neugründung mehrerer Turnvereine in nächster Umgebung ein Stillstand eintrat. Dem langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Edmund Erntges, übertrug man bei der Feier des 35jährigen Bestehens im Jahre 1898 den Ehrenvorsitz. Von allen Seiten bis zu den höchsten Stellen wurden dem Verein Ehrungen zuteil, als er 1913 **sein goldenes Jubiläum** in großzügiger Weise feierte.

Durch die Einberufung fast aller Mitglieder zu den Fahnen zu Anfang des Weltkrieges konnten die Turnstunden nur spärlich abgehalten werden und mußten in den letzten Kriegsjahren sogar ganz eingestellt werden. **Jetzt waren es die alten Mitglieder,** die durch regelmäßige Zusammenkünfte den Verein hoch hielten. Der Verein hat auch dem Vaterland seinen Tribut zollen müssen, sind doch **21 seiner Besten auf dem Felde der Ehre geblieben.**

Kaum waren die Kriegsjahre vorüber, da setzte wieder neues Leben ein. Den Drang der Jugend nach körperlicher Betätigung in die richtigen Bahnen geleitet zu haben, ist das besondere Verdienst des damaligen Vorsitzenden Heinr. Sasse, den man im Jahre 1921 zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Im gleichen Jahre kam es zur **Gründung einer Turnerinnenabteilung,** und es zeigte sich so recht bei der Gelegenheit des 60jährigen Stiftungsfestes 1923, daß der Verein wieder seine alte Höhe erreicht hatte. Aus Anlaß desselben übertrug man u. a. auch dem Bezirksvorsitzenden Emil Gellhausen für seine Verdienste um den Verein die **Ehrenmitgliedschaft.**

Nach Freigabe der städtischen Turnhallen gab es in der Turnhalle des Gymnasiums einen recht lebhaften Uebungsbetrieb, der so stark anschwoll, daß noch eine weitere Halle in der Katternbergerstraße in Anspruch genommen werden mußte.

Die Inflationsjahre, die den meisten Vereinen einen Rückschlag brachten, wurden dank der zielbewußten Leitung des derzeitigen Vorsitzenden Paul Gödderz gut überwunden, wie auch heute noch Gödderz, nachdem er nach zwölfjähriger Tätigkeit den Vorsitz niederlegte, ständiger Berater und Vorbild ist. Die Dankbarkeit des Vereins kam dadurch zum Ausdruck, daß er ihn zum ständigen Vorstandsmitglied erhob, was mit einer Ueberreichung einer sinnvollen Plakette nach außen hin dokumentiert wurde.

Zu dem Geräte- und volkstümlichen Turnen übernahm man auch die Spiele, so Faust- und Handball. Wenn es auch nicht immer glückte, eine erste Rolle zu spielen, so hat es der Verein doch verstanden, die ideelle Seite des Sports zu pflegen im Sinne des Turnvaters Jahn. Ferner wurde im letzten Jahre das Fußballspiel übernommen, so daß jeder junge Mann im Schützenhöher Turnverein ein Betätigungsfeld finden kann. Wer entsinnt sich nicht des 65jährigen Stiftungsfestes 1928 in der Kampfbahn Dorperhof, wo das Kreis- und Verbandsfest unter sehr großer Beteiligung von Rheinland und Westfalen abgewickelt wurde.

Heute noch verfügt der Verein über **18 Mitglieder, welche über 30 Jahre dem Verein die Treue bewahrt** haben, darunter zwei alte Herren, Max Müller und Brauereibesitzer Hugo Beckmann, deren Mitgliedschaft 55 bzw. 51 Jahre beträgt.

In Anerkennung der verdienstvollen Tätigkeit in den vergangenen 70 Jahren wünschen wir dem Jubiläumsfest des Schützenhöher Turnvereins am 7. Oktober einen erhebenden Verlauf.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Aelteste deutsche Baudenkmäler. — Ehrwürdige Zeugen einer ehrwürdigen Vergangenheit. Ueberall im deutschen Land finden wir sie als Zeichen einer Jahrhunderte alten, sich immer fortentwickelnden Natur.

Der Herbst in der Mode. — Mit Beginn der kalten Jahreszeit taucht für die Frau die brennende Frage auf: Wie ziehe ich mich an? Unsere Bilder zeigen für die Wintermode typische, anregende Modelle; wintterlich, geschmackvoll, modern.

Besuch auf einer strada — Endlos dehnt sich die strada, die „Reichsautobahn“ Oberitaliens, schnurgerade und abwechselungsarm zieht sie sich durch die einförmige Landschaft. Ohne trennende Boskettanlagen, ohne weiße Grenzlinie bietet sie nicht die Sicherheit unserer Autostraßen.

Sensationsgemälde. — Tragische, erschütternde Momente boten oft den Vorwurf zur bildlich-künstlerischen Darstellung. Leider wirken diese Gemälde vielfach mehr tragikomisch oder sensationell, wie künstlerisch-wertvoll. Sie wurden förmlich zur Mode in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als E. A. Poe und Collins ihre Kriminalgeschichten schrieben Für den heutigen Geschmack sind sie unverständlich, doch bleiben sie interessant als Zeitdokument.

„Die Heimat ruft!“ — Die neue Fortsetzung unseres zeitverbundenen Romans.

Bettler sind abzuweisen, da alle bedürftigen Volksgenossen gleichmäßig durch das Winterhilfswerk versorgt werden sollen.

-wa- **Das Nationale Keglertreffen beendet.** Mit dem gestrigen Abend ist die Veranstaltung beendet worden. Verschiebungen hinsichtlich der Reihenfolge sind nicht mehr eingetreten. Am Samstag, dem 7 Oktober findet die **Preisverteilung** und die Siegerehrung sowie die Ausgabe der Ehrenurkunden statt, zu der alle Teilnehmer eingeladen sind. Anschließend gemütliches Beisammensein unter Mitwirkung des bekannten Humoristen Eugen Kind, Solingen. Es können genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden.

-wa- **Verlegung der Mütterberatungsstunde.** Die bisher in der Schule Eintrachtstraße für den Mangenberg-Schlagbaumer Bezirk abgehaltenen Mütterberatungsstunde (Sprechstunde für Säuglinge und Kinder) ist in die Schule Luisenstraße verlegt worden. Die Sprechstunden finden wie bisher jeden Donnerstag von 14—16 Uhr statt. Die nächste Sprechstunde findet bereits am Donnerstag, dem 5. Oktober in der Schule Luisenstraße statt.

-wa- **Zu der Umgebung des Walder Ehrenmals** werden jetzt die **letzten Arbeiten verrichtet.** Die Feldbahngleise, welche der Heranführung des Erdmaterials aus der verlängerten Zwergstraße dienten, werden aufgenommen und abtransportiert. Die Wege der schönen Grünanlage sind jetzt durchweg mit Asche eingedeckt, die sich nun während der Herbst- und Wintermonate setzen und festigen kann. Die Grünflächen sind umgegraben, und wo es noch an Erde fehlt, wie z. Zt. in der Nähe des Einganges Brunnenstraße, wird solche noch aufgefüllt. Die verlängerte Zwergstraße, die längere Zeit geschlossen war, dient nun wieder als Verbindungsweg zwischen Brunnenstraße und Bergstraße, und die bereits vorhandene Aschenauflage soll über die ganze Wegbreite ausgedehnt werden Die Böschungen, an denen die Erdabtragungen erfolgten, sind bepflanzt und mit starkem Maschendraht abgegrenzt. Während im vorderen Teil des Promenadenweges das Ganze einen freundlichen Eindruck macht, ist das am Ausgang zur Bergstraße nicht der Fall. Hier sind die Böschungen über vier Meter hoch, sehr steil und schließen daher die Möglichkeit einer Bewachsung aus. Mit der Zeit werden auch wohl Abbröcklungen zu erwarten sein, wodurch der Weg versperrt werden kann und die Anlegung einer schrägen Böschung doch wohl erforderlich werden dürfte. Richtiger wäre es schon gewesen, wenn die Abtragungen in einem Zuge erfolgt wären, was ja bekanntlich an dem Widerstand einiger Grundbesitzer scheiterte. Nun besteht keine Aussicht mehr, daß an der bezeichneten Stelle der gleiche schöne Zustand entsteht, wie an der Seite der Brunenstraße. Es sei denn, daß die erwähnten Abbröckelungen oder gar ein Abrutschen der Böschung eintritt.

gener Brücke vor einen Eisenbahnzug der Strecke Solingen — Remscheid warf. Der Mann lebte nach den angestellten Ermittlungen in geordneten Verhältnissen. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

*

Der erste Frost. In Glüder trat in der vergangenen Nacht **der erste Frost des Herbstes** ein. (Siehe den heutigen Wetterbericht). Das Wuppertal war weiß bereift. Im Stadtinnern hielt sich die Temperatur noch über 5 Grad.

Der Appell der ehemaligen Angehörigen des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments und seine Kriegsformationen für Westdeutschland ist am Sonntag, dem 8 Oktober 1932 in Dortmund. Alle ehemaligen Kameraden von Solingen und Umgebung, die mit zu dem Appell fahren wollen, werden gebeten, sich telefonisch (Anschl. 21500 Amt Solingen) zu melden oder am Sonntag morgen 8 Uhr am Lokale Wengenroth sich anzuschließen Abfahrt erfolgt **pünktlich.** Kein Kamerad darf bei dem Appell fehlen, gilt es doch, die alten Traditionen unseres ruhmreichen Regiments wachzuhalten.

Die Prüfung als Elektro-Ingenieur bestand am Rheinischen Technikum in Bingen Helmut Eidmann, Solingen, Scheiderstraße 5, mit dem Prädikat „Recht gut“.

-fn- **Vom Solinger Wochenmarkt.** Es kosteten im Kleinverkauf: Spinat Pfund 10, Wirsing 10, Weißkohl 5, Rotkohl 10, Rosenkohl 20, Stangenbohnen 22 u. 25, Wollbohnen 5—12, Strauchbohnen 12, Zwiebel 10, Einmachzwiebel 9—10, Salzgurken 10—15, Kopfsalat 8 und 10, Feldsalat 20—25, Endivien 5 u. 10, Blumenkohl das Stück 25—40, Kohlrabi das Stück 5—8, Zitronen d. St. 5 u. 7, Rückstiel d. Bund 5, Schwarzwurzel 35, Möhren 5 u. 8, Karotten 10 Mangold 10, weiße Rüben 10, Rettig 5—15. Tomaten 12—15, Weintrauben 35—45, Kartoffel 3½—4, Zwetschen 10, Eßäpfel 20—30, Kochäpfel 8—15, Eßbirnen 15—18, Kochbirnen 5—10, Preißelbeeren 25, Bananen 10—20, Pfirsische 30 u. 35, Rindfleisch 60—80, Schweinefleisch 90—1.—, Kalbfleisch 80—1.—, Hammelfleisch 80—1.—, Schweineschmalz hiesiges 1—, Schweineschmalz ausländ. 85, Bratwurst 1.— bis 1.20, Leberwurst 50—1.—, Blutwurst 60—80, Zungenwurst 1.—, Molkereibutter 1.60, Landbutter 1.50, Landkäse 25, Magerkäse 20% 60, Vollfettkäse 40% 80, Vollfettkäse 45% 1.—, Eier 10—12, Jagdwurst 1,—, Fleischwurst 90.

Ein kölnisches Marionettentheater gab heute, da in Solingen ja Mittwochs „Musiktag“ ist, ein Gastspiel. Die originelle Kapelle, aus beweglichen Puppen bestehend, war auf einem Wagen untergebracht, der sich durch die Hauptverkehrsstraßen der Stadt bewegte. Sie wurde von einer größeren Menschenmenge, darunter natürlich vielen Kindern, begleitet, die an dem Spiel von Tünnes, Schäl, Hänneschen und Bestevaader und anderer Kölner Originale ihre lebhafte Freude hatten.

Bei dem Autounfall auf der oberen Hauptstraße, über den wir bereits gestern im Solinger „Stadtanzeiger“ berichteten, leisteten **drei Kameraden des Stahlhelm-Sanitätsabteilung die erste sachgemäße Hilfe,** bis der hinzugezogene Arzt Dr. Braun eintraf.

Zwei Fahrraddiebe gepackt. Eine ganz außergewöhnliche, fast unheimlich große Zahl von Fahrrädern ist im letzten halben Jahr in allen Stadtteilen Solingens gestohlen worden. Nur in den wenigsten Fällen konnten die Täter ermittelt werden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, **einen jungen Burschen** von **19 Jahren** zu fassen, dem zwei Diebstähle einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Er stahl am 27. Juni ein Fahrrad auf der Grünewalderstraße und einige Zeit später ein Rad in Bohwinkel, ebenfalls von der Straße weg. Der jugendliche Dieb hat sie durch einen 23jährigen Schriftsetzer aus Solingen an den Mann gebracht Der Schriftsetzer wurde mitverhaftet. Die Fahrräder konnten wiederbeschafft werden.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Kirmes-Ausklang.** Es war nicht mehr die alte Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, die gestern abend bei Schluß der Kirmes herrschte. Die Zeiten sind doch zu ernst, um solch eine Kirmes mit ungetrübter und ungehemmter Freude mitzumachen. Es fehlte also an „Stimmung“. Und natürlich auch an dem nötigen Kleingeld, um sich all den vielen Vergnügungen auf den Kirmesplätzen hinzugeben. Der Schwerpunkt lag daher mehr in Veranstaltungen von familiärem Charakter, so in den **Haus- und Familienbällen** einzelner Gaststätten, vor allem dem traditionellen **Hausball bei Rummel** (Central-Hotel) und dem Kirmeskonzert **des Ohligser Musikvereins.** Nach Uebernahme der **Ohligser Festhalle** durch Herrn Portugall präsentierte sich der große Saal in einer sehr sauberen und ansprechenden Verfassung **und die** ausgezeichneten Darbietungen des Musikvereins-Orchesters unter Walter Jüngels trefflicher Leitung gaben dem Abend einen festlich-fröhlichen Anstrich. Es war ein schöner Ausklang der Kirmes, die im großen Ganzen einen sehr ruhigen Verlauf genommen hat. Die Polizei hat nämlich keinerlei Zwischenfälle zu melden.

-o- **Zu der Eröffnung der Volksküche** im evangelischen Gemeindehaus wird uns noch Folgendes mitgeteilt: Bei der Erwähnung des Speisezettels ist gestern versehentlich die Fleischnahrung nicht genannt worden. Die Volksküche kocht durchaus **nicht fleischlos.** Wir wiederholen daher den Speisezettel des gestrigen Eröffnungsessens: es gab Fleischballen, Tomatensauce, Kartoffeln mit Bohnen und Möhren und zum Nachtisch einen Pfirsich. Wo gibt es solch ein Essen für 25 Pfg. sonst? **Stiftungen und Spenden** für die Küche das Winterhilfswerks können im **evangelischen Gemeindehaus** morgens von 9—12 Uhr abgegeben werden. Wer nicht selbst abliefern kann, rufe die Telefonnummer 321 98 an, es werden dann die Sachen gern abgeholt werden.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Eine große Kundgebung der NS-Kriegsopferversorgung** fand gestern im Stadtsaal statt. Gegen ½8 Uhr begann der Abend, zu dem die Ortsgruppe Solingen-Nordwest eingeladen hatte, mit einem Konzert des Musikzuges des SA-Sturmes 3/53 unter Leitung von Rockmann. Nachdem verschiedene Märsche gespielt waren, eröffnete Pg. Ortsgruppenobmann Beien die Kundgebung und begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer. Er teilte mit, daß es ihm eine besondere Freude sei, den Standartenführer Schönhoff, Ortsgruppenleiter Schüttelhöfer, sowie den Kreisobmann Pg. Picklein begrüßen zu können, ebenfalls den Pg. Hiller vom Versorgungsamt Wuppertal, den man als Redner verpflichtet habe. Mit dem Erscheinen von Beigeordneten Dr. Hoffmann und Gauobmann Regierungsrat Major a. D. Pg. Kropp, Düsseldorf, könne noch in späterer Stunde gerechnet werden. Es wurde dann der Toten des großen Krieges durch Erheben von den Sitzen gedacht. Pg. Beien sprach von den Schwierigkeiten der Kriegsopferversorgung unter der früheren Regierung. Nach 1918 sei man durch den pazifistischen Gedanken fortschreitend, ohne Verständnis für die Kriegsopfer gewesen, und habe sie immer mehr als lästig empfunden. Man habe versucht, sie durch karge Rente abzufinden, ohne zu bedenken, daß für den Kriegsbeschädigten nicht nur in materieller, sondern auch in ideeller Weise, durch Arbeitsbeschaffung, Schulung gesorgt werden müsse. Unter dem Führer Ad. Hitler werde dies anders. Pg. Hiller erläuterte dann die von der neuen Regierung geschaffenen Erleichterungen, die ja durch die Presse schon bekannt sind. Er sprach weiter noch vom **neuen Geiste,** der auch in den **Versorgungsämtern** herrsche. Man müsse aber im Augenblick die noch gültigen Gesetze beachten und die Arbeit nicht noch durch unnötige Antragstellung erschweren. Ein **neues Versorgungsgesetz** sei in Arbeit und werde den Kriegsopfern so gerecht werden, wie es ihnen als ersten Bürgern des Staates gebühre. Es sprach dann Kreisobmann Picklein zu geschäftlichen Fragen. Er bat, die Kriegsopfer zusammenzuhalten und den Führern die Treue zu halten und in eigenen Reihen die Kameradschaft zu pflegen. Er, als Führer, werde immer uneigennützig im Dienste der Sache stehen und versuchen, den Kriegsopfern jede Erleichterung zu verschaffen. Man bearbeite im Augenblick Siedlungsfragen und die Beschaffung von Ehrenkarten. Es folgten **einige Filme,** die mit Beifall aufgenommen wurde. Zuerst „SA marschiert“, **in Solingen gedreht,** und ferner „Die Maienfahrt der NSKOV“ ins Ahrtal“. Danach erzählte Pg. Picklein von seinen **Erlebnissen beim Nürnberger Parteitag.** Gauobmann Kropp sprach noch einige Begrüßungsworte und Obmann Beien schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

-wa- **Veranstaltungen zu Gunsten der Winterhilfe.** Die **Vereine,** die für das **kommende Winterhalbjahr** irgend welche Feste oder Veranstaltungen **zu Gunsten der Winterhilfe** abzuhalten beabsichtigen, werden gebeten, den ungefähren Zeitpunkt und die Art der Veranstaltung dem Gruppenwalter der N. S. V. Pg. Birkhofen schon jetzt mitzuteilen, damit eine geeignete Einreihung in die Folge der Veranstaltungen des Winterhalbjahrs möglich ist. — Anmelde**pflichtig** bei der Gruppenführung ist bekanntlich jede Veranstaltung zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Es werden daher die Vereine, die bereits die Vorbereitungen zu einer derartigen Feier getroffen haben, gebeten, umgehend die Anmeldung vorzunehmen. — Zum Schluß sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß nur die N. S. V. berechtigt ist für das Winterhilfswerk zu sammeln. Sammler, die keinen Ausweis der N. S. V besitzen, bitten wir sofort den Gruppenwaltern anzuzeigen. (Tel 25555).

Aus dem Höhscheider Bezirk

Werbeveranstaltung des Turnerbundes Höhscheid-Solingen.

Ehrenturnwart Ewald Möltgen erhält den Verbands-Ehrenbrief.

Die im Saale von Max Weck, Solingen, Katternbergerstraße stattgefundene Werbeveranstaltung hatte einen sehr großen Erfolg zu verzeichnen. Der Verein hat es immer meisterhaft verstanden, eine derartige Veranstaltung aufzuziehen. Schon lange vor Beginn war der Saal überfüllt. Viele mußten umkehren, da keine Möglichkeit mehr war, sie einzulassen. Der Vereinsführer Otto Möltgen begrüßte vor Beginn der Veranstaltung die erschienenen Gäste, besonders die Eltern der Jugendabteilung, die Ehrenmitglieder des Vereins und ganz besonders den Verbandsführer Emil Gellhausen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, diese Veranstaltung zu besuchen. Das Programm war abwechslungsreich zusammengestellt und wurde ohne Pause zu Ende geführt. Im ersten Teil freuten sich die Zuschauer darüber, wie der Verein schon die Kleinsten der Kleinen durch Volkstänze zur Leibesübung erzieht. Das Barrenturnen, Körperschule der Turner und die Uebungen der Turnerinnen fanden starken Beifall. Nach der Pause fand eine Ehrung statt. Auf der Bühne hatten die Mitglieder Aufstellung genommen. Zwischen der Hakenkreuz-, Reichs- und Vereinsfahne standen drei treue und verdienstvolle Mitglieder. Der Vereinsführer O. Möltgen ehrte Ernst Witte und Rudolf Burgmer für ihre 25jährige Tätigkeit im Verein. Als Anerkennung überreichte er ihnen eine Plakette. Weiter überreichte er dem Schüler Werner Mäver, welcher im 13. Lebensjahr steht, das Reichsjugendabzeichen. Der Junge hat es jetzt schon verstanden, mit sehr guten Leistungen dieses Abzeichen zu erringen. Der Verbandsführer Emil Gellhausen nahm eine ganz besondere Ehrung vor. Er überreichte dem Vereins-Ehrenturnwart Ewald Möltgen für seine Verdienste auf dem Gebiete der Leibesübung sowie im Verband und Verein den **Verbands-Ehrenbrief.** Sehr viel Anklang fanden noch im zweiten Teil das Reckturnen, Flammenschwingen der Turner, die Stabübungen, Tanzreigen der Turnerinnen und die Akrobatengruppe des Vereins. Am Schluß des Programms wurde ein Aufmarsch der Turner vorgeführt. Der M.-G.-V. Kotten, sowie das Salon-Orchester 1920 Solingen-Clauberg erfreuten die Zuhörer mit guten Darbietungen. Nach Erledigung des Programms blieben die Teilnehmer noch lange gemütlich beisammen.

*

-h- **Ehrenbrandmeister Johann Salden †.** Ein bekannter Feuerwehrmann, der Ehrenbrandmeister Johann Salden, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben. Salden gehörte zu den wenigen noch lebenden Gründern des Löschzuges Kotten und hat sich um die Feuerwehrsache große Verdienste erworben. Die Freiwillige Feuerwehr Solingen 1, welcher der Kotter Löschzug jetzt angehört, widmet dem Kameraden einen ehrenvollen Nachruf. Zur feierlichen Beerdigung treten die Kameraden am **Gerätehaus zu Hoffnung** an.

-h- **Große Scharen Kraniche** zogen im Laufe des gestrigen Tages über unsere Gegend. Mit vielem Geschrei, immer in ihrem Keilflug die Spitze wechselnd, zogen sie von Norden nach Süden. In früheren Jahren betrachtete man die Kraniche als Wetterpropheten. Sobald im Herbst die ersten Kraniche erschienen, wurde das Einbringen der im Garten und auf dem Felde befindlichen Früchte mit erhöhter Eile ausgeführt, denn — in vierzehn Tagen würden schon Schnee und Eis die Fluren bedecken, weil die Kraniche nach Süden zogen. Heute ist dieser Aberglaube schon längst beseitigt, denn wissenschaftlich ist schon lange festgestellt, daß der Kranichzug mit Wind und Wetter nichts zu tun

Nr. 232
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
4. Oktober 1933

Das Revolver-Attentat auf Dr. Dollfuß.

Der österreichische Bundeskanzler nur leicht verletzt — Er führt die Regierungsgeschäfte weiter — Der Täter ein ehemaliger Gefreiter des Bundesheeres.

Der Hergang des Attentats.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Nach einer Sitzung der Christlich-sozialen gegen ½3 Uhr war der Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Begriff fortzugehen und sprach noch im Vestibül des Parlaments vor der Portierloge mit Handelsminister Stockinger und einigen christlich-sozialen Abgeordneten, als ein Mann auf ihn zutrat und ihn mit der linken Hand ein Schreiben überreichte und zugleich die rechte Hand hinter dem Rücken vorholte und **zwei Schüsse** auf ihn abgab. Der eine Schuß aus dem Revolver, Kaliber 6,5, traf den Bundeskanzler am rechten Oberarm, **der andere** gegen die Brust gerichtete **Schuß prallte ab.** Das Geschoß wurde dann auf dem Boden des Vestibüls gefunden. Dr. Dollfuß trat sofort in die Portierloge zurück, wo er mit den Worten: „Ich glaube, ich bin durchschossen worden", Rock und Weste öffnete. Unterhalb des rechten Oberarmes zeigte sich ein großer Blutfleck. Dr. Dollfuß sagte hierauf: „Wir brauchen aber kein Rettungsauto. Fahren Sie mich sogleich auf die Klinik Dr. Denks und verständigen Sie den Doktor Tomanek; machen Sie kein Aufsehen!" Er ließ sich in seinem Auto in die Klinik fahren.

Der Täter ist ein entlassener Gefreiter des Bundesheeres, dessen Name noch nicht bekannt ist. Nach der Tat stürzten sich sofort die anwesenden Abgeordneten auf ihn und verprügelten ihn heftig. Polizei führte ihn dann auf die nächstgelegene Wachstube. Sogleich nach dem Anschlag erschien auch der Vizekanzler Fey im Parlament.

Auf der ersten Unfallstation, wohin Bundeskanzler Dollfuß sofort nach dem Vorfall gebracht wurde, wurde eine Röntgenaufnahme gemacht, die folgenden Befund ergab:

Der erste Schuß streifte die linke Brustseite, hat den Rock durchschlagen, das Hemd aber nicht mehr und hat auch keine Verletzung zur Folge gehabt. Der zweite Schuß war ein Streifschuß, der den rechten Oberarm getroffen hat. Das Geschoß ist aber nur leicht unter der Haut verlaufen, ohne Nerven oder Gefäße zu verletzen. Nach der vorgenommenen Röntgenaufnahme hat der Bundeskanzler den Vizekanzler Fey und den Sozialminister Schmitz empfangen. Das Befinden des Bundeskanzlers ist verhältnismäßig gut. Der Bundeskanzler hat sich nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung begeben. Von dort aus wird er auch weiterhin vorläufig die Regierungsgeschäfte führen.

Der Täter.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Nach Mitteilungen der Polizei ist der Mann, der auf Dollfuß schoß, **ein ehemaliger Gefreiter des Bundesheeres namens Dertil.** Er ist **22 Jahre alt** und in Wien geboren. Gegenwärtig ist er arbeitslos. In seinem ersten Verhör erklärte der Attentäter, kein Nationalsozialist zu sein, sondern dem Sozialdemokratischen Wehrverband als Mitglied angehört zu haben. Man nimmt vorläufig an, daß der Grund zur Tat die Rache wegen der Entlassung aus dem Bundesheere gewesen ist.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Der ehemalige Gefreite Dertil wurde in der Polizeiwachtstube im Justizpalast vom Polizeipräsidenten einem ersten **Verhör** unterzogen. Auf die Frage, warum er das Attentat begangen habe, erwiderte er, daß er auf einen Mann habe aufmerksam machen wollen, dem er die Fähigkeit zutraue, Oesterreichs Führer zu sein. Auf die weitere Frage, ob er den Bundeskanzler töten wollte, sagte Dertil, daß das nicht seine Absicht war; er könne aber nicht verhehlen, daß bei einem Attentat mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden müßte.

Wie es heißt, war Dertil seinerzeit Laufbursche beim Zentralverband der Hausbesitzervereine, dessen Präsident ihn als einen



harmlosen jungen Mann bezeichnet, den er allerdings seit vier Jahren aus dem Auge verloren habe. Ungefähr vor einem Jahr sei Dertil wieder bei ihm erschienen und habe ihm mitgeteilt, daß er nicht beim Bundesheer bleiben, sondern Schneider werden wolle. Der Präsident der Hausbesitzer bezeichnet ihn als einen etwas verschrobenen jungen Menschen.

Der Stiefvater des Revolverschützen ist ein gewisser Dr. Raimund Genther, der in politischen Kreisen von seinen Vorträgen her bekannt ist, die er wiederholt in der Politischen Gesellschaft in Wien gehalten hat. Dr. Genther hat auch ein Buch „Diktatur oder Untergang" geschrieben.

Was der Arzt sagt.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Ueber die Verletzungen Dr. Dollfuß' teilt ein neues ärztliches Bulletin mit, daß außer der leichten Schußverletzung am rechten Arm links knapp oberhalb des Herzens eine Hautverletzung vorhanden sei, die auf einen Prellschuß zurückzuführen ist. Es bestehe keine Verletzung des Herzens oder der Lunge. **Die Verletzungen seien leichter Natur.** Die Verbände seien nach Einspritzung gegen Wundkrampf angelegt worden. Das Allgemeinbefinden Dr. Dollfuß' sei gut. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß der Bundeskanzler Kardinal Innitzer und einige andere Persönlichkeiten, die ihm zu dem glimpflichen Verlauf des Anschlages Glückwünsche in seiner Wohnung aussprachen, dort mit dem Arm in der Binde empfing.

Das Befinden des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß.

WTB. **Wien,** 4. Okt. Die politische Korrespondenz meldet über das Befinden des Bundeskanzlers: Dr. Dollfuß hat die Nacht gut verbracht und fühlt sich nach ruhigem Schlaf heute morgen sehr wohl. Der Kanzler ist fieberfrei. Bereits in den frühesten Morgenstunden war er anläßlich seines Geburtstages Gegenstand zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche.

Dollfuß sprach schon gestern abend im Rundfunk.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach heute abend vom Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch den Rundfunk. Er führte u. a. aus, er habe selbst Wert darauf gelegt, im Radio zu sprechen, weil er wisse, daß die Berichte nach solchen Ereignissen vielfach doch nicht ganz geglaubt werden. Man meine, daß die Dinge aus irgendwelchen Gründen weniger gefährlich dargestellt werden, als sie sind. Er wünsche der Bevölkerung die Beruhigung zu geben, daß er wirklich durch eine glückliche Fügung heute einem schweren Unheil entgangen sei und sich **körperlich sehr frisch und munter fühle.** Er werde **von der Wohnung aus die Regierungsgeschäfte selbstverständlich weiterführen** und hoffe im übrigen bereits übermorgen seinen Amtspflichten im Büro nachkommen zu können. Der Kanzler schloß: Man kann beruhigt und überzeugt sein, daß ich in voller Ruhe und in dem tiefen Bewußtsein, meine Aufgaben und meine Pflicht gegenüber meiner lieben Heimat und all denen gegenüber, die in diesem Vaterland wohnen, erfüllt zu haben, mit tiefem Ernst und mit absoluter Festigkeit die mir gestellten Aufgaben weiter erfüllen werde.

Nach Beendigung der Rede des Bundeskanzlers wurde die Bundeshymne gespielt.

Wiener Ministerrat einberufen.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Wie verlautet, hat Vizekanzler Fey kurz nach dem Attentat auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Ministerrat einberufen.

Kundgebungen vor dem Bundeskanzleramt.

WTB. **Wien,** 3. Okt. In den späten Abendstunden veranstalteten die Vaterländische Front, der Heimatschutz, die ostmärkischen Sturmscharen und die christlichen Turnerschaften vor dem Bundeskanzleramt eine im Rundfunk angekündigte **Kundgebung für Dr. Dollfuß.** Am Schluß einer der Reden hörte man Rufe „Rache für den Bundeskanzler" und „Her mit der Todesstrafe". Vizekanzler Fey erwiderte darauf in seiner Ansprache: „**Sie** rufen nach Rache und Standrecht, **Rache ist aber nicht das Richtige,** um für die Ideale der vaterländischen Verbände zu kämpfen. Treue sollen sie dem Führer und dem Vaterland geloben. **Wer** sich stark fühlt, und das können wir, braucht nicht nach Rache zu schreien. Wir wollen nicht auf dieselbe barbarische Stufe sinken wie die anderen, aber eisern wollen wir sein und rücksichtslos durchgreifen, um endlich einmal Ordnung im Vaterlande zu machen."

Eine Verlautbarung der NSK.

CNB. **Berlin,** 3. Okt. Die **Nationalsozialistische Parteikorrespondenz** schreibt zu dem Wiener Attentat:

Aus dem Anlaß des Attentats auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, das von einem der NSDAP. völlig fernstehenden, einem marxistischen Wehrverband angehörenden entlassenen Gefreiten des Bundesheeres verübt wurde, darf die NSDAP. feststellen, daß sie von jeher derartige Gewaltakte **auf das schärfste immer verurteilt** hat. In ihrem 14jährigen Kampf um die Macht in Deutschland hat die NSDAP. sich niemals derartiger politischer Kampfmittel bedient und alle Elemente, die diesen Grundsatz nicht anerkennen wollten, rücksichtslos aus ihren Kreisen entfernt. Die NSDAP., die sich das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes erworben hat durch die Kraft ihrer Idee, bedarf derartiger Gewaltakte nicht.

Das österreichische Attentat ist ein Anzeichen dafür, daß die innere Zerrüttung Oesterreichs so weit fortgeschritten ist, daß verbrecherische marxistische Elemente ihre Zeit für gekommen halten.

Sympathietelegramme ausländischer Staatsmänner.

WTB. **Berlin,** 3. Okt. Reichsminister Freiherr von Neurath hat dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß anläßlich des auf ihn verübten verbrecherischen Anschlages seine aufrichtigsten Wünsche für die glückliche Errettung aus Lebensgefahr ausgesprochen.

WTB. **Wien,** 3. Okt. Der deutsche Geschäftsträger Prinz Erbach hat heute nachmittag im Bundeskanzleramt vorgesprochen und seine **Glückwünsche zu dem glücklichen Ausgang des** auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübten **Anschlages** zum Ausdruck gebracht.

WTB. **Paris,** 3. Okt. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Paul-Boncour haben dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler D.Dollfuß anläßlich des gegen ihn verübten Attentats telegraphisch ihre Sympathie und Wünsche für baldige Genesung zum Ausdruck gebracht.

WTB. **London,** 3. Okt. Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Sir John Simon haben Dr. Dollfuß ihre Teilnahme aus Anlaß des gegen ihn unternommenen Anschlages ausgedrückt.

Im Zeichen von Pallas Athene.

Der erste Monumentalbau des Nationalsozialismus.

Am 14. und 15. Oktober wird die Stadt München ihr schönstes Festgewand anlegen. Von allen Anschlagsäulen, Schaufenstern und Verkehrszentren wird das Bild der Pallas Athene, verbunden mit dem Hoheitszeichen der Bewegung und einer flammenden Fackel, prangen. Und alle, die in der alten Bayernstadt den „Tag der deutschen Kunst" mitfeiern, werden jenes Bild der Athene als Festabzeichen tragen.

Der „Tag der deutschen Kunst" wird eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sein. Wir sind uns eingedenk, wie Münchens Kunst und Künstler seit alters her das deutsche Volk bereichert und wie sie weit über unsere Grenzen hinaus den deutschen Namen in die Welt getragen haben. Der Glaspalast, der im vorigen Jahr abgebrannt ist, war immer ein hoher Begriff für unsere Malerei.

Dieser Glaspalast soll jetzt wiedererstehen in wuchtiger und monumentaler Form als ein Tempel der deutschen Kunst. Er soll der Stadt München ein Symbol werden, ein Sammelpunkt der künstlerischen Kräfte, und der ureigentlichen Stadt der Kunst wieder die Bedeutung verleihen, die sie so lange gehabt hat. Die praktischen Aufgaben des neuen Glaspalastes bestehen darin, eigene Ausstellungen durchzuführen, das Schaffen bildender Künstler zu unterstützen durch Beschickung von Ausstellungen im In- und Ausland und dadurch den traditionellen Ruf der deutschen Kunst zu wahren.

Das „Haus der deutschen Kunst" ist dem Reichskanzler Adolf Hitler gewidmet. Es ist einem Ehrenpräsidium unterstellt, dem der Reichsstatthalter von Bayern, der preußische Ministerpräsident, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, die Mitglieder der bayerischen Regierung und der Oberbürgermeister von München während ihrer Amtsdauer angehören.

Man kann es sich denken, daß es sich die Münchener angelegen sein lassen, den Tag der Grundsteinlegung des neuen Glaspalastes am 15. Oktober zu einem großen würdigen Fest zu gestalten. Alle Künstler der Stadt sind herangezogen worden, um an der Ausschmückung der Straßen und Plätze sowie der großen Baulichkeiten mitzuwirken. Die grundlegenden Entwürfe stammen von Professor G. W. Buchner unter Mitwirkung des Bühnenmalers Richard Panzer und des Architekten Hans Ruser. Eine besondere Ausstattung hat man sich für den Max-Joseph-Platz ausgedacht, ebenso wie für die Zugangsstraßen zu dem Gelände des neuen Glaspalastes. Das Bauwerk wird in der schönsten architektonischen Gegend Münchens, an der Prinzregentenstraße entstehen, in der Nähe des Friedensdenkmals und des Maximilianeums. Rund um den Grundsteinplatz werden gewaltige rot ausgeschlagene Tribünen errichtet, über denen Hakenkreuzfahnen wehen werden. Der Kanzler selbst wird die Grundsteinlegung vornehmen.

Das neue Kunstausstellungsgebäude wird von dem Münchener Architekten Professor P. L. Troost gebaut. Die Entwürfe sind in enger Fühlungnahme mit dem Kanzler entstanden. Oft hat man beobachtet, daß des Führers erster Weg bei seiner Ankunft in München zu Professor Troost führt, der sein Vertrauter in allen architektonischen Fragen ist. In dieser Zusammenarbeit darf man erwarten, daß dieses erste monumentale Werk des Nationalsozialismus ein Symbol der allgemeinen Kulturpolitik werden wird. Die Gestalter des Bauwerkes sind sich bewußt, daß der Charakter des Ausstellungsgebäudes auf lange Sicht die Entwicklung der hier einziehenden Kunst bestimmen wird.

In seinen Grundformen ist der Bau schlicht und klar gestaltet. Man erkennt aus den Modellen einen Hauptbau, der auf beiden Seiten mit einem Kolonnadengang mit je 22 Säulen umgeben ist. Das Gebäude wird aus Natur-Kalkstein in hellgelber Tönung und einem flachen Glasdach ausgeführt. Man gelangt in das Innere des Gebäudes durch eine Vorhalle und dann durch eine Ehrenhalle. Die Größe des Bauwerkes geht aus folgenden Abmessungen hervor. Die Länge beträgt 155 Meter, der Säulenvorbau erstreckt sich über 105 Meter. Im Querschnitt ist das Gebäude 55 Meter breit, während die Höhe 16 Meter beträgt. Die Ausstellungsräume sind in 50 Abteile verschiedener Größe unterteilt. Auf einer oberen Galerie sind noch verschiedene kleinere Kabinette untergebracht.

Die Bauarbeiten sollen sofort nach der Grundsteinlegung in vollem Umfang aufgenommen werden, um die Fertigstellung des Ausstellungsgebäudes so schnell wie möglich herbeiführen zu können. **M. P.**

Doktorprüfung für Diplomkaufleute und Diplomhandelslehrer. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Kultusminister in einem Erlaß bestimmt daß Frontkämpfer und Mitglieder der anerkannten nationalen Verbände, die die kaufmännische Diplomprüfung oder die Diplomprüfung für das Handelslehramt abgelegt haben, zur wirtschaftswissenschaftlichen Doktorprüfung bei den Handelshochschulen Berlin und Königsberg sowie bei den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Frankfurt-Main und Köln zugelassen werden können. Es muß allerdings nachgewiesen werden, daß die Kandidaten das Reifezeugnis oder ein als gleichwertig anerkanntes Zeugnis besitzen, und daß sie ein wirtschaftswissenschaftliches Studium von insgesamt acht Semestern verbracht haben, von denen mindestens drei Semester nach Ablegung der Diplomprüfung zurückgelegt sein müssen. Der Nachweis der Ablegung der Diplomprüfung nach der jetzt geltenden Ordnung vom 20. Dezember 1924 ist also in diesem Falle nicht erforderlich. Um in den Vorteil dieses Erlasses zu gelangen, ist für die Mitglieder nationaler Verbände eine Bescheinigung von den zuständigen Organisationsstellen dahingehend erforderlich, daß sie seit mindestens einem Jahre im vaterländischen Dienst tätig gewesen sind. Diese Voraussetzung muß am 1. April 1933 erfüllt gewesen sein.

SA ist kein Militär.

Eine Unterredung mit Stabschef Röhm.

Fragen und Antworten.

CNB. **Amsterdam,** 3. Okt. „Allgemeen Handelsblad veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe im Rahmen seiner Artikelserie „Auffassung in und über das neue Deutschland" eine **Unterredung** seines Berliner Korrespondenten **mit dem Stabschef der SA., Ernst Röhm.** Auf die Frage: „Wie stark sind heute SA-, SS- und Stahlhelm-Formationen, die unter Ihrem Kommando stehen, und wie ist es möglich, für diese gewaltige politische Armee die Summen aufzubringen, welche für Verwaltung, Einkleidung, Verpflegung usw. nötig sind?" antwortete Röhm u. a.: **Adolf Hitlers SA** läßt sich mit keiner Armee, mit keiner Miliz, mit keinem anderen Wehrsystem der Welt vergleichen. **Denn sie ist keines von ihnen.** Allen genannten Heeren haftet der Begriff der bewaffneten Macht an. Das gerade aber ist nach dem ausgesprochenen Willen Adolf **Hitlers die SA nicht. Die Reichswehr ist der alleinige Waffenträger des Reiches, die SA ist der Willens- und Ideenträger der nationalsozialistischen deutschen Revolution.** Der Reichswehr obliegt die Verteidigung der Grenzen und der Schutz der Interessen des Reiches dem Ausland gegenüber — der SA ist zur Aufgabe gesetzt, **den neuen deutschen Staat geistig und willensmäßig auf der Grundlage des nationalsozialistischen Ideengutes zu formen** und den deutschen Menschen zu einem lebendigen Glied dieses nationalsozialistischen Staates zu erziehen. Wie die ersten Christen Träger und Kämpfer ihrer neuen Weltanschauung, eben des Christentums, waren, so sind die SA-Männer die Träger und Kämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung. Alle anderen Deutungsabsichten gehen durchaus falsche Wege. Der vierzehnjährige geistige Kampf, welcher der Erringung der staatlichen Macht voranging, forderte vom SA-Mann **schwere finanzielle Opfer.** Alle Bedürfnisse für die Bekleidung, Propagandafahrten usw. mußte er **aus eigenen Mitteln bestreiten.** Das schlechte, oft ausgeblichene und ausgewaschene Braunhemd ist das Ehrenkleid des SA-Mannes geworden, nicht nur, weil fast 400 seiner Kameraden vom roten Untermenschentum ermordet wurden, sondern weil es von Hunderttausenden um den Preis des nicht getrunkenen Bieres, der nicht gerauchten Zigaretten, des nicht gegessenen Brotes angeschafft werden mußte. Und wie es war, ist es geblieben. **Auch heute noch,** nach dem Siege, nachdem fast zwei Millionen in den Reihen der SA stehen, geht der SA-Mann seinem bürgerlichen Beruf nach und widmet genau wie früher seine **Freizeit** dem SA-Dienst.

Eine Ausnahme von dieser Regel war der Aufmarsch der SA anläßlich des **Reichsparteitags in Nürnberg.** Hier trat die SA an zur Siegesfeier der deutschen Revolution, trat an als Willensträgerin des Staates, der ihren Opfern sein Entstehen verdankt. Und um bei dieser großen Manifestation des nationalsozialistischen Staates ein einheitliches Bild ihrer Geschlossenheit zu bieten, wurden die an dem Aufmarsch teilnehmenden Teile der SA neu eingekleidet. Die erheblichen Summen, die dafür erforderlich waren, wurden seitens der politischen Organisation der Partei als Zeichen ihres Dankes für die unerhörten Opfer, die der SA-Mann in den Jahren des Kampfes gebracht hatte, **aus Mitgliederbeiträgen, Sammlungen und Spenden aufgebracht.**

zahlenmäßigen Größe dieses Riesenapparates, äußerst gering. gering. Freiwilligkeit war und ist die Voraussetzung jedes Dienstes **Freiwilligkeit** war und ist die Voraussetzung jedes Dienstes **in** der nationalsozialistischen Bewegung.

Die NSK. veröffentlicht soeben den Schluß des Interviews, das Stabschef Röhm dem „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam gegeben hat.

Auf die Frage, warum man nach gelungener Revolution auch heute noch größere Massen SA, SS, Amtswalter, Stahlhelm und Hitlerjugend uniformiert zusammenzöge, obwohl die kommunistische Gefahr nicht mehr so groß sei, antwortete Stabschef Röhm: **In England, Frankreich, Italien, Rußland, Polen und in den Vereinigten Staaten sei fast die ganze Jugend uniformartig gekleidet und sie werde von aktiven oder Reserve-Heeresangehörigen ganz offen mit der Waffe für den Kriegsdienst gedrillt. Nur in Deutschland solle die Uniform eine Bedrohung des Friedens darstellen.** Das **Braunhemd** sei nach Material, Schnitt und Farbe als Felduniform völlig unbrauchbar. Es biete keinen Schutz gegen die Unbilden der Witterung und hebe seine Träger durch seine leuchtende Farbe aus der Menge heraus, anstatt sie wie eine richtige Felduniform unsichtbar zu machen. Das Braunhemd soll lediglich seinen Träger aus der großen Masse als Bekenner der nationalsozialistischen Weltanschauung herausheben. Heute nach dem Siege ist es das Kennzeichen der nationalsozialistischen Zusammengehörigkeit, die deutsche Tracht. Adolf Hitlers Ziel war es von vornherein, Deutschland im neuen Geiste auf der Grundlage der bewährten Zucht und Ordnung zu erneuern. **Mit militärischem Drill habe Ordnung und Disziplin gar nichts zu tun.** Nur in einem Staate der Unordnung finde der Bolschewismus Daseinsbedingungen. Die SA schütze daher nicht nur ganz Deutschland, sondern auch Europa vor dem Bolschewismus, denn **ein bolschewistisches Deutschland bedeute ein bolschewistisches Europa.**

Auf die Frage des Berichterstatters, was der Stabschef zu den Behauptungen gewisser Kreise des Auslandes sage, daß Deutschland seine politische Armee schnell bewaffnen und im Waffengebrauch ausbilden könne, wies der Stabschef darauf hin, daß die französischen Kontrollkommissionen ganze Arbeit geleistet hätten. Die Entwaffnung Deutschlands erstrecke sich auch auf die **zwangsweise Auflösung aller zur Herstellung von Waffen geeigneten Fabriken,** von denen ein Teil niedergerissen werden mußte. Die Massenarbeitslosigkeit, die Ausplünderung Deutschlands durch die Reparationszahlungen, der Verlust des deutschen Volksvermögens durch die Inflation sowie der Verlust wichtigster Rohstoffzentren und Verarbeitungsgebiete durch den Versailler Vertrag machten **schon aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine Aufrüstung Deutschlands unmöglich.** Unbewaffnete und im Waffengebrauch nicht geschulte Menschen können nicht durch Bewaffnung zu furchterregenden Soldaten gemacht werden. Wenn das möglich wäre, wäre es eine Sünde **wider den gesunden** Menschenverstand, daß die hochgerüsteten **Staaten der Welt** ungeheure Anteile ihres Volkseinkommens **für die Vervollkommnung** ihrer Kriegsausrüstung und die **Ausbildung ihrer Heere** anwenden, anstatt die Waffen einzulagern **und sie im Augenblick** der Gefahr an das Volk zu verteilen. Im übrigen lägen **sämtliche Industriereviere Deutschlands in der Reichweite der Geschütze nicht freundlicher Nachbarn** und könnten binnen einer Stunde nach Ausbruch der Kriegserklärung durch Bombenabwurf Tausender von Flugzeugen zerstört werden, denen Deutschland nichts entgegenzusetzen habe.

Die letzte Frage des Berichterstatters bezog sich auf die Befürchtung, daß die Erziehung der Jugend zu Ordnung und Disziplin bei ihrem Mangel an kriegerischen Erlebnissen eine den Weltfrieden bedrohende kriegerische Stimmung erzeugen könne. Stabschef Röhm erwiderte darauf, daß die vom Berichterstatter als „streng militärisch" bezeichnete Disziplin durchaus nicht kriegerischer Art sei.

Kriegerische und aufrührerische Gelüste seien dort am häufigsten, wo die Disziplin am meisten zu wünschen übrig lasse. Die SA habe jahrelang den schwersten Blutsterror der Marxisten und gleichzeitig Schmähungen, Verbote und Auflösung durch die Regierungen des Weimarer Systems hinnehmen müssen. 400 Kameraden seiem feigen Meuchelmord zum Opfer gefallen. Tausend Mal kochte es in der SA, tausend Mal wäre sie aufgestanden, um der Unterdrückung ein Ende zu machen, **wenn nicht eiserne Disziplin gegen ihren Führer** sie zum Gehorsam gemahnt und es so dem Führer ermöglicht hätte, im Kampfe um die Macht die gesammelte Kraft der nationalsozialistischen Begegung entsprechend den Erfordernissen der politischen Lage geschlossen zum Einsatz zu bringen. Die Erziehung der Massen zur Disziplin sei es gerade, die das Aufkommen einer kriegerischen Mentalität verhindere.

Glückwünsche des Auslandes zum Geburtstag des Reichspräsidenten.

WTB. **Berlin,** 3. Okt. Anläßlich seines Geburtstages sind dem Reichspräsidenten telegraphische Glückwünsche u. a. zugegangen seitens **des Königs von England,** des **Königs von Italien,** des **Königs von Bulgarien,** sowie des Reichsverwesers des Königreichs **Ungarn.**

Abschlußkundgebung des Deutschen Juristentages.

WTB. **Leipzig,** 3. Okt. Der Beginn der Kundgebung des Deutschen Juristentages verzögerte sich erheblich. Um 8¾ Uhr betrat der **Führer** mit seinem Gefolge, von stürmischem Jubel umbraust, die Halle und begab sich unter anhaltenden Beifallskundgebungen der die riesige Halle bis auf den letzten Platz füllenden Menge zur Estrade. Zunächst ergriff der Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, das Wort, um in einstündigen Ausführungen die Ergebnisse des Juristentages und die Lehren, die die deutsche Juristenschaft daraus zu ziehen habe, darzulegen. **Der Treueschwur auf den Führer** des deutschen Volkes im Gottesstreit um das deutsche Recht, Adolf Hitler, wurde von den Juristen mit heiligem Ernst aufgenommen.

Darauf betrat **um ¾10 Uhr der Führer** den Rednerturm und nahm, nachdem der stürmische Beifall sich gelegt hatte, unter lautloser Stille der Versammlung das Wort.

Er erläuterte **die weltanschaulichen Grundlagen des Rechtes** und zeigte den Wandel auf, dem in der Entwicklung der Völker auch die Rechtsauffassungen unterworfen sind. Er sprach insbesondere über **die rassische Bedingtheit des Rechtsbegriffes,** die zu Erkenntnissen führe, die für die Zukunft von entscheidender Bedeutung auch im internationalen Rechtsleben werden würden. **Ein Staat, der seine rassische Mission begriffen habe, kenne keine Unterdrückung fremder Völker.** Nur auf dem Boden dieser geistig ebenso umwälzenden wie politisch verpflichtenden Erkenntnisse könne eine **wirklich organische Völkergemeinschaft** als mögliche Weltordnung entstehen. Aus dieser Einheit zwischen Volk und Staat ergebe sich klar und eindeutig die Aufgabe der Staatsführung; **Volkerhaltung, Rassenschutz und Rassenpflege,** alle anderen Aufgaben seien dadurch in natürlicher Bedingtheit gegeben. Die Rechtsauffassung des liberalen Staates ende im Zerfall eines **Volkes,** das am Staat und seiner Justiz allmählich irre werde. Der totale Staat werde **keinen Unterschied dulden zwischen Recht und Moral.** Nur im Rahmen seiner gegebenen Weltanschauung könne und müsse eine Justiz unabhängig sein. Der Führer schloß seine eindrucksvollen Ausführungen mit einem Appell an die deutschen Juristen, sich im Sinne der Einheit von Staatsauffassung und Rechtsauffassung den Verpflichtungen gegenüber dem Volke **bewußt** zu sein.

Nach der Rede des Führers schloß der Reichsjustizkommissar Dr. Frank den ersten Deutschen Juristentag mit einem dreifachen **Sieg Heil** auf das deutsche Vaterland und seinen Führer. Bei der Abfahrt war der Führer selbst Gegenstand der lebhaftesten Huldigungen der Menge, die die Straßen auf dem Ausstellungsgelände und die daran anschließenden Straßen in dichten Mauern besetzt hielt.

Rede Dr. Franks.

wtb. **Leipzig,** 3. Okt. In seiner Rede auf der Abschlußkundgebung des Juristentages führte der Führer der Deutschen Rechtsfront **Dr. Frank** u. a. aus:

Die Kundgebung für das deutsche Recht und das Recht der Deutschen hat durch das Erscheinen des Führers einen weihevollen Abschluß gefunden. Sie war von vornherein unendlich mehr als eine fachliche Standeskundgebung, sie war **eine große Volkskundgebung für die Rechte des deutschen Volkes auf dem eigenen Boden und für die Rechte Deutschlands der Welt gegenüber.** Ich danke unserem Führer für sein Erscheinen, das er trotz der auf ihm lastenden Verantwortung ermöglichen konnte. Wir haben in diesen Tagen die Grundfragen des deutschen Lebens unter dem Gesichtspunkt des Rechts erörtert und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Macht heute durch die revolutionären Ereignisse, die nunmehr abgeschlossen hinter uns liegen, nicht nur aufgebaut ist, nein, daß die Macht des Nationalsozialismus über Deutschland auf jenen ewigen naturgesetzlichen Machtfaktoren aufgerichtet ist, die niemand anfechten darf. Deshalb ist die Macht des Führers über Deutschland die rechtmäßige, weil sie die naturgesetzlich bedingte Macht über Deutschland darstellt.

Wir sind ein Volk des Rechts, und unsere Macht ist eine Rechtsmacht. Niemand beugt ungestraft das Recht. **Das Unrecht, das man einer Nation zufügt, wird sich immer wieder an dem rächen, der es verübte.** Wir haben, meine lieben Kameraden vom Juristenbund, vor dem Reichsgericht dem Führer die Treue geschworen, und Sie haben sich dazu bekannt, daß nunmehr nach der Durchführung der Organisation des Juristenbundes die Wiederherstellung von Rechtszuständen in Deutschland in Angriff zu nehmen ist, die der Seele und den Lebensnotwendigkeiten der Nation entsprechen. Das deutsche Volk hat den deutschen Juristen die Gelegenheit vor der Geschichte gegeben, noch einmal hier aufzutreten und wieder alles gut zu machen, was volksfremde Juristen in der Vergangenheit gesündigt haben. Wir haben in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen in dieser Tagung den Begriff der **Rasse** gestellt. Wir werden mit allen Mitteln die deutsche Rasse in Zukunft auch rechtlich dadurch schützen, daß wir den deutschen Menschen schützen werden gegenüber Bedrohung durch anders geartete mindere Rassen, die einzudringen versuchen. Nach dem Begriff der Rasse haben wir in den Mittelpunkt den **Schutz der Ehre** gestellt. Darüber hinaus haben wir uns in dieser Tagung beschäftigt mit den grundsätzlichen Wandlungen, die wir nationalsozialistischen Juristen für nötig erachten und den Gesamtaufbau der Rechtsordnung überhaupt. Es ist ein Wahnwitz, wenn wie bisher das Recht lediglich darstellen soll eine Aneinanderreihung von Tatbeständen, die katalogartig aufgestellt werden. **Das Recht ist überhaupt nicht anders zu schaffen als dadurch, daß man es als geistige Macht über die Zusammenhänge des einzelnen Lebens stellt.**

Juristische Fachtagung in Leipzig.

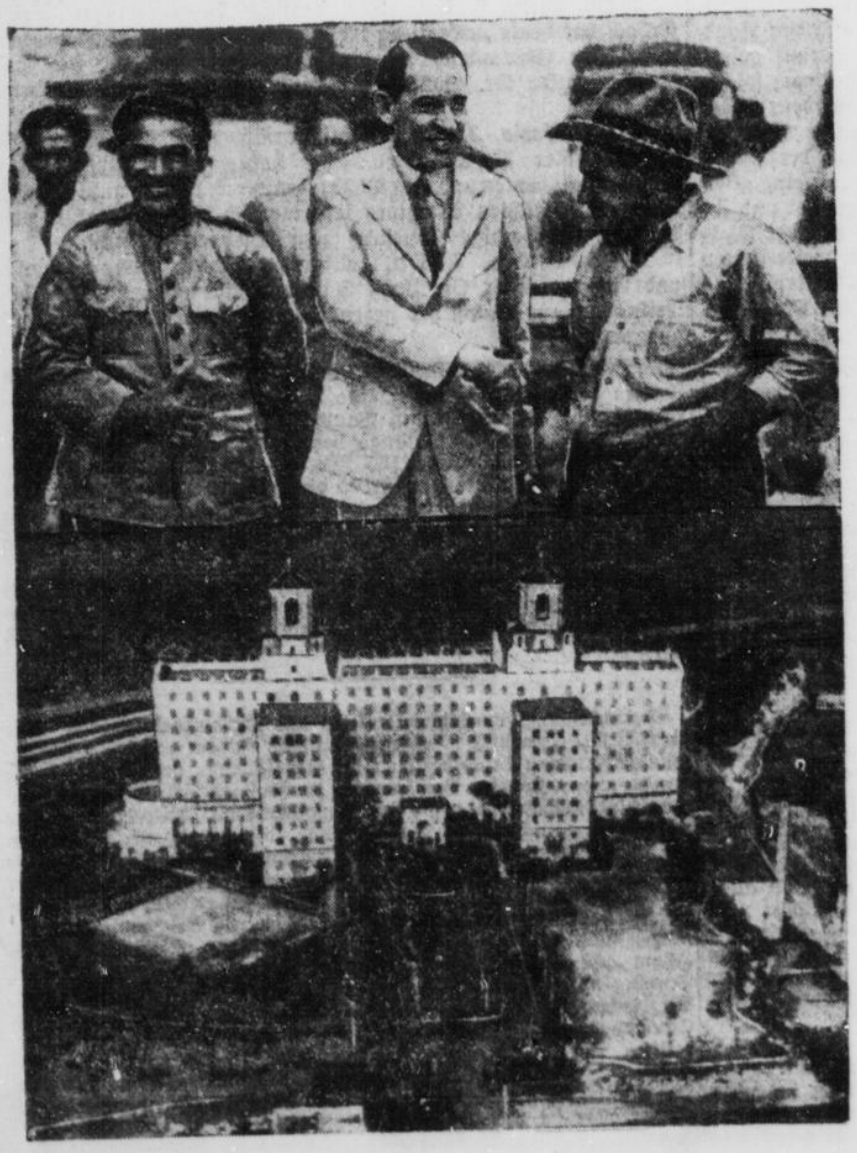
WTB. **Leipzig,** 3. Okt. Am Montag vormittag begann im Rahmen des Deutschen Juristentages die Fachtagung, die eine Reihe grundlegender **Referate für die Ausgestaltung des deutschen Rechtes** bringt. Reichsjustizkommissar Dr. Frank gedachte zu Beginn der Tagung des **Reichspräsidenten von Hindenburg,** der den Arbeiten des Deutschen Juristentages außerordentliches Interesse entgegenbringe, und dem er im Namen des Juristentages ein Glückwunschtelegramm senden werde.

Dann sprach Oberregierungsrat Schraut über „Volk, Staat und Recht". Dann nahm, stürmisch begrüßt, der Vertreter der österreichischen Juristen Professor Dr. Gürke, Wien, das Wort. Einleitend nahm er Bezug auf den Empfang, der vor nicht allzu langer Zeit Staatsminister Dr. Frank in Wien zuteil geworden sei, als sein Besuch als unerwünscht bezeichnet wurde. Trotz allen getroffenen Maßnahmen sei Oesterreich eine parlamentarische Demokratie geblieben, deren gesamter Aufbau nicht dem Volkswillen entspreche. Zum Schluß überbrachte der Redner die herzlichen Grüße der österreichischen Juristen an den Deutschen Juristentag und sprach die Hoffnung aus, daß die österreichischen Juristen schon an der nächsten Tagung zu gemeinsamer Arbeit an dem großdeutschen Staat und am deutschen Recht teilnehmen können.

Attentat auf den Präsidenten von Kuba.

WTB. **Havanna,** 3. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde gestern abend **ein Attentat auf den Präsidenten Grau San Martin** verübt. Es wurden **30 Schüsse** auf den Kraftwagen abgefeuert, in dem der Präsident saß. Weder der Präsident noch die anderen Insassen des Wagens wurden verletzt. Es soll sich um ein Panzerautomobil handeln.

Zu den furchtbaren Kämpfen in Kuba.



Oben links und in der Mitte: Sergeant Batista, der seit dem Umsturz das Oberkommando der kubanischen Armee führt, und Präsident Grau-San-Marino im Gespräch mit einem Freiwilligen.

Unten: Das Nationalhotel in Havanna, wo sich einige gegenrevolutionäre Offiziere verschanzt hatten und jetzt von den revolutionären Truppen niedergemetzelt wurden.

Für unsere Frauen

Nr. 41 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 4. Oktober 1933.

Die Frauen in der Arbeitsfront.

Die **Deutsche Arbeitsfront** umfaßt in ihrer Angestelltensäule 9 große, aus einem früheren Neben- und Gegeneinander von etwa 120 Organisationen hervorgegangene beruflich aufgegliederte Einzelverbände, darunter den „Verband der weiblichen Angestellten" (VWA). Dieser stellt demnach die Auffang-Organisation für alle weiblichen, im Angestelltenverhältnis stehenden Arbeitnehmer dar. Als organisatorische Grundlage dieses alle weiblichen Berufsgruppen umfassenden Verbandes ist die des früheren Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten anzusehen.

Die anfängliche Sorge der nicht ausschließlich kaufmännisch tätigen weiblichen Angestellten, in einer solchen Einheitsorganisation die Eigenart und die Erfordernisse der einzelnen Berufsgruppen nicht genügend berücksichtigt zu sehen, wurde durch die Bildung von **Berufsfachschaften** gegenstandslos. Heute stehen bereits die VWA-Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen, die der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen, die Fachschaft der Angestellten in Haus-, Garten- und Landwirtschaft, während die Fachschaften für Musikerinnen, für angestellte Aerztinnen und Apothekerinnen sowie diejenige für Dentistinnen noch in Bildung gegriffen sind.

Die Größe und Bedeutung der bereits geleisteten und noch zu leistenden rein organisatorischen Arbeit beleuchten folgende Zahlen: Nach der Zusammenlegung von früher 14 hauptsächlichen Verbänden, von denen ein Teil, wie z. B. der frühere Z. d. A. oder der G. D. A., Männer und Frauen umfaßten, jetzt also nur seine weiblichen Mitglieder abtrat, zählte der VWA am 1. Juli 1933 rund 286 000 Mitglieder. Am 31. Juli war diese Ziffer bereits auf 343 000 gestiegen und wird heute an die 450 000 heranreichen. Zu bedenken ist hierbei, daß die organisatorische Erfassung der Angestellten, auch der weiblichen, von jeher schwieriger war als die der sonstigen Arbeitnehmer.

Helft blinden Frauen zur Arbeit.

Der Verein blinder Frauen Deutschlands e. V., der eine Handarbeitszentrale mit Ausbildungsstätte in Wertheim-Main unterhält, richtet an alle Vereine, die in diesem Herbst und Winter Werbeabende, Ausstellungen usw. veranstalten, die dringende Bitte, der blinden Handarbeiterinnen zu gedenken und zu derartigen Veranstaltungen Handarbeiten blinder Frauen zu kommissionsweisem Verkauf zu übernehmen. Die Not unter den blinden Handarbeiterinnen ist groß, die von ihnen hergestellten Handarbeiten genügen allen Anforderungen. Die Bestrebungen des Vereins blinder Frauen Deutschlands e. V. verdienen weitgehende Unterstützung. Seine Anschrift ist: Berlin SW. 61, Belle Alliancestraße 33.

Forscher backen Kuchen.

Wann wird der Sonntagskuchen richtig? — Wärmefühler im Teig — Ein großer Kuchen relativ schneller fertig als ein kleiner.

Immer wenn der Ingenieur ein hauswirtschaftliches Problem nach technischen Gesichtspunkten lösen will, geht er zunächst zur Hausfrau in die Lehre, um zu erfahren, wie sie's macht und welches Ergebnis sie wünscht. Es mag zunächst wundernehmen, daß er nun auch das Kuchenbacken in den Kreis seiner Tätigkeit einbezieht. Man wird das aber begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß für den Backvorgang die Wärmegrade eine sehr wichtige Rolle spielen und daß man die Temperaturen, die gebraucht werden, genauer kennen muß, um beispielsweise einen elektrischen Brat- und Backofen richtig zu bemessen und in den zweckmäßigsten Abstufungen regelbar zu machen. So wird es auch verständlich, daß die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in ihrem Werk für Elektrobeheizung Backversuche in größerem Umfang ausführen ließ, um die Zusammenhänge zwischen dem erwünschten Garzustand der Kuchen und der Höhe und Dauer der Temperatureinwirkung aufzuklären.

Dieser Garzustand ist, wie uns die Hausfrau belehrt, durch mehrere Merkmale charakterisiert. Einmal muß der Teig natürlich durchgebacken sein, zweitens muß die Kuchenoberfläche recht appetitlich gebräunt sein, drittens darf der Kuchen innen nicht etwa trocken und „alt" sein, sondern muß einen geringen Feuchtigkeitsgehalt aufweisen, der ihn schmackhaft macht. In die Sprache des Ingenieurs übersetzt heißt das: für das Durchbacken des Teiges genügt eine Temperatur, bei der die flüssigen Bestandteile verdampfen, das heißt 100 Grad. Die Krustierung und Bräunung der Oberfläche hingegen erfordert eine höhere Temperatur. Die gesamte Backzeit darf nicht zu lang bemessen werden, der Kuchen ist schon vor vollständiger Verdampfung seiner flüssigen Teigbestandteile aus dem Ofen zu nehmen. Man kommt, will man diese Bedingungen erfüllen, auf Ofentemperaturen von 140 bis 170 Grad für Pulverkuchen und von 125 bis 140 Grad für Hefekuchen.

Die Schicksalswende der deutschen Frau.

Was eine englische Schriftstellerin darüber sagt.

So viele Stimmen kommen von jenseits der Grenzen zu uns, die tadeln, schelten und nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Umso angenehmer berührt es, hier und da, und in neuester Zeit schon immer häufiger, Stimmen zu begegnen, die nicht nur bejahen, sondern die vieles von dem, was in Deutschland geschieht, bereits als Vorbild auffassen, und die für ihr Land das Gleiche fordern.

Eine der bekannten englischen Schriftstellerinnen, Ursula Bloom, läßt sich in einem langen Aufsatz besonders über die jetzige Schicksalswende der deutschen Frau aus und sagt wörtlich: **„Hitler tut für Deutschland, was nach meinem Wunsch jemand für England tun müßte. Er stellt die Frauen wieder an ihren eigenen Platz. Und er hat recht damit!**

Die Frau hatte keinen Erfolg in der Rolle, die sie 1914 übernommen hat. Sie hat Staubwedel und Bratpfanne beiseite geworfen und begann ihren Unterhalt zu erwerben. Das hat sie niemals wirklich glücklich gemacht. Sie wird es leugnen, aber dennoch ist es wahr. Ihr Platz war immer im Hause.

Brotverdienen hat sie niemals wirklich groß gemacht. Wo ist die Politikerin, die die Männer an die Wand gedrückt hat? Wieviele von uns würden, wenn sie im Sterben liegen, lieber einen weiblichen Arzt rufen als einen Mann? Wo ist die überragende Rechtsanwältin oder der große Finanzmann weiblichen Geschlechts? **Sie existieren nicht.**

Als die Frauen die Arbeit der Männer an sich rissen, vernichteten sie ihre eigenen Aussichten. Es sind keine Brotverdiener mehr da, die sie heiraten können. Und Heirat ist das, was die Mädchen wünschen. Sie stellen das natürlich in Abrede, aber man kann fundamentale Tatsachen nicht in Abrede stellen. Die Lebenslinie der Frau ist die häusliche! So lange noch ein Mann arbeitslos ist, sollte jede frei werdende Stellung ihm gegeben werden. Frauen sollten im Hause bleiben. Das ist Hitlers Beweisführung, und er hat recht. Die gegenwärtige Arbeitslosenkrise ist nicht auf die Tatsache zurückzuführen, daß es keine Arbeit gibt. Es gibt schon Stellungen, aber die Frauen haben sie beschlagnahmt. Sie arbeiten intensiv, gewissenhaft, sind mit geringerem Gehalt zufrieden als Männer und können davon nicht **leben,** aber existieren! Frauen sind immer Märtyrer. Märtyrer im Hause, jetzt Märtyrer in den Büros.

Frauen glauben, daß das Leben im Büro ihnen bessere Zinsen für ihren Einsatz abwirft. Sie treffen Menschen. Vielleicht werden sie den Chef heiraten. Ich frage Sie, haben Sie schon einmal eine Frau getroffen, die ihren Chef geheiratet hat? Ich niemals!

Der Fehler liegt darin, daß die Frauen, die von den geistigen Gaben der Frau und ihrer Unabhängigkeit sprechen, nicht die Frauen sind, die ihren Lebensunterhalt verdienen, weil sie es müssen, unerbittlich **müssen!** Das sind nicht die Mädchen, die achtzig Mark monatlich verdienen und in einer möblierten Kammer wohnen! Die immer müde sind, immer einsam, immer in Sorgen. Jedes Mädchen, das das Leben auf diese Weise kennen gelernt hat, würde es freudig gegen den behaglichen Hintergrund eines Heims eintauschen. Sie stimmt Hitler zu! Wenn nur jemand ihr ein Heim bieten könnte, würde sie ins Haus zurückkehren und dort bleiben. Tausende von Arbeiten rufen, die Frauenarbeit sind. Die Krankenhäuser rufen nach Pflegerinnen. Gute Kinderpflegerinnen sind immer gesucht, und der Gedanke, daß häusliche Tätigkeit erniedrigend sei, ist falsch. Alle, die meinen Haushalt geführt haben, waren meine Freundinnen. Ich stehe darin nicht allein, weil jede intelligente Frau eine andere intelligente Frau wählt, mit der sie zusammen im Hause arbeitet und die sie zu ihrer Freundin macht.

Die Sorge für die Kinder und das Schaffen eines Heims ist eine schöne, edle Arbeit und viel weniger erniedrigend und aufreibend als der Posten einer zweitklassigen Stenotypistin, die sich verzweifelt bemüht, sich zu behaupten. Ist Ihnen aufgefallen, daß nach der Statistik die Hausgehilfinnen begehrter sind als die Stenotypistinnen, wenn es ans Heiraten geht? Warum? Weil das Heim der eigentliche Hintergrund der Frau ist. Es ist ihr Platz.

Hitler weiß, vorüber er spricht, und ich für meine Person wünsche ihm Glück. Ich habe nur den einen Wunsch, daß England seinem Beispiel folgen möge und die Frauen in ihren eigenen Bereich zurückschickt. Ich bin nicht dafür, daß sie ohne Arbeit sein sollen, es ist genug Arbeit für alle da, aber an ihrem Platz, und die Frau, die den Posten eines das Brot verdienenden Mannes einnimmt, ist nicht an ihrem rechten Platz.

Hitlers Ziel ist, ein glücklicheres Volk heranzubilden. Wenn er dabei seinen eigenen Weg verfolgen kann, wird er dieses Ziel erreichen. Ein glücklicheres Volk ist ein häuslicheres Volk".

K. G.

Kartoffeln mal anders.

Jetzt zur Zeit der jungen Kartoffeln kann ein gutes Kartoffelgericht ein richtiger Genuß sein, und wir wollen einmal an das alte Volkswort denken, daß eine Frau nicht als gute Hausfrau bezeichnet werden kann, wenn sie nicht 365 Gerichte aus Kartoffeln zu bereiten versteht. Wirklich soll man es einmal versuchen, Abwechslung in die Kartoffelspeisen zu bringen.

Kartoffelkugeln. Aus großen Kartoffeln sticht man mit einem geeigneten Messer Kugeln aus. Die Kartoffelreste können für sich in Salzwasser abgekocht, dann durch die Maschine getrieben und als Kartoffelpüree angerichtet werden. Die Kartoffelkugeln kocht man in Salzwasser, bis sie fast weich sind. Dann gießt man das Wasser ab und schüttelt sie auf schwachem Feuer ohne Deckel, bis sie im Dampf ganz weich geworden sind. Hierauf tut man ein Stück Butter hinzu sowie etwas gehackte Petersilie, schwenkt sie durch und gibt sie recht heiß zu Tisch. Sie sind zu Fisch oder feinen Fleischgerichten besonders gut.

Kartoffelpudding. Zwei gute Salzheringe werden tüchtig gewässert, dann gereinigt, von den Gräten befreit, in schmale Streifen geschnitten und mit ein wenig Essig übergossen. Hierauf schneidet man sechs hartgekochte Eier und die doppelte Menge gekochte, feste Kartoffeln in Scheiben und legt zunächst eine Schicht Kartoffeln auf den Boden einer gut mit Fett ausgestrichenen feuerfesten Form. Hierauf kommt eine Schicht Eier und darüber eine Schicht Hering. Etwas gehackte Zwiebel wird in Butter leicht gebräunt und darüber gestreut. Darauf gibt man wieder eine Schicht Kartoffeln, eine Schicht Eier, Heringe und Zwiebeln, bis die Form zu Dreivierteln gefüllt ist. Man quirlt nun drei Eier mit einem halben Liter Milch, gibt etwas Salz und Pfeffer hinein und gießt dies in die Form, die man in einen heißen Ofen stellt und eine Stunde backen läßt, bis die Eiermasse erstarrt ist und eine goldgelbe Farbe angenommen hat. Man gibt den Pudding heiß zu Tisch, reicht gern eine dicke Tomatensauce dazu.

Kartoffeln mit Blumenkohl. Ein größerer Blumenkohlkopf wird halb weich gekocht. Dann teilt man ihn in Röschen. Man bereitet nun eine dickliche Sauce, indem man in einem Löffel Butter einen Löffel Mehl schwitzt und dies mit Blumenkohlwasser verdünnt. Hierauf nimmt man die Sauce vom Feuer, gibt ein gequirltes Ei hinein, ein wenig Sauce und eine kleine Tasse geriebenen, scharfen Käse. Eine irdene Form wird dick mit Butter ausgestrichen und mit einer Schicht geriebenem Käse und Semmelmehl ausgestreut. Hierauf gibt man die Blumenkohlröschen gleichmäßig hinein. Man gießt nun etwas von der Sauce darüber und darauf eine Schicht in Scheiben geschnittener, gekochter Kartoffeln, gibt hierauf eine Schicht kleinwürfelig geschnittenen Bratens, dann wieder Kartoffeln und nochmal Blumenkohl, den man mit dem Rest der Sauce übergießt. Die oberste Schicht muß Sauce sein. Diese überstreut man noch mit geriebenem Käse und Semmelmehl und beträufelt sie gut mit zerlassener Butter. Der Pudding muß eine halbe Stunde backen. Man kann Bratensauce dazu reichen, es ist aber nicht durchaus erforderlich.

Kartoffelrollen. Möglichst mehlige Kartoffeln werden gerieben und darauf mit zerlassener Butter und Eigelb, ein wenig Salz und Pfeffer, sowie ein klein wenig geriebener Muskatnuß gemischt. Es muß eine einigermaßen feste Masse sein. Man formt nun fingerdicke Rollen daraus, die man in Semmelmehl wälzt und dann in heißem Fett braun bäckt.

Kartoffelklöße. Recht mehlige, gekochte Kartoffeln werden gerieben, mit Eiern, etwas Butter, Salz und geriebener Muskatnuß, sowie ein klein wenig Zucker gemischt. Hierauf schneidet man einige Weißbrotscheiben in kleine Würfel und röstet sie in Butter hellbraun. Man formt aus dem Teig nicht allzu große, runde Klöße, die man in leichtgesalzenem Wasser einige Minuten kocht und mit einer guten Obstsauce zu Tisch gibt.

Feine geschmorte Kartoffeln. Rohe Kartoffeln werden in zentimeterdicke Scheiben geschnitten. Sie werden über kleinem Feuer in dünner Sahne weich gekocht, wobei man acht geben muß, daß sie nicht ansetzen. Die Kartoffeln müssen weich sein, dürfen aber nicht zerbröckeln. Eine gehackte Zwiebel wird in Butter leicht gedämpft, mit Mehl geebnet und mit Sahne verdünnt. Die ziemlich dickliche Sauce wird über die Kartoffeln getan, die recht heiß zu Tisch gegeben werden; sie können mit etwas gehackter Petersilie bestreut werden.

Liesclotte Winkler.

So sollst du dich einrichten!

Zehn Gebote der Wohnkultur

nach Ferdinand Avenarius, dem vor 10 Jahren gestorbenen Schriftsteller.

Mancher Kampf wurde gegen die Art der üblichen Wohnungseinrichtung geführt, vieles ist schon besser geworden. In den Schriften des bekannten Kunstkritikers Ferdinand Avenarius (des Begründers und langjährigen Herausgebers des „Kunstwart") finden wir bemerkenswerte Grundsätze, die wert sind, einmal wieder hervorgeholt zu werden. Wenn heute viele einen eigenen Hausstand gründen, werden zahlreiche darunter sein, die sich über die Frage der Wohnungseinrichtung noch wenig die Köpfe zerbrochen haben, teils aus Mangel an Zeit, teils aus Mangel an Interesse. Ihnen ist es vielleicht erwünscht, einmal mit den Grundsätzen eines Mannes bekannt zu werden, der von der gesamten Frage mehr verstand, als der Durchschnitt der Menschen. In kurzen Zügen sollen hier seine Grundsätze wiedergegeben werden, die manchem einleuchten und hoffentlich manchem nützen werden.

Erstens: **Richte dich zweckmäßig ein!**

Zweckmäßigkeit heißt nach Avenarius vor allem **Gesundheit!** Laß Licht und Luft herein, verbanne Lichtdiebe, Luftverderber und Staubfänger! Zweckmäßig heißt ferner: praktisch. Scheint dir etwas schön, aber nicht zweckmäßig, so mißtraue dieser Schönheit, es ist keine rechte, es ist nur oberflächliche Gefälligkeit, deren du beim Gebrauch bald satt wirst. Denn im Gewerbe und Kunstgewerbe ist nur das schön, was das Zweckmäßige erfreulich gestaltet. Zweckmäßig heißt alsdann: behaglich. Du mußt dich von deiner Wohnung gleichsam bedient fühlen — als ihr Herr. Deine Zeit darf nicht darauf hingehen, sie in Ordnung zu halten, sie zu pflegen, denn du bist nicht der Wohnung wegen, sondern die Wohnung ist deinetwegen da!

Zweitens: **Zeige in deiner Wohnung deinen Geist!**

Die Wohnung soll dem Menschen, der darin wohnt, angemessen sein. Man kann sich auf die Dauer nicht heimisch fühlen, wenn ein anderer die Wohnung eingerichtet hat, wenn es nicht nach den eigenen Angaben geschehen ist. Daraus folgt: du darfst deine Wohnung nicht etwa in Bausch und Bogen, zu so und so viel Mark im Laden bestellen oder fertig kaufen, du mußt dich selbst um sie kümmern, Stück um Stück. Andernfalls lebst du wie ein Fremder bei dem Fremden, der eigentlich die Wohnung gemacht hat, zu Gast! Durch Wunsch oder Auswahl muß man mitwirken!

Drittens: **Richte dich getrost nach deinen Geldmitteln ein.**

Schön und häßlich hat mit reich und einfach im Grunde nicht das mindeste zu tun. Es gibt Bauernstuben, die beinahe ärmlich sind und des Künstlers Auge und des Bewohners Herz doch innig erfreuen, während mancher Prunkraum im Palast sie verletzt und abstößt. Eine Kammerherrn-Uniform ist an und für sich nichts Schönes, wer sie aber mit wenigem Gelde nachmacht, der macht eine Dienerlivree mit unechtem Gold daraus, während er doch seinen Bürgerrock aufrechten Ganges tragen könnte!

Viertens: **Vermeide alle Imitationen!**

Sie sind zu vermeiden, weil man sie verachten muß, denn sie lügen. Also: keine Möbel aus Kiefernholz, die „wie Eiche" bemalt sind! Kiefer, die sich mit ihrer kraftvollen Aderung als Kiefer gibt, ist ungleich schöner als eichenholzartig bemalte. Gegen eine schöne Beizung oder Politur, die die Aderung vielleicht gerade zur Geltung bringt, ist nichts einzuwenden, sehr oft auch nichts gegen Anstrich, wenn er nur nichts imitiert, nicht etwas vortäuschen soll, was nicht ist! Jedes Material, jede Technik kann Schönes geben, jedes in seiner Art, aber niemals, wenn sie dem Auge etwas vorflunkern will.

Fünftens: **Gib deiner Wohnung Leben!**

Jedes Ding muß durch seine Erscheinung dem Auge sagen, was es bezweckt. Stühle, auf denen man unbequem sitzt, sind keine Stühle. Die Form muß dem Material entsprechen. Ein Porzellankörbchen etwa, das wie Flechtwerk wirkt, ist ein Unding.

Sechstens: **Du sollst nicht pimpeln!**

Das Wort Pimpeln entstammt dem sächsischen Sprachschatz und heißt auf die Wohnung angewandt: das Kleinliche Ueberflüssige Zierrätchen und Ornamentchen sind wegzulassen. Vermeide das auch in der Wohnung als einem Ganzen. Tu nicht mehr hinein, als nötig ist! Wenige, noch so schlichte, aber sorgfältig gewählte Stücke machen die Wohnung vornehm, ein Haufen noch so netter Sachen auf deren jeder wieder ein Haufen noch so netter Sächelchen steht, machen sie lächerlich. Niemals zwei Linien, wo eine gleich gut den Zweck erfüllt, niemals zwei Farben, wo eine genügt. Sind kleine Formen nicht zu vermeiden, so müssen sie zusammengefaßt und zusammen eingeordnet werden ins Ganze.

Siebentes: **Fürchte dich nicht vor der Form!**

Wähle unverzagt diejenige Form, die das Material und den Zweck am besten ausdrückt. Was die Konstruktion ergibt, ist nicht ohne Not zu verdecken! So gewinnt das kunstgewerbliche Ding sozusagen Muskeln. Verhüllungen sind Schneiderwerk, sie bleiben etwas Aeußerliches!

Achtens: **Fürchte dich nicht vor der Farbe!**

Farbe ist eine köstliche Sache! Um ein paar Groschen davon aus dem richtigen Topf, und oft ist, was eben noch nichtssagend war, anmutig belebt. Freilich aus dem richtigen Topf, es darf zum Beispiel nicht lederfarben bestrichen werden, was nicht ledern aussehen soll. Müssen in den Häusern Türen und Fußböden fast immer bloß weiß oder grau oder braun sein?

Neuntens: **Strebe nach Ruhe!**

Das lebensvolle Sprechen der Wohnung darf kein Schreien sein. Eine Wohnung, in der jedes Stück auffallen will, gleicht einer Gesellschaft, in der alle zugleich auf dich losreden. Jedes Stück ordne sich zurückhaltend dem Ganzen ein. Die Wohnung soll nur den Hintergrund unseres Daseins geben.

Zehntens: **Führe auch freie Kunst in dein Heim!**

Was man dauernd offen ausstellt, muß zugleich dekorativ sein, im besten Sinne des Worts. Es darf nicht auffallen, indem es aus dem Ganzen hervorspringt, sondern es muß die Ruhe des Ganzen fördern und sie adeln.

Wenige Kunstwerke, aber solche von seelischer Schönheit. Kopien wirklicher Meisterwerke, aber keine effektvolle Basarware, die nach außen protzt und innen leer ist.

Befolgt man diese zehn Gebote, und sie sind nicht schwer zu befolgen, so wird man die Freude haben, eine wirklich „stilvolle" Wohnung sein eigen zu nennen.

Herta Riemann.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 4. Oktober 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 232 — 125. Jahrgang

Tierschutz in aller Welt.

Zum Welttierschutztag am 4. Oktober 1933.

Für Deutschland hat der Welttierschutztag, der am 4. Oktober in allen zivilisierten Ländern begangen wird, in diesem Jahre ganz besondere Bedeutung. Es ist das erste Mal, daß die Tierfreunde im neuen Deutschland in großzügigem Maße für ihre Sache zu werben Gelegenheit haben, und was das bedeutet, kann man ermessen, wenn man einen Einblick in die Tätigkeit der Tierschutzorganisationen gewonnen hat, die bisher allein auf weiter Flur kämpften, während sie jetzt nur vorbereitende Arbeit zu leisten brauchen, um Vorschläge und Entwürfe fertigzustellen, die ohne Schwierigkeiten von einer tatkräftigen und starken Regierung verwirklicht werden.

Um so mehr gebührt der Dank den deutschen Tierschutzorganisationen, die allen Widerständen zum Trotz in zähem Kampf auch vorher schon manches erreicht, und die so gute Vorbereitungsarbeit geleistet hatten, daß die neue Regierung nur einzugreifen brauchte. An der Spitze dieser Vereinigung steht der Deutsche Tierschutzverein, der in einigen Jahren das erste Jahrhundert seines Bestehens wird feiern können. Dieses erste Bollwerk gegen die Tierquälerei verdankt seinem Bestehen einem kleinen Vorfall, der sich in den Junitagen des Jahre 1841 in Berlin am Mühlendamm abspielte. Ein Kutscher mißhandelte seine Pferde und erregte dadurch die Empörung des Publikums. Der Predigtamtskandidat Dr. Gerlach, der zufällig Zeuge dieser Szene war, beschloß darauf, einen Verein zu gründen, der sich den Tierschutz angelegen sein ließ, da ein Gesetz zur Abwehr der Tierquälerei damals noch nicht bestand. Die junge Bewegung begegnete zunächst noch heftigen Widerständen, aber die Anwälte des Tieres arbeiteten unermüdlich und allen Hindernissen zum Trotz, und nach zehnjährigem Bestehen konnte der Verein den ersten großen Erfolg für sich buchen: In das Strafgesetzbuch wurde ein Tierschutzparagraph aufgenommen.

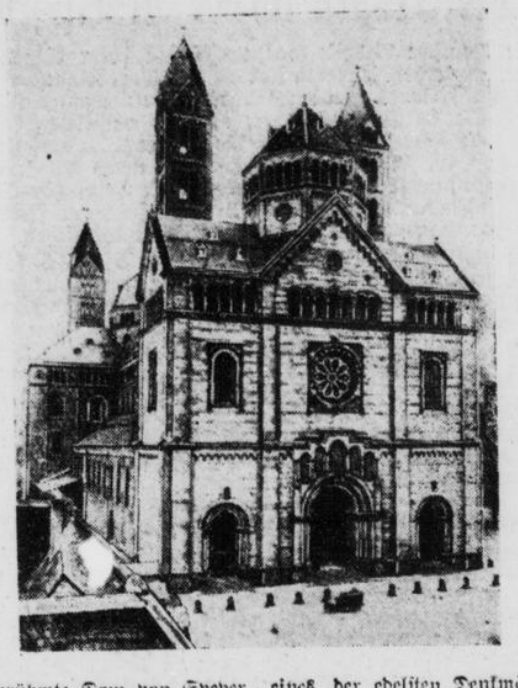
Dieser erste sichtbare Erfolg brachte dem Verein natürlich eine große Zahl neuer Freunde ein. Er befindet sich seitdem in dauerndem Aufstieg und nimmt heute unter der Leitung des bekannten Tierfreundes und Turnierreiters General Kuhlwein v. Rathenow die erste Stelle in der internationalen Tierschutzbewegung ein. Dem Wirken General v. Kuhlweins und seiner Mitarbeiter ist es auch im wesentlichen zu danken, daß die neue Regierung in so kurzer Zeit außerordentlich einschneidende Maßnahmen zum Schutze des Tieres ergreifen konnte. Hier steht an erster Stelle das Verbot des Schächtens, der grausamsten Art des Schlachtens, das für das ganze Deutsche Reich erlassen worden ist. Dann folgten die neuen Bestimmungen über die Vivisektion, die bis auf das unbedingt Notwendige beschränkt worden ist. Ganz wird man auf diese grausame Methode nicht verzichten können; denn das würde einen Stillstand eines großen Zweiges der medizinischen Wissenschaft bedeuten, der vom Standpunkt der Menschlichkeit aus nicht verantwortet werden könnte. Auch der neue Strafgesetzentwurf wird eine Reihe tierschützlerischer Bestimmungen enthalten, und der preußische Justizminister Kerrl hat sogar vorgeschlagen, für Tierquälerei die Prügelstrafe wieder einzuführen.

Daneben hat der Tierschutzverein besonders auf dem Gebiete des Vogelschutzes außerordentlich wertvolle Arbeit geleistet. Ein besonders schwieriges Problem stellt jedoch noch der Transport der Tiere dar, besonders der von Geflügel. Hier läßt es sich aus wirtschaftlichen Gründen im allgemeinen noch nicht ermöglichen, Bedingungen zu schaffen, die jegliche Tierquälerei völlig ausschließen. Wollte man die Transporte so durchführen, daß die Tiere während der langen Fahrt ihre Bewegungsfreiheit haben, so würden sich die Kosten so außerordentlich hoch gestalten, daß das Geflügel zu einem annehmbaren Preise nicht mehr zu haben wäre. Größere Erfolge hat der Tierschutzverein auf dem Gebiete des Pferdetransportes erzielt. So wurde erst vor wenigen Jahren auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eine Rampe errichtet, die es ermöglicht, Schlachtpferde, die von Polen nach Holland transportiert werden, auszuladen und zu tränken. Bis dahin war es aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht möglich gewesen, die Tiere während ihrer mehrtägigen Fahrt aus dem Waggon zu führen.

Wenn vom Tierschutz geredet wird, so muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß auch diese Bewegung ihre Grenzen haben muß. Das gilt z. B. für die vielumstrittene Frage der Pferderennen, die in weiten Kreisen des Volkes als Tierquälerei angesehen werden. Jeder, der einmal aktiv an einem solchen Rennen teilgenommen hat, weiß, daß es für einen Vollblüter alles andere als eine Quälerei darstellt, über den grünen Rasen zu galoppieren und Hürden und Gräben zu nehmen, und daß es ebenso für den Windhund das größte Vergnügen ist, hinter dem elektrischen Hasen zu jagen. Auch die Zoologischen Gärten, die oft von übereifrigen Tierfreunden angegriffen werden, befinden sich heute in einem solchen Zustand, daß man von Tierquälerei kaum noch reden kann, und ihre Bedeutung für die Volksbildung ist so groß, daß man auf sie heute nicht mehr verzichten kann.

Der Tierschutz ist in aller Welt im Vormarsch begriffen und Deutschland steht an erster Stelle. Trotzdem ist noch viel Arbeit zu leisten, sind noch weite Kreise des Volkes zu ergreifen. Möge der 4. Oktober einen Schritt vorwärts bedeuten.

Der Speyerer Dom soll wieder hergestellt werden.



Der berühmte Dom von Speyer, eines der edelsten Denkmäler der rheinischen Romantik, soll von allen irrtümlichen Renovierungen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts vorgenommen wurden, befreit und in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Es handelt sich vor allem um das Westportal, das in seiner heutigen Gestalt den Kunsthistorikern fast völlig unmöglich erscheint.

Höhlenfrauen der Gegenwart.

In Amerika hat man schon seit einigen Jahren eine Vorliebe dafür, in Höhlen zu hausen, jetzt macht sich dieser Zug der Zeit auch in Europa bemerkbar. Amerikanische Frauen gehen seit Jahren nach den Sandwich-Inseln, nach Samoa, nach anderen Inseln im Ozean, um hier in Höhlen zu leben und sich als „Primitive" zu fühlen. Eine amerikanische Schönheitskönigin, eine junge Dame der ersten Kreise, hat drei Sommer hintereinander auf diese Weise verbracht und wäre auch noch im vierten wieder hingegangen, wenn sie nicht zuletzt ein unangenehmes Erlebnis gehabt hätte. Beim Schwimmen fühlte sie plötzlich ihren Knöchel von etwas Kaltem umfaßt. Sie versuchte, den Fuß frei zu machen, in diesem Augenblick aber wurde die kalte Umklammerung an dem andern Knöchel bemerkbar. Sie schrie laut um Hilfe und wurde glücklicherweise von einer Freundin gehört, die herbeieilte. Auch dieses Mädchen begann laut zu schreien, als sie in das klare Wasser hinabblickte und einen riesigen Tintenfisch am Fuß der Freundin bemerkte. Zum Glück waren eingeborene Taucher in der Nähe, die Messer bei sich hatten, so daß sie das Ungeheuer töten konnten. — Auf den Karolinen gibt es eine Höhle, in der früher jahrelang weibliche Kannibalen lebten. Eines Tages ist diese Kannibalengruppe von der Besatzung eines Kriegsschiffes ausgerottet worden. In England hat es auch seit langer Zeit schon Höhlenbewohnerinnen gegeben. In Cornwall, in Downderry lebten drei Irinnen, deren Haus durch ein Gewitter zerstört wurde. Das war im Jahre 1858. Da sie nun obdachlos und ohne Mittel waren, nahmen sie ihre Zuflucht zu einer Höhle, die bis dahin nur Landstreichern und Zigeunern als gelegentliche Unterkunft gedient hatte. Sie nahmen ihre wenigen Habseligkeiten mit nach der neuen Behausung. Holz zum Kochen fanden sie genug am Strand, Wasser holten sie aus einem benachbarten See. Außerdem sammelten sie Beeren, die sie verkauften, so daß sie sich Lebensmittel erstehen konnten. Da das Klima dort ziemlich milde ist, ging es verhältnismäßig gut, und sie haben länger als vierzig Jahre in ihrer Höhle gelebt, ohne Miete und Steuern zahlen zu müssen, vollkommen frei. In Südfrankreich hatte sich eine Frau durch einen Anlaß bei ihren Nachbarn unbeliebt gemacht, und wurde aus ihrem Heimatdorfe ausgestoßen. Sie suchte in einer Höhle Schutz und lebte wochenlang von Beeren, Obst und Gemüse, das sie aus den Gärten stahl. Eines Tages fing sie ein Huhn und verzehrte es roh. Das mundete ihr so gut, daß sie von nun an von Vögeln lebte, die sie alle roh verzehrte. Wenn sie ein Schwein oder ein Schaf stehlen konnte, tat sie auch das, schlachtete es und genoß dann das Fleisch ebenfalls im Rohzustande. Eines Tages fand sie im Walde eine Zeitung, die von Ausflüglern zurückgelassen war, und sah darin eine Anzeige, in der um Auskunft über ihren Aufenthalt gebeten wurde. Sie überlegte zunächst, ob sie sich melden solle oder nicht, schließlich aber setzte sie sich wirklich mit demjenigen in Verbindung, der die Annonce erlassen hatte, und erfuhr zu ihrer Freude, daß sie ein kleines Vermögen geerbt habe. Sie gab nun ihr Höhlenleben auf, aber die Vorliebe für rohes Fleisch behielt sie. Nie in ihrem späteren Leben konnte sie sich überwinden, gekochtes Fleisch zu essen.

Der Herr von Zimmer 12a.

6) Roman von Hans von Wolzogen und Leo Pardel.

„Aber wer ist denn das? Wie heißt er?"

„Er hat ihn immer „Tonio" genannt . . ." Die kleine Frau dachte angestrengt nach. „Ich hab's! Tonio Panera war der Name . . . Die beiden kannten sich aus Südamerika . . ."

„Und warum hat er ihn gehaßt und gefürchtet?"

„Der wollte ihn erpressen — sagte er. Ich weiß ja nicht recht . . . Die beiden sprachen doch immer spanisch, wenn ich dazukam . . ."

„Dann kennst du ihn also? Wie sieht er denn aus?"

„Ein widerwärtiger Kerl! Ich hab' ihn ja nur zweimal gesehen . . . Und dann — —" Edith wurde blutrot und senkte den Kopf.

„Und? Und was?" fragte Werner in wachsender Erregung.

„Ach, es ist ja so widerwärtig!" Die Frau sprach ganz leise, fast tonlos; in ihrem blassen Gesicht mischten sich Qual und Ekel. „Er wollte mich doch zwingen, zu diesem Kerl besonders freundlich zu sein; sagte mir, es ginge um Tod und Leben . . . Das war das Letzte, was er mir anzutun versuchte . . . Deshalb wollte ich doch fort!"

Werner war blaß geworden vor Zorn. „Dieser Halunke!" zischte er zwischen zusammengebissenen Zähnen. Seine Rechte ballte sich zur Faust.

Lange war es still zwischen den beiden. Dann, mit einer unendlich zärtlichen Gebärde, streichelte Werner den noch immer gesenkten Blondkopf der jungen Frau. Langsam hob sie ihr Gesicht zu ihm empor. Aber schon hatte er die Gefühlswallung überwunden. Sein Gesichtsausdruck war jetzt gespannt und konzentriert. Plötzlich griff er zum Telephonhörer.

„Hallo, Fräulein! Bitte, verbinden Sie mich mit Zimmer 12a!"

„Um Gottes willen! Was tust du?" stammelte die erschrockene Edith.

Werner drehte schnell die Telephonmuschel herum und bedeckte sie mit seiner linken Hand. „Ich muß ihn sprechen", sagte er leise. „Muß versuchen, ihn auszuhorchen . . ."

„Aber was willst du ihm denn sagen?"

„Irgendeinen Vorwand . . . Südamerikanische Geschäfte — irgend etwas . . ."

Das Knacken im Apparat wurde durch die Stimme des Telephonfräuleins unterbrochen: „Bedaure! In Zimmer 12a meldet sich niemand!"

Werner legte den Hörer auf die Gabel, stand mit energischem Ruck auf und ging zur Tür.

„Aber, Werner, du willst doch nicht — —?"

„Natürlich will ich! Ich muß sehen, diesen Menschen zu erwischen. Das bringt uns ein gehöriges Stück weiter."

„Bitte, laß mich nicht allein! Ich hab' solche Angst . . ."

„Du Dummchen!" sagte Werner, schon in der Tür. „Was kann dir denn hier geschehen? Wer sollte denn in mein Zimmer kommen? Aber ich werde dich sicherheitshalber von außen einsperren. Einverstanden?"

Werner lief schnell die große Haupttreppe hinunter durch die Halle, in der noch immer erregte Gruppen von Hotelgästen über die bald zu erwartende Aufhebung der Polizeisperre debattierten. Sonst ging alles im Hause wieder seinen gewohnten Gang, und an die aufregenden Ereignisse, die hier vor wenigen Stunden geschehen waren, erinnerten lediglich noch die beiden uniformierten Beamten, die, groß und drohend, zu beiden Seiten der sonst so beweglichen und jetzt zu völligem Stillstand verurteilten Drehtür standen.

Werner ging stracks auf den Schalter zu, hinter dem der Portier amtierte, der schon seit Jahren, seit der Eröffnung des Hauses, hier tätig war und den ihm gut bekannten Architekten ehrerbietig begrüßte.

„Ich möchte Herrn Tonio Panera sprechen! Er wohnt auf Zimmer 12a."

Der Portier griff nach dem Telephon. „Sehr wohl, Herr Marquardt!"

„Telephonisch hab ich's schon versucht. Im Zimmer meldet sich niemand."

„Stimmt!" sagte der Portier, wartete noch ein paar Sekunden und legte dann den Hörer hin.

Werners Fingernägel trommelten nervös auf der Glasplatte des Schalters. „Können Sie nicht einen Pagen schicken? Ich muß den Herrn dringend sprechen!"

Der Portier nickte, schrieb den Namen auf einen Zettel, legte den auf ein kleines Silbertablett und winkte einem Pagen. Der stürzte, laut rufend, los. Langsam verklang in der Ferne die helle Knabenstimme: „Herr Panera —! Zimmer 12a —! Herr Panera —!"

Der Portier blickte hinter sich auf das große Schlüsselbrett. „Der Schlüssel ist nicht da. Wenn er ihn nicht mitgenommen hat, müßte der Herr eigentlich im Hause sein."

„Aber er muß doch!" meinte Werner. „Die Polizeisperre —!"

„Wenn er aber schon vorher ausgegangen ist?" zweifelte der Portier, als er den kleinen Pagen mit dem Silbertablett sichtete. Der Junge, noch atemlos, nahm eine stramme Haltung ein, an der einen Hosennaht den zusammengeknüllten Zettel, an der anderen das leere Silbertablett. „Herr Panera ist weder in den Salons noch in der Halle!"

„Herrn Panera habe ich kurz vor der Sperre weggehen sehen", sagte jetzt der Empfangschef, der soeben mit einem höflichen Gruß für Marquardt hinzutrat.

„Na, sehen Sie, Herr Marquardt?" sagte der große, dicke Portier in seiner gemächlichen Art. „Da hab' ich doch recht gehabt!"

Werner biß sich nervös auf die Lippen. „Also — dann kann er doch wohl gar nicht hier sein? Ich meine: wegen der Sperre?"

„O doch!" erklärte der Portier. „Wer sich als Hotelgast ausweist, kann auch während der Sperre herein. Nur hinaus darf keiner."

Der geheimnisvolle Brief.

Werners Fingerspitzen trommelten immer noch einen nervösen Marsch auf der Glasplatte. Plötzlich hörten sie auf. „Na, danke schön!" sagte er, drehte sich auf dem Absatz um und ging wieder zurück in die Halle. So tief in Gedanken versunken war er, daß er mit einem großen, semmelblonden Herrn zusammenstieß.

Beide Herren entschuldigten sich höflich. Und während Werner weiterschritt, wandte sich der Blonde an den Portier: „Sagen Sie mal: War das nicht ein Herr Klaus Petersen aus Hamburg?"

„Aber nein!" erklärte der Portier. „Das ist doch Herr Marquardt von der Firma Marquardt & Sohn, die dieses Haus gebaut hat!"

„So, so?" meinte der Blonde, während er dem auf der Treppe verschwindenden Werner nachsah. „Sieht aber dem Petersen sehr ähnlich . . . Na ja", fügte er phlegmatisch hinzu, „so was soll ja vorkommen!" Und damit wandte er sich zum Gehen. Mit seinen fast himmelblauen Augen in dem rosigen, pausbäckigen Gesicht wirkte er wie ein ungewöhnlich groß geratenes Schultind.

Wie er, bedächtig eines seiner langen Beine vor das andere setzend, durch die Halle ging, drängte sich aufgeregt ein kleiner Herr im Golfanzug an ihn heran. „Na, sagen Sie mal, Maier: Wo stecken Sie denn die ganze Zeit?" — „Ich habe geschlafen", sagte der große Blonde, gemächlich weiterschreitend, so daß der andere, um mitzukommen, sich fast in Laufschritt setzen mußte.

„Hören Sie, Maier!" sagte er dabei. „Wir wollen grade einen kleinen Vierer zusammenstellen, um noch schnell eine Runde Golf zu spielen, sobald die verdammte Sperre hier aufgehoben wird. Sie machen doch mit?"

„Ach nein! Ich leg' mich noch ein bißchen aufs Ohr." Herr Arno Maier unterdrückte diskret ein leichtes Gähnen, während er sich von den anderen verabschiedete, und wie er, mit seinen langen Beinen gemächlich ausschreitend, sich durch die jetzt ziemlich überfüllte Halle einen Weg bahnte, mußte er schnell beiseitetreten, um nicht einen zweiten Zusammenstoß zu erleben: mit der alten Lady Ponsonby, die majestätisch und zornbebend durch die Halle segelte, um sich erneut beim Geschäftsführer zu beschweren, der Pagendienst sei nicht hinreichend organisiert, und es geschehe nicht annähernd genug für eine systematische Suche nach ihrem vermißten Drahthaarterrier.

Werner Marquardt ging langsam durch den Hoteltorridor seinem Zimmer zu. Er war unzufrieden mit sich selbst und mit dem Erfolg seiner Mission. Es mußte doch wohl irgend etwas geschehen! Edith konnte doch nicht ewig da oben in seinem Zimmer versteckt bleiben! Daß der Südamerikaner aus Zimmer 12a etwas mit der Sache zu tun hatte, vielleicht gar der Mörder selbst war, das schien mehr als wahrscheinlich. Aber wie sollte man ihn erreichen?

Als er um die Ecke des Korridors bog, der zu seinem eigenen Zimmer führte, blieb Werner noch eine Weile stehen und dachte angestrengt nach. Dann drehte er sich um und ging zu dem in derselben Etage gelegenen Zimmer 12a.

Vor der Tür zögerte er. Es bestand natürlich die Möglichkeit, vielleicht sogar eine Wahrscheinlichkeit, daß der Mann sich doch in seinem Zimmer befand und nur auf telephonischen Anruf nicht geantwortet hatte.

Werner klopfte. — Keine Antwort . . . Schnell drückte er die Klinke nieder. Die Tür war verschlossen . . . Werner blickte vorsichtig um sich. Sah den langen, leeren Korridor hinunter. Sollte er ein Zimmermädchen rufen und sich unter einem Vorwand das Zimmer aufschließen lassen? Oder vielleicht mit Gewalt —? Aber nein, das war unmöglich! Auf einen bloßen Verdacht hin . . . Oder ob er einfach der Polizei Mitteilung machte? Auch unmöglich! Dadurch würde er ja Edith erst recht kompromittieren. Nein, im Moment war wirklich nichts anderes zu tun, als abzuwarten und zu überlegen, was man über diesen Spanier aus Zimmer 12a Näheres erfahren könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der ab 8. Oktober 1933 gültige Winter-



herausgegeben vom

Solinger Tageblatt

erscheint **morgen** und ist bei unseren Boten und in unserer Geschäftsstelle Solingen, Brüderstr. 6—14, sowie in unseren Zweiggeschäftsstellen: Wald, Hauptstr., Ecke Deutzerhofstr., Ohligs, Düsseldorferstr., zu haben.

hat, sondern die Tiere, getreu ihrer alten Tradition, alljährlich im Herbst die Reise nach den Winterquartieren antreten, um am sonnigen Nil die kalten Wintermonate zu verbringen. Im Frühjahr, etwa Ende März, kehren sie auch ebenso sicher an ihren Geburtsort zurück.

=h= **Waldohreulen in den Wupperbergen.** Die Waldohreulen sind wieder da. Man kann in den Waldungen der Wupperberge wieder ihr charakteristisches Geheul vernehmen. Aengstliche Gemüter wollen zwar aus diesem Eulenruf allerlei Unglücksgeschichten heraus hören, aber solcher Aberglaube verschwindet immer mehr und mehr aus unserem Volke. Als Brutvogel scheint sich diese Eulenart in den Waldungen der Wupperberge noch nicht niedergelassen zu haben, wenigstens wurde bisher noch kein Horst von ihr bekannt. Allerdings wurden in den Paffenlöher Fichten, einer bekannten Waldung bei Burscheid, verschiedene Male ein Horst von ihr entdeckt. Sobald der Herbst herankommt, verläßt die Waldohreule ihr Standquartier. Sie wird nun Strichvogel und zigeunert im Lande herum, und daher kommt es, daß man im Herbst und Winter dort Waldohreulen antrifft, wo im Sommer keine zu finden waren. Bei Tage sieht man diese Eule selten, dann sitzt sie gewöhnlich in einem dichtbelaubten Baum, um zu ruhen. Sobald es aber anfängt zu dunkeln, dann wird auch die Eule munter. Sie begibt sich auf die Nahrungssuche und läßt von Zeit zu Zeit ihren Ruf erschallen. Ihre Hauptnahrung besteht aus Mäusen, doch verschmäht sie einen kleinen Singvogel, welcher ihr in die Quere kommt, ebenfalls nicht. Mitunter vernimmt man in stockdunkler Nacht das Angstgeschrei eines kleinen Vogels. Dann ist derselbe einer Eule oder einem sonstigen Raubtier in die Krallen gefallen. Da die Waldohreulen als unsere besten Mäusefänger bekannt sind, stehen sie jahraus jahrein unter gesetzlichem Schutz. Deshalb soll jeder Naturfreund dazu beitragen, daß die Tiere nicht getötet, noch aus Unkenntnis sonstwie verfolgt werden.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Erntedankfest des Gräfrather Stahlhelms.

Weil vorauszusehen war, daß der eigentliche Festsaal die Menge der Erntedankfestfeiernden bei weitem nicht fassen würde, hatte der **Führer des Stahlhelms**, Bund der Frontsoldaten, die Stahlhelmkameraden, -freunde und -gönner zu einer **Nebenfeier im Saale bei Ernen**, Gräfrath, eingeladen. Auch dieser Raum war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einem einleitenden Musikstück begrüßte Kamerad Küllenberg die Erschienenen herzlich. Besonders die Kameraden der SA, SS, Motor-SA und die Spitzen der politischen Leitung, die durch ihre Gegenwart bewiesen, daß nunmehr der **Zusammenschluß zwischen Stahlhelm und SA auch innerlich vollzogen ist.** Es folgten einige sehr gut vorgetragene Lieder und dann erhielt Kam. Auberg das Wort zu seiner Festansprache: **„Das Erntedankfest von heute“.** Er sagte etwa folgendes: Wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden, wenn die Gräser und Sträucher am Morgen tränengleich mit Tau behangen sind und Wiesen und Felder sich mit dichtem Nebel, gleich wie mit einem Trauerschleier umhüllen, dann geht ein banges Ahnen durch die Natur. Sie fühlt, daß bald das große Sterben beginnt. Wenn aber dann die Strahlen der Sonne den Trauerschleier zerreißen und die Tränen trocknen, dann ist aus dem bangen Ahnen die Erkenntnis geworden, daß der ewige Wille des Schöpfers zum freudigen Abschied ruft. Dann schmückt sich die Natur noch einmal wie zu einem fröhlichen Fest und verteilt ihre reichen Gaben. In diesen Tagen drängt es den Bauern, dem gütigen Geber für den Segen zu danken; er erkennt, wie reichlich der deutsche Boden spendet, wenn er ihn liebt und mit Treue und Fleiß bearbeitet. Der Bauer feiert sein Erntedankfest. Dem Städter wurde im Laufe der Zeit die Verbundenheit mit dem Bauern fremd. Daraus erwuchs unserem Volke und Vaterland eine große Gefahr, denn selbst das hochentwickelste Kulturvolk muß zugrunde gehen, wenn die innige Verbundenheit zwischen Bauer und Städter schwindet. Diese Gefahr erkannte unser Führer Adolf Hitler. Er riß uns vom Abgrund zurück und prägte den Satz: **„Das Dritte Reich wird ein Bauernreich oder gar keins“.** Deshalb befahl er das Erntedankfest, wie wir es heute feiern. Nicht für den Bauern allein, sondern für das ganze Volk. Mit dem heutigen Tage **beginnt** aber auch die **große Winterfürsorge.** Wer richtig denkt, kann nicht zusehen, daß auch nur ein einziger Volksgenosse hungert. Uns Frontsoldaten ist der richtige Gebergeist bekannt. Der Frontsoldat gibt nicht, wenn er satt ist, sondern teilt sein Brot mit dem Kameraden, auch wenn er weiß, daß es nicht einmal für ihn allein reicht; er opfert. Dieser Gebergeist muß jedem Volksgenossen eigen sein. Nur dann können wir uns reinen Herzens zum Führer bekennen. Wir geloben es ihm!

Der Redner schloß mit einem Sieg-Heil auf den **Reichspräsidenten, den Reichskanzler** und das geliebte **Vaterland.** Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte noch ein reichhaltiges Programm. Zum Schluß dankte Kam. Küllenberg allen, die mit dazu beigetragen hatten, den Abend zu einem echten deutschen zu gestalten. Bei Tanz und gemeinsamem Gesang verlebte man noch einige angenehme Stunden.

*

=g= **Der Zustand des Motorradfahrers,** der an der Spitzweiche in der Nacht gegen einen Baum fuhr und schwere Verletzungen am Kopf davontrug, **ist bedenklich** und gibt zu schweren Besorgnissen Anlaß. Es ist fraglich, ob er noch mit dem Leben davonkommen wird

Die Jagd im Oktober.

Der Oktober ist der Erntemond des Jägers. Fast alles Wild hat jetzt, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“, Berlin SW 11, schreibt, Jagdzeit, jeder Tag im Revier kann neue und mannigfache Freuden bieten, die wir dem Weidmann von Herzen gönnen, der für sein Wild sorgte und hegte. Frühnebel, dann strahlende Sonne über Feld und Flur, buntes Laub raschelt zur Erde, rot leuchten die Ebereschenbeeren, Kartoffelfeuer schwelen — das sind die frohen Tage herrlichen Oktoberweidwerks!

Bei schönem, warmem Wetter kann man, obgleich die Hauptjagdzeit bereits vorüber, noch auf Rebhühner jagen. Sie halten schon schlechter, sind aber, da nun gut ausgewachsen, ein begehrter Braten. Die Jagd auf Fasanen ist auch auf. Dies dankbare Flugwild hat sich überall, wo es geeignete Landschaft vorfindet, ausgebreitet und bietet auf der Suche, beim Buschieren oder Treiben Gelegenheit zu interessanter Jagdausübung. Mancherorts lohnt sich die Suche oder Wahrnehmung des Abendstrichs der Schnepfe. Weitere Abwechslung bringt die Jagd auf Enten, Wildgänse, Bekassinen, Wildtauben usw., so daß man zu den buntesten Strecken kommen kann. Ueberdies beginnt mit dem 1. Oktober auch die Jagd auf Hasen. Noch gibt es aber viele Dreiläufer und ganz geringe Junghasen, darum Vorsicht vor dem Schuß. In den meisten Revieren gönnt man der Sippe Mümmelmann im Oktober noch Ruhe, außer daß ein paar Küchenhasen dran glauben müssen. Diese werden erlegt auf dem Anstand oder auf der Suche. Beide Jagdarten übertreibe man jedoch nirgends, wenn man sich nicht den ganzen Bestand ruinieren will. In Revieren, in denen Treibjagden abgehalten werden sollen, dürfen die abzutreibenden Teile auf der Suche überhaupt nicht beunruhigt werden.

Das Rehwild beginnt sich langsam zu verfärben, nach einigen Wochen hat der Bock abgeworfen. Wer also noch einen Bock auf der Abschußliste hat, der halte sich jetzt dran.

Für unser braves, auf Feldrevieren häufig stark versemtes Schwarzwild herrscht Festzeit. Noch ist ihm überall der Tisch gedeckt. Hinzu kommt im Walde die Buchel- und Eichelmast. Wer in seinem Revier nicht die Gelegenheit hat, das herrliche Weidwerk auf Sauen bei winterlichen Drückjagden auszuüben, kann es auf der Pirsch in Mast tragendem Hochwald hejagen. In Feldrevieren wird im allgemeinen nur der Ansitz im Mondschein erfolgversprechend sein.

Der Rothirsch, der König des deutschen Waldes, steht noch in voller Brunst und läßt nächtlich rauhen Orgelton vom Brunstplatz ertönen. Erst gegen Mitte des Monats, je nach Revierlage, ist die Brunstzeit des Rotwildes zu Ende.

Gegen den 20 Oktober tritt dann der Damhirsch auf die Brunst. Der brave Schaufler ist vielleicht noch schwieriger zu überlisten als der Rothirsch, und so ist die Pirsch auf ihn hartes, gerechtes Weidwerk für den Jäger, der sein Damwild kennt und es schätzen gelernt hat. Nur in der Brunst verliert der Schaufler etwas von seiner sonstigen Vorsicht und Heimlichkeit, so daß man beim Ansitz, Pirschenfahren oder Pirschen auf ihn Weidmannsheil haben kann.

Neben all diesen herrlichen Jagdarten, die der Monat Oktober aus dem Vollen spendet, wartet das Revier aber auch schon wieder des Hegers, der mit sorgender Hand sein Wild betreut, damit es gut in die bevorstehende kalte Jahreszeit kommt. Die Fütterungen sind möglichst früh zu beschicken, Wildäcker müssen gepflügt und bearbeitet, Salzlecken ausgebessert werden. Das alles sind Arbeiten, die dem weidgerechten Jäger ebenso Freude bereiten, wie der Abschuß selbst. K.

Das deutsche Volk

hat sich unter der Führung Adolf Hitlers wieder zusammengefunden. In der kurzen Regierungszeit Adolf Hitlers wurden zwei Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht. Heiligste Pflicht des ganzen Volkes aber ist es, jetzt dafür zu sorgen, daß den Millionen, die noch hungern, geholfen wird.

Dies tust Du, indem auch Du ein Scherflein beiträgst zu dem großen Winterhilfswerk.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Der Tag der Ernte in Witzhelden.

Ein Zeichen der Volksverbundenheit war das Erntedankfest. Begünstigt durch strahlenden Sonnenschein fand die Veranstaltung einen Verlauf, der in der **Geschichte unserer Dorfgemeinde wohl einzig dasteht.** Mit einem **Ernte-Dankgottesdienst** in der evangelischen Dorfkirche wurden die Veranstaltungen eröffnet. Die Kirche war überfüllt, so daß sich mancher Kirchenbesucher mit einem Stehplatz begnügen mußte. Nach dem Gottesdienst konzertierte die Feuerwehrkapelle Ober-Winkelhausen auf dem Marktplatz. Punkt 2 Uhr wurde mit der Aufstellung des Festzuges begonnen. Es herrschte ein außerordentlich reges Treiben auf dem Marktplatz, wo sich der Zug formierte. Die einzelnen Vereine und Erntewagen rückten aus allen Teilen der Gemeinde heran. Die festlich geschmückten Erntewagen erregten besonderes Interesse. Man darf ruhig behaupten, daß bei der Ausschmückung und Herrichtung der Erntewagen bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit ganz Hervorragendes geleistet worden ist. Eine Gruppe wollte die andere überbieten. Der Festzug wurde eröffnet durch eine Reitergruppe, einen Gemeindediener in der Uniform früherer Zeit, Führer der NSDAP., sowie Vertreter der Zivilgemeinde und der Kirche. Es folgten dann in bunter Reihenfolge landwirtschaftliche Maschinen aus alter Zeit, Erntewagen mit den zugehörigen Gruppen, Vereine in Trachten aus früherer Zeit usw. Besonderen Eindruck machten die Kinder der Ortsschule, die in alten Trachten am Festzug teilnahmen. Die Stärkung der Festzugteilnehmer hatte ein Wagen „Reisbreikirmes“ (Reisbrei ist bekanntlich das Nationalgericht der Witzheldener) übernommen. Große Semmelschnitten mit dem köstlich mundenden Reisbrei wurden unterwegs an Kinder und Erwachsene verteilt. Auch Landrat Mißmahl und Kreisleiter Straßweg erhielten eine Kostprobe. Der Festzug bewegte sich über Kulle nach Heide und zurück über Höhscheid, sodann nach Flamerscheid—Herscheid—Wolfstall—Orth—Unterherscheid und wieder zurück über Flamerscheid zum Marktplatz. Stark zwei Stunden nahm der Festzug in Anspruch. Auf dem **Marktplatz** fand die **Kundgebung** statt, die von Ortsgruppenleiter Schommers mit einem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung eröffnet wurde. Die Musik intonierte das Lied vom guten Kameraden. Die Schülerin Erna Pulvermacher brachte anschließend einen von Lehrer Banken verfaßten Vorspruch zum Vortrag. Anschließend hielt Kreisleiter Straßweg die **Festrede,** die ausklang in eine Ermahnung zur Volkseinigkeit, zur volksverbundenen Opferung für das Winterhilfswerk und einem Sieg-Heil auf das Vaterland und den Führer, Reichskanzler Hitler. Die Kundgebung schloß mit der gemeinsam gesungenen ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes. Erwähnt sei noch, daß zu Beginn der Kundgebung auf dem Marktplatz die vom **Brieftaubenverein „Schwalbe“ in Wuppertal** auf einem Wagen mitgeführten Brieftauben aufgelassen wurden. Landrat Mißmahl wohnte mit seinem Adjutanten der Kundgebung auf dem Marktplatz bei. Im Anschluß an die Kundgebung wurde in den Festsälen die Rundfunkübertragung von der Reichsfeier auf dem Bückeberg angehört.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde auf dem dichtumsäumten Marktplatz von **65 jungen Mädchen ein Fackeltanz** aufgeführt, der den ungeteilten Beifall der Veranstaltungsteilnehmer fand. Diese Aufführung war etwas ganz Besonderes. Hierfür gebührt der Frauenschaftsleiterin Ruth Schwab der besondere Dank. Landrat Mißmahl gab in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck über die schöne, von Volksverbundenheit zeugende Ausgestaltung des ersten Erntedanktages der Gemeinde. In das von dem Landrat ausgebrachte Sieg-Heil auf den Reichskanzler und auf das Vaterland stimmte die Menge begeistert ein und sang die erste Strophe des Horst-Wessel- und des Deutschland-Liedes.

Im Anschluß hieran versammelten sich die **Festteilnehmer** in den **beiden größten Sälen der Gemeinde,** wo das Programm durch musikalische, gesangliche und theatralische Darbietungen seine Fortsetzung erfuhr. Ueberaus stark war auch hier der Besuch. In den Sälen sprachen Lehrer Banken, Lehrer Thilker, Ortsbauernführer Schneidereit und Bürgermeister Vaupel.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß das Erntedankfest, das das erste der Art in Witzhelden gewesen ist, alle anderen bisherigen Veranstaltungen, selbst die Veranstaltung am 1. Mai d. J. weit übertroffen hat. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß die nationale Bewegung die ganze Bürgerschaft nunmehr ergriffen hat.

Straße Hilgen-Witzhelden für den gesamten Verkehr gesperrt.

=rwk= Die **Durchgangsstraße** von **Hilgen nach Witzhelden** wird im **Monat Oktober** einer gründlichen Oberflächenbehandlung unterzogen. Deshalb ist die Straße für den gesamten Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr für die Dauer des ganzen Monates Oktober gesperrt.

Als **Umgehungsstraßen** kommen in Betracht:

Aus der **Richtung Opladen** die Straße Neuenhaus — Paffenlöh — Heide.

Aus der **Richtung Burscheid** die Straße Dünweg — Groß-Oesinghausen — Heide.

Aus der **Richtung Wermelskirchen** die Straße Hilgen — Großbruch — Heide.

Einführung des k. Bürgermeisters Förster in Hitdorf.

Montag abend fand in der **Festhalle in Hitdorf** die Einführung des neuen k. Bürgermeisters Förster statt. Bei dieser Feier waren zugegen: Landrat Mißmahl, der die Einführung vornahm, Kreisleiter Straßweg, Ortsgruppenleiter Rosskothen aus Monheim und Beigeordneter Lotzges aus Leichlingen, wo Förster Ortsgruppenleiter war. Die Bevölkerung von Hitdorf war ebenfalls in großer Anzahl erschienen.

Burg a. d. W.

=bg= **Personenstandsaufnahme.** Unabhängig von der Volkszählung findet am 10. Oktober eine Personenstandsaufnahme statt. Die Haus- bzw. Haushaltungslisten werden in den nächsten Tagen den Haushaltungsvorständen zugestellt.

=bg= **Polizeibericht.** Bei einer Autokontrolle in den letzten Tagen mußte gegen acht Kraftwagenführer eingeschritten werden. Vier waren ohne gültige Steuerkarte, zwei hatten kein Typenschild am Wagen, einer hatte überhaupt keine Papiere und der letzte hatte unleserliche Kennzeichen am Wagen. Die Fahrzeuge wurden bis zur Beendigung der Kontrolle festgehalten und nach nochmaliger Prüfung dann freigegeben.

Leichlingen

=le= **Der Festakt aus Anlaß des 86. Geburtstages unseres Reichspräsidenten von Hindenburg** in Leichlingen am Montag abend gestaltete sich zu einer feierlichen und eindrucksvollen Kundgebung. Nach dem vom Leichlinger Kriegerverein, von der SA., SS., dem Stahlhelm und der Hitlerjugend veranstalteten prächtigen **Fackelzuge** vom Bahnhof bis zum Festplatz am Büscherhof fand dort die Kundgebung statt, zu der sich die Einwohnerschaft recht zahlreich eingefunden hatte. Neben der SA.-Kapelle wirkte der „Männerchor“ mit. Die Festansprache hielt Redakteur Hasenclever, der in treffenden Worten über das Leben v. Hindenburgs sprach. Die Schlußansprache hielt Bürgermeister i. R. Klein, der die Kundgebung in einem dreifachen „Hurra“ auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg ausklingen ließ. Das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied beschlossen die schöne Veranstaltung.

=le= **In den Ruhestand versetzt.** Der langjährige Chefarzt der hiesigen Nervenheilstätte Roderbirken, Sanitätsrat Dr. Ernst Beyer, ist mit dem vergangenen 1. Oktober beurlaubt und wird zum 1. April 1934 wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzt werden. — Ferner wird der Gartenbauinspektor Karl Schmitz bei der Heilstätte Roderbirken ebenfalls am 1. April 1934 in den Ruhestand versetzt werden.

=le= **Eine öffentliche Feier der goldenen Hochzeit Schreiber** fand im Lokale Hollweg an der Badeanstalt statt. Zahlreiche Freunde und Bekannte hatten sich zu Ehren der beiden Alten eingefunden, und so gestaltete sich die Veranstaltung zu einer recht feierlichen und eindrucksvollen, an die das Jubelpaar sicherlich noch recht gerne zurückdenken wird. Neben der Leichlinger SA.-Kapelle wirkten mit die Kinder der Schule Uferstraße unter Rektor Hinrichs. Die zahlreichen Darbietungen wurden mit herzlichem Beifall aufgenommen. Für die Staatsregierung wie für die Kreisverwaltung überbrachte Kreisobersekretär Stapmanns, Opladen, die Wünsche und Grüße, dem Jubelpaar gleichzeitig ein Geschenk überreichend. Für die Stadt Leichlingen und die Stadtverwaltung sprach Beigeordneter Lotzges. Seine Rede ließ er ausklingen in einem dreifachen Sieg-Heil auf das Jubelpaar, auf unseren Volkskanzler, auf unser deutsches Vaterland und die bergische Heimat.

Langenfeld

=la= **Zwei SS.-Männer angefahren.** Montag abend gegen 10,30 Uhr wurden zwei SS.-Sanitäts-Männer in der Nähe der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn in Reusrath von einem **Personenwagen,** der mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, von hinten gestreift und zu Boden geschleudert. Der Wagen fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit fort; der Wagenführer schaltete das Schlußlicht aus, wahrscheinlich, um nicht erkannt zu werden. Ein SS.-Mann trug bedeutende Hautabschürfungen davon, während der andere glimpflicher davon kam; sein Fahrrad wurde schwer beschädigt.

=la= **Einbruch in ein Tabakwarengeschäft.** In einem Tabakwarengeschäft in der Schulstraße in Langenfeld wurde nachts eingebrochen und eine bedeutende Menge Tabakwaren gestohlen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.



Bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus

In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

Pyramidon TABLETTEN

Meisterdetektiv Pinkerton.

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstituts der Welt.

Von Austin O'Mally und Kent A. Hunter.

1. Kapitel.

Vom Kriegsspion zum Meisterdetektiv.

Lange Zeit vor Ausbruch des Nordamerikanischen Bürgerkrieges wurde einem jungen schottischen Farmer in Süd-Illinois ein Pferd gestohlen. Er machte sich mit hartnäckiger Energie an die Verfolgung des Diebes, suchte Tag und Nacht das ganze Land ab, bis er den Dieb gefaßt und ihm das Pferd abgejagt hatte. Dieser einfache Vorfall bildete den Anfang zum Entstehen des Pinkerton Detektiv-Instituts. Denn jener unscheinbare junge Schotte war niemand anders als Allan Pinkerton und wurde bereits wenige Zeit später durch seine Geschicklichkeit bei der Aufklärung rätselhafter Kriminalfälle eine kleine Berühmtheit in den Kreisen befreundeter Farmer. Nicht lange danach machte er seine Fähigkeiten zum Beruf. Er erhielt eine Ernennung zum Leiter des politischen Geheimdienstes der Union unter dem Präsidenten Abraham Lincoln. Sein damals vierzehnjähriger Sohn William war einer seiner Spione. Mehr als fünfzig Jahre arbeitete William für das Pinkerton-Unternehmen.

William Pinkerton lebte und starb in Chikago. Er war dort eine der bekanntesten Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens und verkehrte besonders gern in Künstlerkreisen. Seine Beliebtheit war allgemein.

Ein kleines Zimmer im Riesengebäude der großen Oper bildete den Ort, an dem er viele Jahre hindurch seinen Freunden ein Stelldichein gab. Jeden Abend traf er dort mit seiner „Tafelrunde" zusammen, einer kleinen Anzahl intimer Freunde, die seinen Erzählungen von außerordentlichen Fällen aus seiner Kriminalpraxis gespannt zu lauschen pflegten. Der kleine Kreis von Vertrauten war durch Handschlag verpflichtet, die Erzählungen Pinkertons weder schriftstellerisch und journalistisch zu verwerten, noch sie weiter zu erzählen. Zu seinen Zuhörern zählten bekannte Theaterleute, Kritiker und Redakteure, unter anderen Flo Ziegfeld, der Direktor der Ziegfeld Follies und Jack Lait.

Jetzt berichten zum erstenmal die beiden New Yorker Journalisten Austin O'Mally und Kent A. Hunter, die jahrelang die Tätigkeit von Pinkerton verfolgt haben und denen kein Schweigegebot auferlegt wurde, über eine Reihe von Kriminalfällen aus der Pinkerton-Praxis, gegen die alle früher veröffentlichten Detektivgeschichten verblassen. Die Berichte wurden von Jack Lait, der damals für den „Chicago American" Reportagen aus der Chicagoer Unterwelt schrieb, redigiert. Jack Lait hat diese Geschichten seinerzeit selbst von Pinkerton erfahren.

*

„Hände hoch!" stand unter jener schreckenerregenden Zeichnung, die in Billy Pinkertons kleinem Chicagoer Büro hing und jeden Besucher drohend von der Wand anstarrte. Die Zeichnung zeigte einen Verbrecher mit schwarzer Maske und erhobenem Revolver. So plump und geschmacklos das Bild sein mochte, es übte eine seltsam starke Wirkung durch die Eigenschaft aus, daß der Revolver und die drohenden Augen des Maskierten gerade auf den Beschauer gerichtet zu sein schienen, von welchem Punkte man das Bild auch betrachtete. Natürlich beruhte dieser Eindruck auf einer einfachen optischen Täuschung. Doch illustrierte sie einen der Leitsprüche auf denen Billy Pinkertons psychologisches System beruhte. „Magst Du noch so schwach sein, Du kannst immer die Oberhand über einen Stärkeren gewinnen, wenn Du ihn suggerierst, daß er Dir unterlegen ist!" Mit anderen Worten, die Augen eines Verbrechers mögen an sich nichts Suggestives besitzen, hinter einer schwarzen Maske aber wirken sie furchterregend. Billy Pinkerton war von seinem Prinzip so überzeugt, daß er ein starrblickendes Auge zum Symbol seines Unternehmens wählte. Allmählich wurde er selbst unter dem Spitznahmen „das Auge" bekannt. Das Motto unter dem starren Auge lautete: „Wir schlafen niemals." Das Original zu der Zeichnung des maskierten Mannes mit dem Revolver war ein gewisser Frank Shercliffe, ein berühmter Verbrecher und einer von denen, die Pinkerton auf den Weg zum Guten zu führen hoffte. Shercliffe war im Alter von 10 Jahren Waise geworden und wurde, da sich niemand seiner annahm, auf den Weg des Verbrechens geführt. Als ihm der Boden der Stadt Aurora zu heiß wurde, schlug er in Ohama sein Hauptquartier auf. Shercliffe gehört zu den kriminalistisch bedeutsamen Verbrecherpersönlichkeiten, weil er eine besondere Methode der Eisenbahnüberfälle erfand. Sie bestand in folgender Praxis:

Er bestieg als harmloser Reisender einen Zug und setzte sich ruhig in einen Waggon hinter demjenigen, den er zu berauben hoffte. Wenn sich der Zug einer einsamen Gegend näherte, schlenderte er gemütlich den Gang entlang, als ob er den nächsten Wagen betreten wollte. Sobald er im Durchgang zum nächsten Wagen war, verschloß er die Tür des Waggons, den er verlassen hatte und ebenso die hintere Tür des nächsten Wagens. Dann öffnete er die Zugtür, schwang sich auf das Dach des betreffenden Wagens und betrat ihn durch die Vordertür. Er hatte eine Maske vors Gesicht genommen und schrie mit erhobenem Revolver sein „Hände hoch!" Shercliffe's Opfer versicherten regelmäßig nach dem Ueberfall, jedes von ihnen hätte das Gefühl gehabt, die Augen und der Revolver des Verbrechers wären gerade auf ihn gerichtet gewesen. Die Pinkertons beschlossen, diesen Zugüberfällen ein Ende zu bereiten. Sie ließen zu diesem Zweck dreißig bis an die Zähne bewaffnete Agenten sechs Monate lang in den Zügen der am häufigsten heimgesuchten Bahnstrecken mitfahren. Während dieses ganzen halben Jahres geschah nicht ein Ueberfall. In dem Augenblick aber, in dem die Ueberwachungsbeamten Pinkertons aus den Zügen zurückgezogen waren, wurden eine Stunde hinter Ohama einem Kassenboten 65 000 Dollars geraubt.

Das „Auge" setzte seine Tätigkeit fort, und durch seine wertvolle Mithilfe gelang es im Jahre 1893 Chercliffe zu verhaften. Er wurde zu siebzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Durch Zufall hatte Billy Pinkerton die psychologische Wirkung der Maske entdeckt. Er stellte verschiedene Versuche an und konstatierte, daß sich mit diesem Mittel gut arbeiten ließ. Ursprünglich hatte er das Prinzip vertreten: „Arbeite nicht mit Bluff und gehe niemals gegen einen Verbrecher vor, bevor Du lückenlose Beweise gegen ihn besitzt." „Der Fall Shercliffe lehrte mich", so sagte Billy, „daß Schuldbewußtsein für die Aufklärung eines Verbrechens ebenso wichtig und wertvoll ist wie der tatsächliche Schuldbeweis."

Wie kam nun Pinkerton dazu, die Detektiv-Laufbahn einzuschlagen? Im Anfang dieses Artikels wurde seine Entwicklung kurz skizziert. Aber auch die näheren Einzelheiten werden den Leser interessieren. Allan Pinkerton, der Vater Williams, war 1845 nach Kane County in Illinois gezogen. Ein Jahr später wurde der kleine Billy in Dundee geboren. Sein Wiegenlied war der Rhythmus der Hammerschläge in der Faßfabrik, in der Allan Pinkerton als Böttcher arbeitete.

Als das Kind drei Jahre alt war, erhielt Allan bei Auszahlung einer Rechnung Falschgeld. Er verfolgte die Spur und faßte den Betrüger schließlich auf einer Insel im Fox-Fluß, bedrohte ihn mit einer Jagdflinte und lieferte ihn der Polizei aus. Man kann sich die Wirkung dieses Vorfalls auf den kleinen Billy vorstellen. Eine Reihe ähnlicher Heldentaten Vater Allan's legten den Grundstein zu dem internationalen Ruf der Pinkertons als Entlarvern von Verbrechern.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich Billy Pinkerton bei den Prominenten der Gesellschaft und der Bühnenwelt. Auch Mitglieder der Aristokratie suchten seinen privaten Umgang und seinen beruflichen Rat. Er arbeitete in Kriminalfällen im Auftrage der Lady Curzon und des Senators William A. Clark. Seine besondere Vorliebe für Bühnenleute verschaffte ihm die Kundschaft von Florence Ziegfeld, dem Direktor der Ziegfeld Follies. Er hielt Mrs. Florence Ziegfeld und Lilian Russell für die bedeutendsten Schauspielerinnen seiner Zeit. Bei der Verhütung eines Raubes der berühmten Juwelen Lilian Russell's wandte er zum erstenmal die Methode des Bluffs an. Als die blonde Lilian den Fahrstuhl des alten Stratford Hotels in Chicago verließ, saß Billy Pinkerton im Foyer und wurde auf die elegante Erscheinung der mit kostbaren Juwelen geschmückten Schauspielerin aufmerksam. Mit ihrem strahlenden Lächeln trat sie auf den Meisterdetektiv zu. Der begrüßte sie verärgert.

„Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, Lilian, daß Sie nicht mit diesem ganzen Juwelenladen einherspazieren sollen?" sagte er leise und ungeduldig. „Sie sind ja die personifizierte Anstiftung zum Juwelenraub!"

Mrs. Russell zuckte verächtlich die Achseln. Sie wollte zu einer Erwiderung ausholen, als Pinkerton abwehrend die Hand erhob. „Ich weiß, ich weiß, Sie sind noch niemals beraubt worden, seitdem zwei meiner Leute Ihnen ständig unauffällig folgen. Haben Sie übrigens zufällig die beiden Fensterputzer bemerkt, die immer so gern die Fenster Ihrer Appartements putzen wollen?" Die Schauspielerin verneinte, ihre Zofe dagegen erinnerte sich der beiden Leute. Pinkerton nahm die Schauspielerin und ihre Zofe in sein Büro mit und zeigte ihnen eine Sammlung von Verbrecher-Photographien. Sofort entdeckte die Zofe zwei ihr bekannte Gesichter. Es waren die Physiognomien der beiden angeblichen Fensterputzer, die der Polizei als Bill Burke (Verbrechername „Chicago Kid") und Jack Arthur (Verbrechername „Boston Jack") gut bekannt waren. Pinkerton tat einen seiner charakteristischen Schachzüge. Er hing in Mrs. Russells Appartement ein Plakat seines Unternehmens mit dem drohenden Auge auf. Bill und Jack belästigten die Schauspielerin darauf nicht mehr mit Fensterputzen.

Die Pinkertons hatten freilich eine gewaltige Strecke arbeitsreichen Lebens im Kampf gegen das Verbrechen zurücklegen müssen, ehe eine solche Wirkung ihres Namens und ihres Symbols möglich war, wie sie Billy's Schachzug im Falle Lilian Russell's hervorrief. Sein Vater Allan hatte seine eigentliche Detektivtätigkeit in Chicago mit der Einrichtung eines Patrouillendienstes begonnen. Chicago stand damals noch im Anfang seiner Entwicklung und zeigte die ersten Anzeichen der gewaltigen Ausdehnung, die es in den nächsten 50 Jahren nehmen sollte. Weite Landstrecken wurden mit Privathäusern, kleinen Geschäftsläden und großen Bürohäusern bebaut. In diesen Stadtteilen gab es keine Polizei, und ihre Bewohner waren ständig durch räuberische Ueberfälle bedroht. Da hatte Allan Pinkerton den glänzenden Einfall. Er bot seinen schutzlosen Mitbürgern Schutz an, wie man irgend eine beliebige Ware zum Kauf anbietet. Er garantierte nach einem bestimmten Tarif seinen Kunden Sicherheit vor den Verbrechern. Das Pinkerton Unternehmen kann heute an Hand seines Archivs mit berechtigtem Stolz den Nachweis führen, daß von 1852 bis 1859 nicht ein einziger Pinkerton-Kunde auch nur einen Dollar verlor, der nicht ersetzt worden wäre. Zweimal beraubten Einbrecher die Juwelengeschäfte, die unter Pinkertons Schutz standen, aber beide Male kam Allan den Dieben auf die Spur und brachte triumphierend die Beute den Besitzern zurück. Nach dem zweiten Einbruch beschloß er, das Tätigkeitsfeld seines Unternehmens auszudehnen. Sein Firmenschild trug jetzt die Bezeichnung: „Patrouillendienst und Aufklärung von Verbrechen." Darüber stand das kalte blaue Auge als Schutzmarke.

Das amerikanische Volk litt damals unter den Schrecken des Bürgerkrieges. So traurig seine Folgen waren, so ermöglichten sie doch Pinkerton senior den großen Aufschwung seines Unternehmens. Er trat in Beziehungen zu General Mc Clellan, der ihm Vorschläge zur Organisation eines geheimen Spionagedienstes machte. Allan ging auf das Ansinnen des Generals ein unter der Bedingung, daß ihm volle Handlungsfreiheit gewährt würde.

„Wenn Sie je mit mir unzufrieden sind", sagte Pinkerton, „so werfen Sie mich bitte hinaus."

Er wurde nie hinausgeworfen, blieb vielmehr noch nach Friedensschluß Leiter des staatlichen Nachrichtendienstes unter der Präsidentschaft von Grant. Billy Pinkerton war erst 14 Jahre alt, als sein Vater „das Auge" des militärischen Spionagedienstes wurde. „Laß mich doch bei Dir als Geheimagent arbeiten!" bat er seinen Vater flehend. Vater Pinkerton war einverstanden und bald belauschte der junge Billy, in Scheunen versteckt, die Gespräche der Soldaten und Offiziere der feindlichen Armee.

Damals hatte er noch keine Ahnung davon, was für ein berühmter Mann er werden würde und wieviel große Leute zu seinem Kunden- und Freundeskreise zählen würden. Von Billy's späterer Freundschaft mit Theaterdirektor Ziegfeld war schon flüchtig die Rede. Ziegfeld heiratete die berühmte französische Schönheit Anna Held, die sich durch ihre pikanten Chansons internationale Bühnenpopularität erworben hatte. Kurz nach ihrer Verheiratung unternahmen die Ziegfelds eine Tournee nach Chicago. Im gleichen Pullmanwagen saßen mit ihnen die Mitglieder der Theatertruppe und vier wohlhabend aussehende Männer, die angeblich zu Geschäften nach Cleveland fuhren. Als zum ersten Mittagessen gegongt wurde, verließen alle den Wagen bis auf die Geschäftsleute und das Ehepaar Ziegfeld. Schließlich entschlossen sich auch Ziegfeld und Gattin zu Tisch zu gehen, obwohl sie nicht besonders hungrig waren. Sie wiesen Anna Held's französische Zofe an, die Tür des Abteils zu verschließen, in dem sich ihre berühmten Juwelen in einer schwarzen Handtasche befanden. Kaum hatte sich das junge Ehepaar entfernt als ein Mann in der Uniform eines Eisenbahnkontrolleurs an der Tür rüttelte und um die Fahrkarten bat. Die ängstliche Französin, die kein Wort englisch verstand, wußte nicht, was der Beamte wollte. Da bot sich einer der Geschäftsleute, der beide Sprachen beherrschte, als Dolmetscher an. Mit seiner Unterstützung wurde die Angelegenheit geordnet. Die Zofe kehrte in das Abteil, das sie geöffnet hatte, zurück und fand zu ihrer Beruhigung die schwarze Handtasche noch am Platze. Am andern Morgen stieg die Ziegfeld-Truppe in Cleveland um. Im Hotel öffnete Mr. Ziegfeld die schwarze Handtasche. „Großer Gott", rief er, „wir sind bestohlen worden" Die Juwelen waren verschwunden und durch mit Papier gefüllte Zigarrenkästen ersetzt. Anna Held bekam einen hysterischen Anfall und ihr Gatte benachrichtigte die Polizeibehörden und betraute Detektive von Cleveland mit dem Fall. Die Juwelen besaßen einen Wert von 200 000 Dollars. Die Polizei konnte keine brauchbaren Anhaltspunkte finden. In seiner Verzweiflung telegraphierte Mr. Ziegfeld an Billy Pinkerton in Chicago. „Das Auge" deveschierte, ehe es an die Arbeit ging, an Ziegfeld zurück:

„Möchten Sie lieber die Juwelen unversehrt zurückerhalten oder liegt Ihnen mehr an der Festnahme der Diebe?"

Ziegfeld antwortete: „Beschaffen Sie den Schmuck! Die Diebe sind mir gleichgültig." Pinkerton ging jetzt ans Werk.

Keine Woche war vergangen, als einer der „Geschäftsreisenden" aus dem Chicagoer Zug das New Yorker Pinkerton-Büro betrat. Er begrüßte den Leiter des Büros Seymour Buetler sehr herzlich.

„Wie geht's Jack?" sagte Buetler. „Was macht das Fensterputzen?"

Der Mann machte Ausflüchte, suchte zu protestieren, aber Buetler winkte lächelnd ab.

„Machen Sie keine Flausen Jack! Es wäre doch verdammt unangenehm für Sie, wenn „das Auge" Sie mit der Ziegfeld-Angelegenheit in Zusammenhang brächte. Uebrigens — Ziegfeld hat eine Belohnung von 20 000 Dollars für die Wiederbeschaffung des Schmucks ausgesetzt. Was sagen Sie dazu?"

Boston Jack versank eine Weile in tiefes Nachdenken und stand dann entschlossen auf.

„Gut, Seymour, ich komme noch einmal wieder!"

Im Verlaufe von 12 Stunden hatte Boston Jack mit den anderen drei Geschäftsreisenden Bill Burke, Charlie Sachs und Jimmy Reilly, konferiert. Zwei Tage später trafen Boston Jack und das „Auge" zusammen und einigten sich über die Bedingungen, unter denen die Juwelen an Ziegfeld ausgeliefert und die 20 000 Dollar Belohnung ausgezahlt werden sollten. Das Geschäft ging in Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Ingenieurschule Ilmenau
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- u. Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilg.
Flugbetrieb im Fliegerlager

Zu mieten gesucht

Schöner, heller **Arbeitsraum** 20 qm, Nähe Mangenberg sof. zu mieten ges. Ang. u. 542 a. d. Gesch.

Helle, gewerbliche Räume, ca. 250 qm, Stadtmitte, **mögl. m. Wohnung,** zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angeb. u. 48 . a. d. Gesch.

Abgeschl. 4 Z.-Wohn. od. **kl. Haus** v. kl. Fam. (3 erw. Pers.) z. miet. gesucht. Ang. 575 a. G.

3—4 kl. Zimmer mit Garten sofort od. spät. zu mieten ges. Ang. mit Preisang. u. 579 a. d. G.

2 junge Ehepaare such. **4 Zimm.-Wohng.** Nähe Krahenh. Tür für sich bevorz. Ang. u. 576 a. G.

Einfache **3 Zimmer-Wohnung** im südl. Stadtteil ges. Ang. u. 572 an die G.

Schöne **3 Zimmer,** am liebsten mit Garten, zu mieten gesucht. Ang. unt. 559 a. d. G.

Brautpaar (sich. Mietzahler) s. z. 1. 11. od. sof. **2 schöne Zimmer.** Ang. u. 558 a. d. Gesch.

Brautpaar sucht schöne **2 Zimmer-Wohnung** zum 1. 11. oder 15. 11. Ang. u. 528 an die G.

Alleinst., berufst. Fräul. sucht **2 Zimmer-Wohn.** i. Mittelpunkt d. Stadt Ang. u. 541 a. d. Gesch.

Wwe. mit erwachs. Sohn sucht **3-Zimmerwohn.** mögl. abgeschl. i. g. Hause Ang. unt. 531 an die G.

2—3 Z.-Wohnung von pünktl. Mietzahler zum 15. Okt. od. 1. Nov. zu mieten gesucht. Angeb. u. 0475 a. d. G.

Brautp. sucht zum 1. oder 15. 11. 33 e. abgeschl. **2 Zimmer-Wohnung** mit Abstellraum in gut. Hause, mögl. m. Garten, Nordst. od. näh. Umgeb. Pünktl. Mietz. i. sich. St. Ang. u. 516 an die Gesch.

Jg. Ehep. mit 1 Kind sucht **2 Z.-Wohnung.** Näh. in der Gesch.

Alt., anständ. Mädchen **sucht leeres Zimmer.** Ang. u. 536 an die G.

Aelt. alleinst. Frau sucht **1 gr. od. 2 kl. Zimmer** Ang. unt. 521 an d. G.

Alleinst. Mann, Inval., **sucht leer., großes od. 2 kleine Zimmer.** Ang. unt. 529 an die G.

Fräulein sucht **möbl. Zimmer** zu miet. Ang. unter 530 an die Gesch.

Vier Bewerberinnen — doch nur eine hatte Erfolg



Eine Frau hat keine Aussicht, eine gute Stellung zu erlangen oder in Herzensangelegenheiten zu obsiegen, wenn sie nicht eine frische, klare, weiße Haut hat, die frei von Mitessern und erweiterten Poren ist und keine welke Färbung hat. Heute jedoch kann beinahe jede Frau dank der weißen, fettfreien Creme Tokalon in kurzer Zeit eine schöne, weiße Haut bekommen.

Diese Creme Tokalon enthält aufhellende, stärkende und porenverengende Bestandteile. Sie dringt sofort ein, mildert die Reizung der Hautdrüsen, zieht erweiterte Poren zusammen und löst Mitesser auf. Sie macht die mißfarbigste, rauheste Haut weiß und zart. Es kostet so wenig, eine frische, weiße Haut zu erlangen, trotzdem es sich so sehr bezahlt macht, daß es sich keine Frau mehr gestatten sollte, ohne diese weiße Creme Tokalon auszukommen. Machen Sie selbst noch heute einen Versuch und beobachten Sie dessen Ergebnis. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Solinger Tageblatt
Nr. 231 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 3. Oktober 1933

Der Oktober.

Trübe Tage, lange Nächte, Nebel und Fröste sind oft schon gekommen, wenn der Oktober seinen Einzug hält. Jedoch ist dieser Monat, auch Weinmonat und Gilbhart genannt, noch ein Segenspender, der letzte unter seinen elf Brüdern im Jahresablauf. Tritt er nicht gar zu rauh auf, so sind in den Wäldern immer noch vielerlei eßbare Pilze aufzufinden, schwärzlich-braun sitzen noch Brombeeren an den Sträuchern, es können noch Hagebutten, Wacholder- und Holunderbeeren eingesammelt und zu allerlei Kompotten und Mus zurechtgemacht werden. Auch die Holzbirnen, die Holzäpfel, die Bucheckern und die Schlehen werden hereingeholt. Der Oktober ist auch die Zeit des Laubsammelns. Besonders Kleintierzüchter verwenden das gefallene Laub als Stallstreu oder zum Auspolstern der Ställe gegen die winterliche Kälte. In den Gebirgsgegenden und in den kälteren Lagen der Niederungen ist der Oktober die Haupterntezeit für die Kartoffeln. Ebenso werden im Oktober noch häufig Hafer und Buchweizen eingebracht. Bis weit in diesen Monat hinein hängt noch überall Spätobst an den Bäumen. Erst die Oktobertage bringen späte Aepfel richtig zum Ausreifen, zur richtigen Haltbarkeit während des Winters. Auch sonst ist der Oktober für die Gartenbesitzer noch ein Monat des Spendens. Auf den Beeten stehen noch die Wintergemüse zum letzten Ausreifen. Bleiben vorerst noch Nachtfröste aus oder schützt der Gartenbesitzer seine letzten Blüten vor Nachtfrösten, so lassen sich auch noch Blumen bis weit in den Oktober hinein im Freien erhalten. Sogar letzte Rosen kann man im Oktober noch im Garten sehen. Besonders lebendig wird es nun bald in den Winzerdörfern — es beginnt die Weinlese. Die Weinberge, die in den Wochen vor der Lese immer geschlossen werden, öffnen sich unter dem Jubel der Winzerbevölkerung, unter Fahnenschwenken, Böller- und Flintenkrachen ziehen Winzer und Winzerinnen in die Weinberge ein.

Die Tage nehmen im Oktober rasch weiter ab. Ohne Dämmerungserscheinungen machte die Tageslänge am 30. September noch 11 Stunden und 43 Minuten aus, am 31. Oktober wird zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang nur noch eine Zeitspanne von 9 Stunden und 40 Minuten liegen. Die Verkürzung des Tages macht demnach 2 Stunden und 3 Minuten aus. Von dieser Tagesabnahme fallen 55 Minuten auf den Vormittag und 68 Minuten auf den Nachmittag. Der Zeitpunkt des Sonnenaufgangs rückt vor von 5 Uhr 58 Minuten auf 6 Uhr 53 Minuten, der Zeitpunkt des Sonnenuntergangs geht zurück von 17 Uhr 41 Minuten auf 16 Uhr 33 Minuten. Vom hohen Norden herunter kehren Kühle und Kälte bei uns ein. Am sogenannten sibirischen Kältepol, in Werchojansk, ist im Oktober bereits ein Durchschnittskältegrad von rund 15 Grad festzustellen, und auch die Bewohner von Hammerfest, der nördlichsten Stadt Europas, müssen im Oktober im Durchschnitt schon mit 1,6 Grad Kälte rechnen. Bei uns in Deutschland bringt der Oktober im Durchschnitt noch überall Wärmegrade, die sich etwa um 7,7 Grad in Königsberg in Preußen und 9,6 Grad in Frankfurt am Main bewegen.

Die Zugvögel haben uns meistens bereits verlassen, nur noch einige Arten, wie Wildgänse und Wildenten, ziehen unter lautem Lärm hoch oben in den Lüften dem Süden zu. Aus den Wäldern knallen die Schüsse der Jäger, alte Männlein und alte Weiblein schwärmen in den Wäldern umher, um sich Abfallholz für den Winter einzusammeln. Für den Angler ist nun die beste Zeit vorüber. Wohl sind im Oktober noch einige Raubfische, besonders Hechte, heimzubringen, den meisten Fischen aber werden jetzt die oberen Schichten der Gewässer zu kalt, sie ziehen sich daher in die tieferen und wärmeren Wasserschichten zurück. Die Almen sind im Oktober schon verwaist, das Weidevieh mußte wieder in die Täler gebracht werden. Das geht unter weniger Freude vor sich als im Frühjahr der Herdenaustrieb. In hochgelegenen Gebirgsgegenden fällt im Oktober meist auch schon Schnee, und selbst in den Ebenen schneit es im Oktober bereits öfter. Alles Getier, das unter der Erde, in Höhlen, Felsritzen und Bodenlöchern einen Winterschlaf hält, verkriecht sich jetzt. Es verschwinden die bunten Schmetterlinge, die Käfer, die Wespen und Fliegen. im Bienenstock tritt die Winterruhe ein,

Nach den alten ländlichen Wetterregeln soll ein warmer und sonniger Oktober einen harten Winter, ein kühler und nasser Oktober dagegen einen lauen Winter bringen. Das kommt recht häufig zum Ausdruck. So heißt es:

Im Oktober warm und fein,
Kommt ein scharfer Winter drein;
Ist er aber naß und kühl,
Mild der Winter werden will.

Dagegen auch:

Schneit's im Oktober gleich,
Wird der Winter weich.

Und:

Bringt Oktober Frost und Wind
Wird Januar und Hornung (Februar) gelind.

Ebenso wollen die Landleute an manchen Tieren erkennen, ob der Winter hart oder lind wird. So soll ein strenger Winter zu erwarten sein, wenn sich die Tiere einen starken Winterpelz zugelegt und wenn Vögel und Dachse viel Fett angesetzt haben. So heißt es auch:

Ist am Fell recht rauh der Hase,
So frierst du tüchtig an der Nase.

Und weiter:

Fette Vögel — fette Dachse — harte Winterfröste.

G. P. K.

Neue Namen für Solinger Bahnhöfe.

Ab 8. Oktober: „Solingen-Wald" und „Solingen-Landwehr".

Keine Aenderung
der Namen „Solingen-Hbf." und „Solingen-Ohligs".

Mitte Juli teilten wir im „Solinger Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes mit, daß Oberbürgermeister Dr. Otto bei der Reichsbahndirektion Wuppertal den **Antrag** gestellt habe, die bisherige Bezeichnung der Solinger Bahnhöfe abzuändern, und zwar: Solingen-Hauptbahnhof in Solingen-Altstadt, Solingen-Ohligs in Solingen-Hauptbahnhof, Wald in Solingen-Wald und Landwehr in Solingen-Landwehr. Die Reichsbahndirektion hatte, wie erinnerlich, die Verkehrsvereine in Solingen und Ohligs zur Stellungnahme aufgefordert, und bei der Aussprache innerhalb der Vereine ergab sich, daß der Antrag des Oberbürgermeisters hinsichtlich der Umbenennung der Bahnhöfe in Alt-Solingen und Ohligs zum Teil befürwortet wurde, zum Teil aber auch Bedenken auslöste. Heute nun wird die **Entscheidung der Reichsbahn** bekannt.

Wie uns die Industrie- und Handelskammer zu Solingen mitteilt, ist sie von der Reichsbahndirektion Wuppertal benachrichtigt **worden, daß nach einer Entscheidung der Reichsbahnhauptverwaltung Berlin die Bahnhofsnamen „Wald" und „Landwehr" mit Wirkung vom 8. Oktober 1933 in „Solingen-Wald" und „Solingen-Landwehr" geändert werden.**

Den **Firmen** wird empfohlen, zur glatten Abwicklung des Verkehrs **entsprechende Vermerke auf ihren Geschäftspapieren** anzubringen.

Aus der vorstehend wiedergegebenen Mitteilung der Handelskammer geht nicht hervor, wie sich die Reichsbahn zu dem Antrag auf Umbenennung der beiden anderen Bahnhöfe stellt. Wir haben uns daher **an amtlicher Stelle** erkundigt und **erfahren,** daß die

Bahnhofsnamen „Solingen-Hauptbahnhof" und „Solingen-Ohligs" nicht geändert

werden. — Mit dieser Entscheidung der Reichsbahn dürfte jedoch die Frage der Namensänderung der beiden wichtigsten Bahnhöfe des Solinger Stadtbezirks nicht für alle Zeiten erledigt sein, zumal diese Anregung des Solinger Oberbürgermeisters nur einen Teil der weitgreifenden Pläne bildet, die letztlich darauf abzielen, der Großstadt Solingen eine ihrer Bedeutung entsprechende Stellung im Eisenbahnverkehr zu verschaffen.

Gauleiter Florian zum SA-Gruppenführer ernannt.

Einer Meldung aus Düsseldorf zufolge ist Gauleiter Florian von der Obersten SA-Führung zum SA-Gruppenführer ernannt und dem **Stabe der Gruppe Niederrhein zugeteilt** worden. Diese ehrenvolle Ernennung bedeutet eine Anerkennung der Verdienste, die sich Gauleiter und Staatsrat Florian als politischer **Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im deutschen Westen** erworben hat.

Bevorzugte Zulassung von Aerzten bei den Krankenkassen.

Eine neue Verordnung.

Wie das VDZ-Büro uns aus Berlin durch **Funkspruch** meldet, hat der Reichsarbeitsminister eine neue Verordnung über die Zulassung von Aerzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen erlassen. Darin wird die **bevorzugte Zulassung** zur Tätigkeit bei den Krankenkassen hinsichtlich der ersten Zulassung den Aerzten zugesprochen, die auf Seiten des deutschen Reiches oder seiner Verbündeten **am Weltkriege teilgenommen** haben und seit dem Tage ihrer Approbation mindestens ein Jahr lang ärztlich tätig gewesen sind, sowie bei wiederholter Zulassung den Aerzten, die ihre erste Zulassung vor dem 1. 9. 1933 aufgegeben hatten und vor diesem Tage wieder in ein Aerzteregister eingetragen waren. Ferner wird die bevorzugte Zulassung ausgesprochen für die erste Zulassung an Aerzte, die nach ihrer Approbation und vor dem 30. 1. 1933 **der SS, der SA oder dem Stahlhelm angehört** und sich **um die nationale Erhebung Verdienste** erworben haben. Voraussetzung ist, daß die Aerzte seit dem Tage ihrer Approbation mindestens ein Jahr lang ärztlich tätig gewesen sind. Ueber das Vorleben von Verdienten ist der Reichsführer der kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands gutachtlich zu hören. Schließlich soll die bevorzugte Zulassung wirksam werden, für die erste Zulassung von Aerzten, die **vor dem 1. 10. 1921 approbiert** sind und ihre ärztliche Tätigkeit nicht oder nur vorübergehend unterbrochen haben.

Die **bevorzugte Zulassung** für solche Aerzte bedeutet, daß für sie **nicht die** sonst für die allgemeine Zulassung vorgeschriebenen **Einschränkungen gelten.** Die Einschränkungen setzen u. a. fest, daß mindestens auf je 600 Kassenmitglieder ein Kassenarzt zugelassen wird und daß beim Vorhandensein von mehreren Bewerbern die besonderen Umstände des Einzelnen, wie seine Ausbildung, sein Familienstand usw. berücksichtigt werden sollen.

Post nach Uebersee im Oktober.

-ha- Im Monat Oktober werden **Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika** mit 13 Dampfern befördert, am 5. von Bremerhaven, 11. Hamburg und Cherbourg, 12. Cuxhaven, 14. Cherbourg, 15. Bremerhaven, 18. Cherbourg, 19. Cuxhaven, 21. Bremerhaven, 25. Le Havre, 26. Cuxhaven, 27. Hamburg, 31. Bremerhaven. Die Dampfer aus Bremerhaven und Cuxhaven erhalten 1 Tag später Nachversande in Cherbourg, der aus Hamburg in Le Havre. Schlußzeit ist für Bremerhaven am Tage selbst in Bremen 5.00, in Hamburg tags zuvor 19.00; für Hamburg tags zuvor daselbst 17.00, Bremen 12.30; für Cuxhaven am Tage selbst in Hamburg 6.00, Bremen 4.00; für Le Havre und Cherbourg 2 Tage vorher in Hamburg 19.00, Bremen 23.00, Köln 21.00, tags zuvor in Frankfurt a. M. und Köln 17.00; für die Nachversande tags zuvor in Köln und Frankfurt 17.00. Die Ueberfahrt nach Newyork dauert von Bremerhaven 6 Tage, Hamburg und Cuxhaven 8, für die Nachversande von Cherbourg und Le Havre 5 bis 7 Tage.

Postpakete gehen im Oktober **nach den Vereinigten Staaten von Amerika** von Bremerhaven am 5., 15., 21., 31., von Hamburg am 4., 11., 18., 21., 25; **nach Kanada** Hamburg 13., 25., Bremerhaven 19., Liverpool oder Southampton zweimal wöchentlich; **Kuba** Hamburg 14., 21.; **Argentinien** Hamburg 20., 21., 27., Bremerhaven 8.; **Brasilien** Hamburg 4., 5., 13., 20., 21., 25., 27., Bremerhaven 8.; **Venezuela** Hamburg 7., 14., 21., 28; **Britisch-Indien** Hamburg 5., 6., 7., 16., 21., 24., 26., Marseille und London Freitags; **China und Japan** Hamburg 7., 14., 21., 28., Marseille Freitags; **Niederländisch-Indien** Hamburg 4., 28., Bremen 14., 25., Marseille, Genua oder Neapel Freitags; **Persien** Hamburg 24.; **Australischer Bund** Hamburg 4., 17., Bremen 9., 23.; **Aegypten** Hamburg 3., 7., 14., 16., 21., 28., Bremen 25; **Südafrikanische Union mit Südwest** Hamburg 4., 7., 18., 20.

Jubilare bei der Stadtverwaltung.

Die Stadtinspektoren Trommer (Wohlfahrtsamt, Kreisstelle Ohligs) und Klein (Standesamt) vollendeten am 1. bezw. 3. Oktober ihr **25. Dienstjahr** bei der Stadtverwaltung Solingen.

Ehrenurkunden der Solinger Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen hat im **August 1933** folgenden Arbeitern und Angestellten **für 25jährige Tätigkeit** in ein und demselben Betriebe Ehrenurkunden verliehen: Rudolf Reinecke, Lackiermeister bei der Firma Metallwerke Ohligs G. m. b. H., Solingen-Ohligs. — Emil Hahn, Heizer und Maschinist, und Hermann Haller, Federmesserreider, beide bei der Firma Gebrüder Christians, Christianswerk, Solingen. — Franz Faßbender, Taschenmesserkontrolleur bei der Firma Gebr. Richartz & Söhne, A.-G., Solingen-Ohligs. — Johann Kleinschmidt, Vorarbeiter bei der Firma Carl Prinz, Aktiengesellschaft für Metallwaren, Solingen-Wald. — Robert Christians, Bote bei der Firma Ed. Wüsthof, Dreizackwerk, Solingen. — Rudolf Franz, Kaufm. Angestellter bei der Firma Max Plümacher, Metallwarenfabrik, A.-G., Sol.-Weyer. — Eugen Plümacher, Bankbeamter bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Solingen.

Aus dem Solinger Bezirk

Die Kölnerstraße 8 Wochen gesperrt.

Wegen Neupflasterung muß vom 2. Oktober 1933 ab die Kölnerstraße in Alt-Solingen von der Hauptstraße bis zum Gleisdreieck auf die Dauer von voraussichtlich acht Wochen für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt werden. Während der Dauer der Sperrung findet die Umleitung über Augusta-, Weyersberger- und Friedrichstraße statt.

Vom Auto überfahren und getötet.

Der Kraftfahrer suchte das Weite und ist unerkannt entkommen.

In der vergangenen Nacht, gegen 1 Uhr, wurde auf der Hauptstraße vor dem Möbelhause Schmidt am Höfchen der Schleifer Hugo Reinhardt von der Henckelsstraße in Solingen von einem Personenkraftwagen angefahren und dabei so schwer verletzt, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Führer des Personenkraftwagens kümmerte sich nicht weiter um den Toten und suchte schleunigst das Weite. Er konnte unerkannt entkommen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen offenen Personenwagen der Marke Opel, mit Segeltuchverdeck, Windschutzscheibe und dunklem Anstrich. Der Wagen ist beschädigt, denn am Tatorte wurden Glasscherben der Beleuchtungskörper und abgesprungener Lack vorgefunden. Wer hat diesen Wagen gesehen? Wer kennt ihn? Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, wolle man an die Kriminalpolizei, Weststraße, richten.

70 Jahre alt wird am 5. Oktober, wie man uns schreibt, Verwaltungsdirektor i. R. Walter Hermes. Aus alter Solinger Schwertfabrikantenfamilie stammend, trat er als Fünfzehnjähriger in den Verwaltungsdienst beim hiesigen Bürgermeisteramt ein. Nach Einarbeitung bei den verschiedenen Abteilungen wurde er 1886, noch nicht 23jährig, zum **Polizeisekretär,** 1896 zum **Stadtsekretär,** 1903 zum **Oberstadtsekretär** und 1920 zum **Direktor bei der Polizeiverwaltung** ernannt. Im Nebenamt war er von 1892 bis 1922 als **Amtsanwalt,** also als Vertreter der Staatsanwaltschaft beim hiesigen Amts- und Schöffengericht, tätig. Seit 1923 befindet er sich im Ruhestand. Diese Laufbahn spricht schon ihre eigene Sprache. Wenn man dazu berücksichtigt, daß in diesen Zeiten das starke Anwachsen unserer Bevölkerung fällt und Walter Hermes mit den sich mehrenden Aufgaben unter den drei Bürgermeistern van Meenen, Haumann und Dicke von Stufe zu Stufe steigen konnte, so ist dies das beste Zeugnis, wie sehr er seinen Aufgaben gerecht wurde, wie sehr er der richtige Mann auf seinem Posten war. Was er dazu mitbrachte, war Fleiß und Sorgfalt, **eine** leichte Auffassungsgabe und eine unbedingte Zuverlässigkeit. So



Plaketten für das Winterhilfswerk.

Der „Winterpfennig" (links) ein Schild, das in allen Ladengeschäften zu sehen sein wird und dazu auffordert, bei jedem Einkauf über eine Mark 1 Prozent des Betrages für das Winterhilfswerk zu spenden

Die Oktober-Plakette (rechts) die in diesem Monat jedem verliehen wird, der einen angemessenen Betrag für das Winterhilfswerk spendet. Das Schild kann an der Wohnungstür befestigt werden, wodurch der Spender bei Haussammlungen dokumentiert, daß er seine Pflicht bereits getan hat.



Spenden für die Winterhilfe.

Die Prozentsätze vom Einkommen.

In einer Sonderbeilage des „Solinger Tageblattes“ vom vergangenen Freitag brachten wir einen von Gauleiter und Staatsrat Florian (Düsseldorf) erlassenen **Aufruf für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes,** in dem für die Bemessung der Spenden **Mindestsätze vom Einkommen** (1 bis 20 Prozent) angegeben waren. Dazu teilt Gauleiter und Staatsrat Florian heute folgendes mit:

„Die in meinem Aufruf vom 27. September 1933 veröffentlichten Prozentsätze sind selbstverständlich — um überhaupt einen Anhaltspunkt zu geben — als allgemeine Richtlinie aufzufassen und beziehen sich, da es sich um eine freudige Freiwilligkeit der Abgabe handelt, auf die Nettoeinkommen unter besonderer an sich selbstverständlicher Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse des Einzelnen.“

Mit der Sammelbüchse unterwegs.

Von einer **Leserin des „Solinger Tageblattes“**, die vorgestern mit der Sammelbüchse unterwegs war, erhalten wir die folgende Schilderung ihrer Erlebnisse:

Strahlender Sonnenschein lachte vom Himmel, als Sonntagmorgen auf allen Straßen und Plätzen, in allen Gassen und Gäßchen der Stadt Frauen und Männer auftauchten, die sich freudig in den **Dienst des Winterhilfswerkes** gestellt hatten, um im Sinne unseres Führers mitzuhelfen, die Not unserer armen Volksgenossen zu lindern. Große Büchsen — mit der Aufschrift Winterhilfe 1933/34 — den amtlichen Ausweis in der Hand, zogen sie **von Tür zu Tür,** unermüdlich treppauf treppab, um das große Werk einzuleiten, zu dem der Tag der Ernte den Auftakt gab. Da standen, was nicht erwartet war, in jedem **Haushalt große oder kleine Töpfe auf dem Herd; alle nur denkbaren Eintopfgerichte brodelten und schmorten,** daß den fleißigen Helferinnen das Wasser im Munde zusammenlief. Ganz Neugierige sollen sogar mit einem Scherzwort in die „Pötte“ geschaut haben.

Und alle, ob arm, ob reich, gehen mit unserem Führer einig. Keiner, aber auch fast niemand, schloß sich von dieser Spende aus. War es noch ein so altes Mütterlein, dem die Tränen der Rührung in den Augen standen, war es auch ein armer, bedürftiger Erwerbsloser — jeder gab sein Scherflein dazu. Als es dann zur Abrechnung ging, da leerten alle mit Stolz ihre Sammelbüchsen, und voll Freude ging es zum eigenen „Eintopfgericht“ in der Hoffnung, daß am ersten November-Sonntag wieder alle so froh geben, wie das gestern der Fall war.

Allen, ob Sammlern oder Spendern, gebührt an dieser Stelle Dank. Der Lohn wird gewiß nicht ausbleiben dann — wenn die ungeheuer große Not gestillt werden kann. **M. J.**

Keine Sammlung

für den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“.

Nach einer wp-Meldung aus Düsseldorf wird vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Provinzialverband Rheinland, folgendes mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat verfügt, daß **zugunsten des Winterhilfswerks alle Sammlungen,** auch bereits genehmigte, **zu unterbleiben** haben. Mithin ist auch die von den zuständigen Behörden bereits genehmigte Haus- und Straßensammlung für den Volksbund untersagt. Alle Vorbereitungen für die Sammlung müssen daher eingestellt werden. (In Solingen sollte, wie vor einigen Tagen berichtet, die Sammlung wie im ganzen Reich am Totensonntag stattfinden. **D. Schriftl.**)

Hindenburg.

Zu seinem 86. Geburtstag am 2. Oktober 1933.

Von einem langjährigen Bezieher des „Solinger Tageblattes“ erhalten wir das folgende Gedicht:

Stets in schicksalsschweren Tagen
Sah das deutsche Volk ihn ragen
Ueber Not und Tod empor:
Er, der Meister des Gelingens,
Treu und fest im Sturm des Ringens,
Lieh der Pflicht nur Herz und Ohr.
Wurde seinem Vaterlande
Schutzwall vor des Abgrunds Rande,
Gab dem Führer Amt und Macht,
Die das neue Reich gebracht! —

Lange möge Gottes Walten
Hindenburg dem Volk erhalten,
Höchstes Glück ihm noch gestalten! **W. Sch.**

---

wuchs bei ihm eine Verantwortungsbereitschaft für schwierige Aufgaben und ein gerechtes Urteil selbst in verwickelten Fällen. So ward er zum Beamten altpreußischer unbestechlicher Gradheit mit einem seltenen Verständnis für die Nöte des wirtschaftlichen Lebens. Wie unendlich vielen hat er in den langen Jahren seiner Laufbahn helfen und raten können. Wie viele werden rückschauend seiner in Dankbarkeit gedenken!! Aber auch wo er sich außerdienstlich betätigte, ward er gerne gesehen. Das beweisen am besten die Ehrungen, die ihm von verschiedenen Vereinen durch Ernennung zum Ehrenmitglied zuteil geworden sind. So hebt der **Verein für Technik und Industrie** in seiner Ehrenurkunde aus dem Jahre 1926 hervor, daß Walter Hermes „sich seit Gründung des Vereins durch seine unermüdlich selbstlose Arbeit als einer seiner bedeutsamsten Förderer erwiesen hat. Vor allem sein stetes auf Zusammenfassen aller Kräfte und Ueberbrücken von Gegensätzen bedachtes Streben wesentlich zu einer Stärkung des Vereins beigetragen hat.“ So wünschen wir dem nunmehr Siebzigjährigen, daß ihm in bisheriger Rüstigkeit noch viele Jahre beschieden seien, ein „otium cum dignitate“.

Von der katholischen Schule Augustastraße. Man schreibt uns: Vor **40 Jahren,** an einem Montag morgen, begann Frl. Sonnenschein als **technische Lehrerin** ihren Dienst bei der Stadt Solingen in der ersten Mädchenklasse der katholischen Schule Augustastraße. Ununterbrochen war sie neben der Arbeit an anderen Schulen hier tätig. Am gestrigen Morgen stand Frl. Sonnenschein wieder in der ersten Mädchenklasse der Schule Augustastraße. Da ließ es sich das Kollegium der Schule nicht nehmen, dieser Gedenkstunde einen etwas festlicheren Charakter zu geben. Wagnersche Musik bildete den Rahmen der kurzen Feier. Eine Schülerin trug ein entsprechendes Gedicht vor. Lehrer Karbach übermittelte die Glückwünsche des Kollegiums. Eine kleine Blumenspende war äußerer Ausdruck der kollegialen Verbundenheit. — Daß unter der Leitung von Ernst Müller, Solingen, stehende **„Bergische Puppenspieltheater“** machte Montag morgen einen Besuch in der Schule Augustastraße. Für die Unterstufe gelangte das Märchenspiel „Rumpelstilzchen“ zur Darbietung, während die oberen Klassen das alte deutsche „Spiel vom Dr. Faust“ in der Simrock'schen Bearbeitung erlebten. Die künstlerischen Masken und die scharf durchgeführte sprachliche Typisierung ließen die Vorführung zu einem wirkungsvollen Erlebnis werden. Die Beobachtung der teilnehmenden Kinder zeigte, daß diese Volkskunst jeder andern Art dramatischer Darbietung vor Kindern bis heute immer noch weit überlegen ist, weil diese Vorführungen, in denen die Kinder die Geschehnisse nicht nur passiv vor sich abrollen lassen, durch die aktive Teilnahme der Zuschauer an der Handlung dem kindlichen Wesen weitgehendst entgegenkommen.

Werbeabend der NSWB. Am Donnerstagabend findet im „Kronenhof“, Cronenbergerstraße, der 1. Werbeabend des NSWB. statt. Alle deutschbewußten Wassersportler sind für diesen Abend eingeladen. Pg. Landrat Mißmahl spricht über die Aufgaben des NSWB.

Eine goldene Uhr mit Kette und Anhänger wurde am 12. September einem Mitbürger an der Ecke Burg- und Hauptstraße **entwendet.** Der Betroffene setzt für die Wiedererlangung der Gegenstände, die ihm teure Andenken sind, eine hohe **Belohnung** aus.

Zusammenstöße. Am Entenpfuhl stieß gestern abend ein **Motorradfahrer,** der aus der Schulstraße kam, **mit einem Straßenbahntriebwagen** zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Personen kamen nicht ernstlich zu Schaden. — Im Katternberg fuhren gestern ein **Motorrad und ein Lieferwagen** zusammen. Beide Fahrzeuge wurden arg in Mitleidenschaft gezogen. Auch hier kamen Personen nicht zu Schaden.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Die Ohligser Volksküche** wurde gestern im evangelischen Gemeindehaus mit **51 Teilnehmern** eröffnet. Zum Eröffnungstage gab es Kartoffeln und Bohnen mit Möhren, ferner zum Nachtisch eine Pfirsich. Das alles zusammen wurde den Teilnehmer für **25 Pfennig abgegeben.** Die Leitung der Küche hat Frau Ingenscheidt übernommen.

-o- **Die Straßenbahnhaltestelle Waldschlößchen** ist um etwa **100 Meter** in der Fahrtrichtung Wald verschoben worden.

-o- **Abschiedsabend für Hauptlehrer Heyers.** Die **katholische Schule Merscheid** und deren Schulverein gab dem scheidenden Leiter der Anstalt zu Ehren einen Abschiedsabend, der einen sehr schönen Verlauf nahm und so recht das gute und herzliche Verhältnis des Hauptlehrers zu der Schule, dem Lehrpersonal und der Elternschaft zum Ausdruck brachte. Schüler und Schülerinnen wetteiferten miteinander, um Heyers zum Abschied mit Gedichtvorträgen und Liedern zu erfreuen. Lehrer Bludau sprach für das Lehrerkollegium Worte des Dankes und des schmerzlichen Bedauerns über den Abgang des Schulleiters, der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst scheiden muß. Schulrat Geiß-Bender bemerkte, daß er Heyers erst seit kurzem kenne, ihn aber als einen ruhigen, besonnenen Mann und vortrefflichen Pädagogen schätzen gelernt habe, und überreichte dann ein Dankschreiben der Regierung und der Stadtverwaltung. Weiter sprachen noch der **katholische Pfarrer von Merscheid,** Pastor Gronen, und, namens des Elternbeirates dessen Vorsitzender Cromen. Heyers dankte selbst in tiefbewegten Worten. Die Feier fand ihren Abschluß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

-o- **Der Kirmesmontag** war zwar nicht so vom Glanze der Sonne erfüllt wie der Sonntag, doch blieb das Wetter bei einigem Nebel immer noch trocken und auch verhältnismäßig warm. So gab es also wiederum lebhaften Verkehr und ein gutes Geschäft für alle, die in dieser Weise an der Kirmes interessiert sind. Das sind die Schausteller und die Inhaber von Gaststätten. Die Schausteller, insbesondere die **Karussells und Schaukeln,** hatten ihre Preise heruntergesetzt und erlebten **dadurch einen gewaltigen Andrang, auch am Nachmittag schon,** dessen Stunden sozusagen für Schüler und Schülerinnen reserviert sind. Erst die Polizeistunde **um 11 Uhr gebot dem lustigen Treiben einen Einhalt.** Die Ohligser Lokale warteten mit allerlei Vergnügungen und Tanz auf und hatten deshalb alle gut zu tun. — Zu Zwischenfällen ist es wiederum nirgendwo gekommen. Nur auf der Ohligserstraße fuhr ein Personenkraftwagen abends gegen einen Telegraphenmast, der glatt umgefahren wurde. Der Leidtragende war jedoch auch der Wagen, der schwer beschädigt wurde. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. — Heute ist der **letzte Tag der Ohligser Kirmes** mit Familienbällen bei Freund und im Centralhotel und dem obligaten Kirmeskonzert des Ohligser Musikvereins in der Festhalle.

-o- **Die Kraniche zogen fort.** Der gestrige Montag war der erste herbstlich kühle Tag, der wohl endgültig die lange Zeit des schönen Spätsommerwetters abgeschlossen hat. **Weitere** Oktobertage mit Julihitze stehen wohl nicht mehr bevor. Ein Zeichen für den Anbruch des Herbstes bezw. der kälteren Jahreszeit ist auch der Abzug der Kraniche aus unserem Gebiet. Schon in der Nacht zum Montag war zu hören, wie sie sich sammelten. Wegen der Dunkelheit und des Nebels konnte man sie allerdings nicht in der Luft sehen. In der vergangenen Nacht setzte sich das Spiel fort.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Neue Schiedsmänner für Wald.** Als neuer Schiedsmann für den hiesigen Stadtbezirk wurde der Pg. Fritz Plümacher, Hauptstraße 120, und als sein Stellvertreter der Pg. Eugen Birkhofen, Teichstr. 26, bestimmt. Die Schiedsmänner sind gestern beim Amtsgericht in Solingen vereidigt worden.

-wa- **Evangelisationswoche in Wald.** Der Redner der augenblicklich in Wald stattfindenden Evangelisationswoche, Kapitänleutnant a. D. von der Lühe, **war aktiver Seeoffizier.** Schon in jungen Jahren wurde er Kommandant eines Unterseebootes und war bis zum Schluß des Krieges ununterbrochen **im Frontdienst tätig.** Nach einer schweren Erkrankung in der Nachkriegszeit betätigte er sich im Evangelisationsdienst und Kampf gegen die Gottlosigkeit. Sein gestriger Vortrag **„Volk und Religion“** war sehr gut besucht und erweckte starkes Interesse.

-wa- **Auf eine 25jährige Tätigkeit im Schuldienst** konnte am 1. Oktober Rektor Diebschlag von der Schule Kreuzweg zurückblicken. Diebschlag hat in der Zeit seiner Tätigkeit im Mangenberger Bezirk die Wertschätzung der dortigen Bürgerschaft erworben. Neben seiner Tätigkeit als Schulmann brachte er besonders starkes Interesse den öffentlichen Geschehnissen entgegen und hat in der ehemaligen Stadtgemeinde Wald **eine Reihe von Ehrenämtern** bekleidet. So gehörte er eine Reihe von Jahren dem **früheren Stadtverordnetenkollegium** an und war auch Mitglied einer Anzahl von **wichtigen Kommissionen.** Mit besonderer Wärme nahm er sich stets der **Belange des Mangenberger Bezirkes,** der ja durch seine weite Entfernung vom inneren Walder Ortskern eine besondere Berücksichtigung verdiente, an und **manche Einrichtung** in diesem Bezirk ist seiner Tatkraft und Befürwortung zu verdanken. An seinem Jubiläumstage wurden Rektor Diebschlag manche Ehrungen zuteil.

-wa- **Die NS.-Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Solingen-Nord-West** bittet uns, auf die am heutigen Abend im Stadtsaal zu Wald stattfindende Kundgebung hinzuweisen, deren Besuch für alle Mitglieder, auch der Stützpunkte Gräfrath und Weyer, Pflicht ist. Gäste sind willkommen, Mitglieder haben freien Zutritt. Von Gästen wird ein Unkostenbeitrag von 10 Pfg. erhoben. Als Redner wurden verpflichtet Pg. Hiller vom Versorgungsamt Barmen, Kreisobmann Pg. Picklein sowie der Gauobmann der NSKO. und Vorsteher des Versorgungsamtes Düsseldorf Pg. Regierungsrat Kropp, Düsseldorf. Daneben werden **einige Filme** zur Vorführung kommen. Es spielt die SA.-Kapelle des Sturmbann I/53, so daß angeregte Stunden bevorstehen.

-wa- **Die Walder Wochenmarktfrage** beschäftigte vor kurzem wieder einmal die zuständigen Stellen. Ueber die Tatsache, daß hier Verbesserungen und Aenderungen notwendig werden, ist man sich in der gesamten Bürgerschaft klar. Sind schon in den Sommermonaten die Zustände, besonders die Anfuhrmöglichkeiten zum Wochenmarkt, nicht so wie sie sein müssen, so dürften sich in den kommenden Wintermonaten noch größere Schwierigkeiten ergeben. Verkehrstechnische und hygienische Gründe spielen bei der Frage eine große Rolle. Schon früher haben mehrfach Prüfungen stattgefunden, ob eine Verbesserung der Verhältnisse möglich ist. Es wurden auch Pläne entworfen, die aber bisher in erster Linie aus finanziellen Gründen nicht zur Durchführung gelangen konnten. Vergrößerungsmöglichkeiten an dem jetzigen Marktplatz bestehen nicht. Es muß also wohl ein neues Gelände gefunden werden, wobei der Platz an der Altenhoferstraße nach Ansicht weiter Kreise der Walder Bürgerschaft die beste Lösung sein dürfte.

-wa- **Wünsche aus dem Ittertal.** In den letzten Wochen wurden sämtliche Zugangsstraßen zum Ittertal ausgebessert. Insbesondere wird es von den Spaziergängern begrüßt, daß der Bürgersteig der Ittertalstraße vom Strandbadweg bis Ober-Itter in den Sommermonaten von dem seit Jahren wuchernden Unkraut befreit wurde. Die Straße macht jetzt einen sauberen Eindruck und der Bürgersteig ist nun bei trockenem Wetter gut passierbar. Die Verbesserung würde aber für den Winter nutzlos sein, wenn der Lehmboden nicht **eine Aschenschicht** erhielte. Diese würde auch verhindern, daß das Unkraut in dem Maße wieder auftommt, wie es vorhanden war. Man sollte hier ganze Arbeit machen und die Befestigung des Bürgersteiges mit Asche oder anderem Material vornehmen lassen. Sonst kann es nicht ausbleiben, daß die in diesem Sommer geleistete Arbeit im nächsten Jahre wiederholt werden muß.

-wa- **Tot aufgefunden wurde auf den Abortanlagen des Walder Bahnhofes ein 55jähriger Mann, der von der Kriminalpolizei als wohnungsloser Arbeiter erkannt wurde. Es handelt sich um einen Menschen, der dem Trunke stark ergeben war. Es wird angenommen, daß der Mann an einem Herzschlage verschieden ist. Eine Hausangestellte des Bahnhofrestaurants hat ihn kurz vorher gesehen, wie er sich auf ein Geländer stützte und dann müde fortschleppte.**

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Notwendige Straßenverbesserung in Landwehr.** Die Provinzialverwaltung läßt zurzeit die gefährliche Straßenkurve bei Gravenberg auf der Strecke von Landwehr nach Immigrath erweitern. Das gleiche sollte sie, wie uns aus unserem Leserkreise mit der Bitte um Veröffentlichung unterbreitet wird, an einer ebenso gefährlichen Straßenbiegung auf der Strecke von Brücke nach Landwehr tun. Die betreffende Stelle trägt im Volksmunde den Namen „Am Bucknabel“. Es ist möglich, daß die Geländeform diese eigentümliche Bezeichnung hat entstehen lassen. Um die Abtragung des hier hoch anstehenden Geländes sind schon im Jahre **1928 Verhandlungen der früheren Stadtgemeinde Höhscheid mit der Provinzialverwaltung** geführt worden. Es ist auch, wie uns versichert wird, zum Einverständnis der Grundstücksbesitzer gekommen, das für die Straßenerbreiterung erforderliche Gelände abzutreten. Das Projekt mag damals nicht zur Ausführung gekommen sein wegen anderer Aufgaben der Provinzialverwaltung, oder weil wahrscheinlich beabsichtigt war, die Gesamtstraßenverhältnisse in der Umgebung von Brücke, die als Unfallstelle vor einigen Jahren besonders von sich reden machte, in einem Zuge zu erledigen. Das ist nicht geschehen, die Kurven bei Brücke und am Schirpenberg bestehen weiter. Durch **Abtragung** der Erdmassen am „Bucknabel“ ist eine Arbeitsbeschaffung möglich, die auch in den Herbst- und Wintermonaten erledigt werden kann. Das **Problem des Ausbaues der Kurven bei Brücke** wird jetzt wieder dringlicher. Der Kraftwagenverkehr über Brücke hat nämlich, wie beobachtet wurde, in letzter Zeit zugenommen. Zurzeit der Eröffnung der neuausgebauten Mangenberg—Löhdorferstraße zog sich der Verkehr mehr auf jene Strecke, die „Rennbahn“ hinüber. An dieser befindet sich jedoch ein schwerer Gefahrenpunkt, nämlich an der unzulänglichen, den Eisenbahneinschnitt querenden aus älterer Zeit stammenden Brücke. Daher wird jetzt wieder mehr die Strecke Aufderhöhe—Brücke—Höhscheid benutzt. Auch bei Brücke sollte man daher mit dem Ausbau der Kurven den Anfang machen.

-h- **An der linken Seite der Neuenkamperstraße,** an der in diesem Frühjahr die Böschungen abgetragen und ein Bürgersteig angelegt wurde, soll jetzt eine ordnungsmäßige Straßenrinne hergestellt werden. Dadurch wird eine erhebliche Verbesserung der Neuenkamperstraße herbeigeführt. In dieser Gegend wurden in der letzten Zeit **verschiedene Neubauten** errichtet und so wird denn auch wohl in Verbindung mit der Anlage der Straßenrinne auch ein gut passierbarer Bürgersteig entstehen. Er kann durch eine Aschenauflage erzielt werden, die jetzt auf dem neuangelegten Teil unterhalb des Höhscheider Platzes bis zur Hindenburgstraße noch fehlt. Bei dem jetzigen trockenen Wetter ist die Bürgersteigfläche wohl passierbar, tritt jedoch nasse Witterung ein, dann ist es infolge des frischen Lehmbodens damit vorbei. Die Herrichtung des Bürgersteiges dürfte **Aufgabe der Stadtverwaltung** sein, da die **Provinzialverwaltung** lediglich den **Fahrdamm und die Rinnen unterhält.** Das für die Rinnenanlage erforderliche Steinmaterial wird zur Zeit im Auftrag der Provinzialverwaltung herangefahren. Zunächst wurde der Lastkraftwagen nebst Trecker über Ohligs und die Steinstraße hinunter bis Brücke und von da ab wieder aufwärts bis Neuenkamp dirigiert. Diese Fahrt mit dem schweren Material hat sich als zu gefährlich erwiesen. Es wird jetzt über die **Mangenberg-Löhdorferstraße** über Alt-Solingen befördert. Trotz der weiteren Strecke hat sich dieser Transportweg als der günstigere erwiesen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Die Erdarbeiten zur Vorbereitung der Umgehungsstraße

sind schnell vorangeschritten. Mit allen Mitteln wird versucht, diese baldmöglichst zu Ende zu führen. Der hierfür festgesetzte **Termin** ist der **1. Januar.** Vorausgesetzt, daß das günstige Wetter anhält, werden die **Unternehmer** ab Montag **mit Doppelschichten** arbeiten lassen und zwar von 6 bis 14 Uhr bezw. 14 bis 23 Uhr. Während jetzt etwa 60 Mann beschäftigt sind, würde sich bei dieser Einteilung die **Zahl der Arbeiter auf rund 100 erhöhen.** Bei Dunkelheit werden die einzelnen Baustellen elektrisch beleuchtet. Jedenfalls sind alle Stellen ernstlich **bemüht,** die Arbeiten **während der trockenen Jahreszeit möglichst weit vorzutragen.**

Bei der an der Walderstraße links begonnenen Abtragung ist man bereits auf etwa 50 Meter in das Erdreich eingedrungen. Zum Abtransport der Erde in das tiefere Gelände am Mühlenteich bedient man sich in sehr zweckmäßiger Weise eines **sogenannten Bremsberges.** Hierbei läuft bekanntlich ein Seil über eine Scheibe. An einem Ende des Seiles hängen die gefüllten Wagen der Feldbahn, während am anderen die leeren Kippwagen befestigt sind. Fahren die gefüllten Wagen abwärts zum Mühlenteich, dann werden die leeren aufwärts befördert. Durch diese wegen des abfallenden Geländes hier anzubringende technische Einrichtung wird die Verwendung von Pferdefuhrwerk zum Abtransport der Erdmassen nach Möglichkeit erspart.

An der **Freiheitstraße,** gegenüber dem **Bahnhof Gräfrath,** wo ebenfalls zwischen Schul- und Hochstraße umfangreiche Erdabtragungen erfolgen, sind auch diese schnell fortgeschritten. Zu Sprengungen des Gesteins, das sich an der genannten Stelle zeigt, ist es bisher nicht gekommen. Der Steinboden ist bereits ziemlich stark verwittert, so daß er mit Brecheisen und Spitzhacke gelockert werden kann.

-g- **In besinnungslosem Zustande aufgefunden** wurde in der vergangenen Nacht auf der **Landstraße** zwischen **Gräfrath und Bohwinkel** ein Motorradfahrer, der gegen einen Baum gefahren war. Er wurde um 2 Uhr morgens mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Hinweis.

Eine große Handelsvertreterkundgebung findet am 5. Oktober im Lokal Arthur Wengenroth, Schlageterstraße, statt. Georg Lampe, Mitglied der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, wird über das Thema: „Standes- und Berufsfragen der Handelsvertreter und ihr Berufsverband“ und Wilh. Korte, Hagen, über: „Die Gefahren der Verbände und Konzerne für die Industrievertreter“ sprechen. (Siehe heutige Anzeige.)

Kampf dem Darlehnsschwindel!

Genehmigungspflicht für Geldverleiher gefordert.

Auf Einladung des Vereins Pro honore e. V. und der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen (Hamburg 11, Börse, Zimmer 218), fand eine Besprechung über Maßnahmen gegen Darlehnsschwindler statt. An dieser Besprechung nahmen Vertreter interessierter Behörden, vor allem der Staatsanwaltschaft, der Gerichte, der Kriminalpolizei, der Gewerbepolizei u. a. teil. Außerdem waren erschienen ein Vertreter des Staatskommissars für den gewerblichen Mittelstand und der Presse.

Von der Geschäftsführung wurde in eingehender Weise über den bisherigen Kampf gegen den Darlehnsschwindel, der von jeher einen besonderen Zweig der Tätigkeit des Vereins Pro honore gebildet habe, berichtet. Trotz mannigfacher Bemühungen verstummten aber die Beschwerden über zweifelhafte Methoden der Darlehnsschwindler nicht. Auch viele Strafermittlungsverfahren und Berichte über Verurteilungen zeigten, daß die Darlehnsschwindler sich nach wie vor lebhaft betätigen. Die gewissenlose Ausbeutung der in Not befindlichen Volksgenossen durch Darlehnsschwindler erheische daher dringend grundsätzliche Abwehrmaßnahmen.

Vor allem gelte es, **den sogenannten Vorschußneppern das Handwerk zu legen,** die es fast ausschließlich auf Erlangung der im voraus zu zahlenden Bearbeitungsgebühren oder sonstiger Vorschüsse abgesehen hätten, ohne daß sie ernstlich gewillt oder in der Lage seien, die **beantragten Darlehen zu gewähren.** Auch die **Herausgeber gewisser Finanzzeitschriften** seien zu bekämpfen, da sie gegen hohe Inseratgebühren häufig nur wertlose Offerten von Darlehnsschwindlern und zweifelhaften Kreditinstituten übermittelten. Endlich sei ein Vorgehen auch gegen solche **Geldverleiher** am Platze, die zwar Darlehen gewährten, hierfür aber als **wucherisch zu bezeichnende Zinsen und Gebühren** verlangten.

Aus diesem Grund bitte die Geschäftsführung des Vereins Pro honore zu erwägen, ob man nicht ähnliche Maßnahmen treffen könne wie in Bayern, wo von der **politischen Polizei** sämtliche zweifelhaften Darlehnsvermittler vorgeladen, nochmals **dringend verwarnt** und darauf hingewiesen seien, daß sie bei Zuwiderhandlungen mit einer Schließung ihres Geschäfts und **Unterbringung in einem Konzentrationslager** rechnen müßten.

An die **Gewerbepolizei** werde die Bitte gerichtet, das Untersagungsverfahren gemäß § 35 der Gewerbeordnung mit jeder möglichen Schärfe zu handhaben. Der Verein Pro honore habe im übrigen schon vor etwa zwei Jahren **beantragt,** sämtliche gewerbsmäßigen Geldverleiher und Darlehnsvermittler einer **Genehmigungspflicht** analog den Bestimmungen der §§ 33 und 34 der Gewerbeordnung zu unterstellen. Dieser Antrag müsse wiederholt und von den interessierten Behörden unterstützt werden.

Auch die **Kriminalpolizei** möge sich den Kampf gegen die Darlehnsschwindler besonders angelegen sein lassen und für möglichst beschleunigte Durchführung der Ermittlungen Sorge tragen. Die gleiche Bitte werde auch an die **Staatsanwaltschaft** gerichtet. Der vom preußischen Justizministerium in dieser Richtung an die Staatsanwaltschaften gerichtete Erlaß sei zu begrüßen.

Der Verein Pro honore verspräche sich ferner viel von einer **möglichst strengen Bestrafung der Darlehnsschwindler,** denen gegenüber Milde und Bewährungsfristen häufig verfehlt sein dürften. Unter Hinweis auf einen Erlaß des bayerischen Justizministeriums bäte Pro honore die Registergerichte (Handels-, Genossenschafts- und Vereinsregister) die Eintragung unerlaubter, unlauterer oder volksschädigender Unternehmungen, durch recht sorgsame Prüfung vor Eintragung zu verhüten.

Ob es sich empfehle, zur Bekämpfung wucherischer Forderungen der Geldverleiher die **Einführung eines Zinsmaximums** durch gesetzliche Bestimmungen zu beantragen, werde einer Erwägung anheimgegeben.

Dankbar sei seitens der Geschäftsführung die Mitwirkung der Presse bei der Bekämpfung des Darlehnsschwindels hervorzuheben. Es sei aber zu empfehlen, noch besonders darauf zu achten, daß Geldverleiher und Darlehnsvermittler keine Chiffre-Anzeigen aufgeben und aus jeder Anzeige ersichtlich sei, ob der Inserent Selbstgeber oder Vermittler sei.

Der Bericht der Geschäftsführung des Vereins Pro honore gab zu eingehenden Erörterungen mit den erschienenen Behördenvertreter Anlaß. Der Leiter der Gewerbepolizei betonte, daß auch er sich einen wesentlichen Erfolg im Kampf gegen die Darlehnsschwindler von der Einführung der **Genehmigungspflicht** für Geldgeber, Vermittler und Herausgeber von Finanzzeitschriften verspräche. Bei der Untersagung wegen Unzuverlässigkeit tue die Gewerbepolizei ihr Möglichstes. Von einem Vertreter der Kriminalpolizei wurde erklärt, daß Maßnahmen der Art, wie sie von der politischen Polizei in Bayern getroffen worden seien, auch für Hamburg in Aussicht genommen seien. Auch die anwesenden Vertreter der Staatsanwaltschaft berichteten über ihre besonderen Bemühungen bei Bekämpfung des Darlehnsschwindels. Der Nachweis einer betrügerischen Handlung sei aber oft recht schwierig, und man müsse von einer Anklageerhebung in zweifelhaften Fällen absehen, um nicht durch den sonst zu erwartenden Freispruch dem betreffenden Vermittler einen Freibrief zu geben. Der anwesende Generalstaatsanwalt, Dr. Drescher, hob hervor, daß er in der Einführung der Genehmigungspflicht für Geldverleiher ein sehr wesentliches Mittel in der Bekämpfung zweifelhafter Elemente erblicke. Alle Erschienenen waren sich einig darin, daß jedes nur mögliche Mittel ergriffen werden müsse, um Ausbeutern der Bevölkerung entgegenzutreten.

Jeder Deutsche
muß sich mit dem Rassegedanken beschäftigen. Aufschluß gibt die Aufklärungsschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, welches alle Parteiorganisationen zum Preise von zehn Pfennig abgeben.

Keine Glückspielapparate in Gaststätten.

=app= Von verschiedenen Seiten wird darüber Klage geführt, daß neuerdings in Gaststätten und an anderen öffentlichen Orten trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Vorschriften Glückspielapparate aufgestellt sind. Diese Apparate werden insbesondere von **Jugendlichen und Erwerbslosen** umlagert, die dort die Geldmittel verspielen, die sie dringend für andere Zwecke benötigen. Auch für die **Gasthausangestellten** der Betriebe, in denen diese Apparate aufgestellt werden, bedeuten sie **eine große Gefahr,** da auch diese Angestellten häufig der Versuchung erliegen und ihren sauer verdienten Lohn verspielen.

Der **Preußische Minister des Innern** hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, diese Klagen zum Anlaß genommen, alle Polizeibehörden durch **besonderen Runderlaß** auf die strafrechtlichen Bestimmungen betreffs des Glückspiels hinzuweisen. Danach ist das Bereitstellen von Einrichtungen zum Zwecke des Glückspiels mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe zu bestrafen, sofern dazu keine behördliche Erlaubnis erteilt ist. Die behördliche Erlaubnis wiederum darf nur erteilt werden für Jahrmärkte, Schützenfeste sowie ähnliche unter **freiem Himmel** gelegentlich stattfindende Veranstaltungen von **vorübergehender Dauer** und nur unter der Bedingung, daß dem Spielunternehmer kein höherer Verdienst als 10 v. H. der Spieleinsätze zufließt. Die Erlaubnis zum Aufstellen von Glückspielapparaten in Gaststätten darf sonach unter keinen Umständen erteilt werden. Der Minister ersucht, dafür zu sorgen, daß die geltenden Bestimmungen beachtet werden. Zu Unrecht erteilte Erlaubnisse zum Aufstellen von Spielapparaten sind unverzüglich zurückzunehmen.

Von seiten der Apparateaufsteller wird nicht selten eingewandt, daß es sich nicht um Glückspiel-, sondern um Geschicklichkeitsspielapparate handele. Diese Angaben müssen im allgemeinen schon aus dem Grunde als unglaubwürdig angesehen werden, weil bei einem wirklichen Geschicklichkeitsspiel keine sichere Gewinnchance für den Unternehmer gegeben ist. Im Interesse einer einheitlichen Praxis sind als Geschicklichkeitsapparate nur solche Apparate anzusehen, die von dem Landeskriminalpolizeiamt Berlin als unbedenklich bezeichnet worden sind oder deren Charakter als Geschicklichkeitsspielapparat durch ein rechtskräftiges Gerichtsurteil anerkannt ist. Das Aufstellen von anderen Geldspielapparaten ist durch polizeiliche Verfügung zu verbieten.

Beschleunigung des Rechtsganges in Zivilsachen.

Wichtiger Erlaß des Preußischen Justizministers.

Wie bereits kurz gemeldet, hat der Preußische Justizminister einen Erlaß über die Beschleunigung des Rechtsganges in Zivilsachen herausgegeben, der nach dem Amtlichen Preußischen Pressedienst folgenden Wortlaut hat:

Eine erhebliche Beschleunigung des Rechtsganges ist wesentliches Erfordernis einer von nationalsozialistischem Geist und Willen durchdrungenen Zivilrechtspflege. Manches ist schon geschehen, aber noch nicht genug. Es muß im Rahmen des noch geltenden Rechts grundlegend Wandel geschaffen werden. Von den **Richtern, Beamten und Angestellten** der preußischen Justizverwaltung wird erwartet, daß sie mit freudiger Entschlossenheit an diese Aufgabe herangehen. Ich bitte aber auch die **Rechtsanwaltschaft** und alle übrigen an der Zivilrechtspflege beteiligten Stellen, auch ihrerseits die Gerichte zur Erreichung des gestellten Ziels mit Verständnis und gutem Willen nach besten Kräften zu unterstützen.

Schon nach geltendem Prozeßrecht läßt sich eine wesentliche Beschleunigung des Rechtsganges erzielen, sofern nur die bereits gegebenen Möglichkeiten erkannt und ausgenutzt werden. Es muß aufhören, daß die Prozeßverzögerung schon bei der Terminanberaumung beginnt. Die Vorsitzenden des Gerichts sind persönlich für eine **rechtzeitige und sachgemäße Terminsanberaumung** verantwortlich. Mit dem Vertagungsunwesen muß rücksichtslos gebrochen werden. Der neue Staat kann es nicht dulden, daß Prozesse sich von Termin zu Termin schleppen zum Nachteil der für das ganze Volk geschaffenen und arbeitenden Rechtspflege, bloß weil es dem einzelnen so gefällt. Wer da glaubt, durch **plötzliches neues Vorbringen die Verhandlung vereiteln und Vertagung erzwingen** zu können, muß wissen, daß die Gerichte des heutigen Staates verpflichtet und entschlossen sind, **hiergegen mit allen vom Gesetz gegebenen Mitteln einzuschreiten,** sei es durch die Zurückweisung verspäteten Vorbringens. Wer aber der Verhandlung sich durch Säumnis entzieht, muß wissen, daß auch ohne ihn und auch zu seinem Nachteil nach Lage der Akten entschieden werden kann. Beweisaufnahmen brauchen sich keineswegs in die Länge zu ziehen, wenn schon von vornherein bei der Beweisanordnung auf die einheitliche Erfassung aller Beweispunkte und die schnelle und möglichst gleichzeitige Durchführung der Beweiserhebung geachtet wird.

Nach beendeter Verhandlung hat das **Gericht entschlossen und verantwortungsfreudig seine Entscheidung** zu fällen. Es darf nicht vorkommen, daß die Entscheidung grundlos und unnütz auf Wochen und Monate hinausgeschoben oder daß der Entscheidung durch überflüssige und langweilige Wiedereröffnungen der Verhandlung ausgewichen wird. Die **Einstellung der Vollstreckung** der ergangenen gerichtlichen Entscheidungen, die häufig genug zu bloßen Verschleppungszwecken erstrebt wird, darf nicht formularmäßig und mehr und minder unbesehen bewilligt werden, sondern nur **nach sorgfältiger Prüfung aller Voraussetzungen und Folgen,** damit Verschleppungsabsichten von vornherein durchkreuzt werden.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Die Verkehrsregelung auf der Autoumgehungsstraße Opladen.

Eine Polizeiverordnung des Landrats.

Anläßlich der Eröffnung der Autoumgehungsstraße Opladen hat der Landrat des Rhein-Wupper-Kreises, Mißmahl, mit Zustimmung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten folgende **Polizeiverordnung** erlassen, die sowohl die Verkehrsbenutzung als auch den Anbau auf der neuen Verkehrsstrecke regelt:

Die **Kraftwagenstraße Umgehung Opladen** (wie die amtliche Bezeichnung lautet) ist eine **Privatstraße des Provinzialverbandes,** der auf dieser Straße in beschränktem Umfange einen Kraftfahrzeugverkehr vorübergehend unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufes zugelassen hat. Für die Dauer dieser beschränkten Zulassung des Kraftfahrzeugverkehrs ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung unter Vorbehalt der Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang der **Ortspolizeibezirke Opladen** und **Richrath-Reusrath** folgendes zu beachten:

Benutzung der Straße: Auf der Kraftwagenstraße ist nur der Verkehr mit Kraftwagen zugelassen. Für jeden anderen Verkehr, wie Fußgänger-, Radfahrer-, Reit-, Fuhrwerks- und Kraftradverkehr (einschließlich des Verkehrs mit Kleinkrafträdern), für das Treiben und Führen von Tieren sowie für solche Fahrzeuge, für die nach der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 10. Mai 1932 die einschlägigen Vorschriften nicht gelten, ist **die Straße gesperrt.**

Ein Betreten des Straßenkörpers und seiner Nebenanlagen, das nicht durch den Kraftwagenverkehr bedingt ist, darf nur mit Genehmigung des Wegeunterhaltungspflichtigen (Landeshauptmann der Rheinprovinz) stattfinden.

Probefahrten zur Prüfung der Verkehrssicherheit eines Kraftwagens sind auf der Kraftwagenstraße **verboten.** Das Gleiche gilt für Uebungs- und Prüfungsfahrten im Sinne des Gesetzes.

Fahrverkehr auf der Straße: Das Halten, Parken und Wenden auf der Kraftwagenstraße ist verboten. Die Kraftwagenstraße hat zwei je sechs Meter breite, durch einen dunklen Streifen getrennte Richtungsfahrbahnen. Sie darf nur auf der in der Fahrtrichtung rechtsliegenden Fahrbahn befahren werden. Die beiden Richtungsfahrbahnen sind in eine dunkle Fahrspur und eine helle Ueberholungsspur unterteilt. Die hellen Ueberholungsspuren dürfen nur zum Ueberholen benutzt werden.

Die ebenfalls durch eine andersfarbige Behandlung der Oberfläche von der angrenzenden Fahrbahn unterscheidbaren Bankette dürfen nicht befahren werden.

Zum vorübergehenden Halten, zur Vornahme kleinerer Reparaturen und zum vorübergehenden Abstellen von abzuschleppenden Kraftwagen sind die Bankette der Kraftwagenstraße zu benutzen.

Auf- und Abfahrt: Die Auffahrt auf die Kraftwagenstraße und die Abfahrt von der Kraftwagenstraße darf nur an den von dem Wegeunterhaltungspflichtigen für die Auf- und Abfahrt vorgesehenen und als solche gekennzeichneten Stellen erfolgen.

Anbau an der Kraftwagenstraße: Ein Anbau an der Kraftwagenstraße mit unmittelbarem Ausgang zur Straße oder einem sonstigen Zugang zur Straße sowie jeder sonst den Verkehr störende oder gefährdende Anbau ist verboten.

Ausnahmen: Von den Bestimmungen dieser Verordnung kann **der Landrat des Rhein-Wupper-Kreises** im Einverständnis mit dem Wegeunterhaltungspflichtigen (Landeshauptmann der Rheinprovinz) im Einzelfalle oder für bestimmte Tage Ausnahmen zulassen.

Strafbestimmungen: Für den Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird ein Zwangsgeld bis zum Betrage von 100 RM. und für den Fall der Nichtbeitreibbarkeit Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Oktober 1933 in Kraft und spätestens am 1. Januar 1936 außer Kraft.

Pflichtversammlung und kameradschaftlicher Abend der Langenfelder Kriegsopfer.

Samstagabend hielt die Ortsgruppe **Richrath-Reusrath** der nat.-soz. Kriegsopferversorgung in der **Wilhelmshalle in Langenfeld** eine Pflichtversammlung, verbunden mit kameradschaftlichem Abend, ab. Die Wilhelmshalle reichte kaum, um alle Besucher zu fassen. Obmann Benzing eröffnete die Versammlung. Zuerst ehrte man die Toten. Sodann verlas Kamerad Hageney die Rede des Reichsführers Oberlindober über das neue Recht, die vor den Amtswaltern in Nürnberg gehalten wurde. Kamerad Benzing war es leider nicht möglich, über die Entwicklung der NSKOV. in Richrath-Reusrath zu sprechen, jedenfalls genügt es aber, mitzuteilen, wie die Mitgliederzahl seit 1. April 1933 gestiegen ist. Am 1. April 1933 betrug dieselbe 180 Mitglieder, am 1. September 1933 626, dank der guten Führung. Die Anstaltskapelle Galkhausen und der Quartettverein Gladbach gaben ihr bestes Können und ernteten den Beifall der Zuhörer. Stellv. Bürgermeister Schreiner, der gegen 9 Uhr erschienen war, nahm die Verpflichtung der neuen Amtswalter vor. Dr. Eckhardt überbrachte Grüße der Kreisverwaltung und teilte mit, daß Kreisleiter Birlenberg aus dringenden Gründen nicht erscheinen konnte. Gegen 11 Uhr begann der gemütliche Teil. Alles in allem, es war ein recht gemütlicher und aufklärender Abend für die Kriegsopfer und nicht zuletzt für die Gäste, die die Kriegsopfer mitgebracht hatten.

Erntedankfest in Richrath-Reusrath.

Sonntag fand in dem Ortsteil Reusrath das Erntedankfest für die Gemeinde Richrath-Reusrath statt. Morgens 9 Uhr war Gottesdienst für beide Konfessionen in allen Kirchen. Zu diesem erschienen recht viele SA- und SS-Männer. Außer aus Reusrath strömten von 1 Uhr ab aus den übrigen Ortsteilen die einzelnen Vereine herbei, um in Immigrath in der Solingerstraße (Nähe Apotheke) Aufstellung zu nehmen, um später nach Reusrath zu marschieren. Mehrere tausend Teilnehmer zogen über Gieslenberg—Mehlbruch nach Reusrath zum Marktplatz. In Reusrath angekommen, ertönten die Kirchenglocken. Auf dem Marktplatz folgten schöne Darbietungen. Später zogen alle Zugteilnehmer zu den einzelnen Lokalen, um durch Radioübertragung die Rede unseres Volkskanzlers Adolf Hitler zu hören. Während der Feier auf dem Marktplatz kreiste ein Reusrather Flieger über der Gemeinde und warf auf dem Platz mehrere Blumensträuße ab. Zu dem Festzuge selbst ist zu erwähnen, daß sich die hiesigen Musikkapellen sämtlich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt haben. Gleichzeitig muß aber auch allen Landwirten aus den einzelnen Ortsteilen besonders gedankt werden, die ihre Wagen in dem Festzuge wirklich schön geschmückt hatten. Man kann sagen, daß einen solch schönen Festzug die Gemeinde Richrath-Reusrath noch nicht gesehen hat.

Burg a. d. W.

=bg= **Leben in der Kreis-Jugendherberge.** Im September hatte sich die Kreisjugendherberge eines recht **lebhaften Besuches** zu erfreuen. Es übernachteten 227 Schulkinder, 218 höhere Schüler, 521 Jugendliche bis 20 Jahre und 29 Personen über 20 Jahre alt, im ganzen 995 Personen, davon 453 Burschen und 542 Mädel. Im **Tagesverkehr** wurde die Kreis-Jugendherberge von 569 Personen benutzt. Wie man sieht, hat sich der schöne Herbst auch hier gut ausgewirkt.

=bg= **Wer andern eine Grube gräbt . . .** An das Sprichwort „Wer andern eine Grube gräbt, fällt mit hinein" dürfte der 46jährige Steindrucker Peter Kamp aus **Burg a. d. W.** jetzt wohl sein Leben lang denken. Er hatte seinen zukünftigen Schwiegersohn, den 26jährigen Milchhändler Sebastian Bauy, nachdem es zwischen ihnen zum Bruch gekommen war, **der Falschmünzerei bezichtigt,** dabei aber übersehen, daß sein Kittel auch nicht ganz sauber war. B. hatte daraufhin den Spieß umgedreht. Gestern wurden nun beide in nicht öffentlicher Sitzung von der Großen Strafkammer abgeurteilt. Das Gericht hielt für erwiesen, daß sich B. der versuchten Falschmünzerei, K. der Beihilfe hierzu und einer Unterschlagung schuldig gemacht habe. B., der seine zeichnerische und technische Begabung an der Herstellung falscher Zweimarkscheine und aus Blei gepreßten Hartgeldes „versucht" hatte, erhielt 15 Monate, während K. mit sechs Monaten Gefängnis davonkam. Daß die Versuche nur Vorübungen zur Gründung einer „soliden Steindruckerei" gewesen seien, wollte das Gericht nicht glauben.

=bg= **Diebstahl.** Gestohlen wurde Sonntag nacht von dem Platz an der Ritterstraße, auf dem die Kundgebung stattgefunden hatte, eine Hakenkreuz-Fahne. Offenbar hat es der Dieb sehr eilig gehabt, da er Fetzen des Fahnentuches zurückließ.

Bad Salzuflen (am Teutoburger Wald) Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege. Herbst- u. Winterkuren.

Von den Frauen der großen Maler.

Künstlerlieben — Künstlerehen.

(3. Fortsetzung. — Schluß.)

Als Dreiundfünfziger hat Rubens dann zum zweiten Male geheiratet, ein Kind, Helene Fourment, eine Sechzehnjährige, Das ist die, die in allen Galerien Europas hängt, als schöngekleidete, vornehme Malersfrau, als Dame, als Mutter seiner Kinder, als Heilige, als nackte Frau im Pelz, als Madonna, als Göttin, als Halbgöttin, als Nymphe, als Susanna, als Judith, und wie die mythologischen Gestalten alle heißen, ein herrliches Menschengewächs, strahlend in Gesundheit und Fülle. Sie entsprach seinem Ideal von Frauenschönheit, seit zwanzig Jahren malte er immer nur sie, ehe er sie kannte, ehe sie geboren war. Was sich seine künstlerische Phantasie als Ideal immer zurechtgeträumt hatte, das trat ihm auf einmal im Leben, in Fleisch und Blut, entgegen, ein lachendes Geschöpf mit süßem Mund und klugen Augen. Das hat er zu sich genommen, für sich und für seine Kunst, und es hat etwas Schönes, wie dieser reife Mann, über die Blüte seiner Jahre hinaus, sich begeistert an dem Glanz der Jugend. Einem reisenden Engländer, der seine Frauengestalten — und das war damals irgendwie wohl immer Helene — etwas zu dick fand, entgegnete Rubens ärgerlich: „Ein Brabanter Pferd ist keine englische Stute", und fügte hinzu: „Füttert Eure besser." — Man sieht, wie wir uns seither verengländistert haben. Dem eleganten heutigen Geschmack sind ja schon die Mädchen von Renoir nicht schlank genug.

Ob Helene Fourment wohl für diesen überragenden Menschen, diesen großen Gelehrten und weltläufigen Diplomaten, der Rubens im Nebenamte auch noch war, die geistige Gefährtin gewesen ist? Man weiß über ihr Verhältnis nichts. Aber was liegt daran? Sie gab ihm Glück, sie paßte in sein großartiges Landleben, das sieht man an seinen Bildern, sie war die Muse für seine Anschauung — der Mann war überreich mit ihr, und auf seinen Familienbildern, im Park, mit den Kindern, lacht alles von Heiterkeit. Dabei war Rubens durchaus kein oberflächlicher, immer fröhlicher Glücksucher. Er hatte etwas Melancholisches und sieht auf seinen Selbstbildnissen ernst und ein wenig leidend aus, und als man ihn im Alter fragte, warum er ein so trübes Gesicht habe, er, der Maler der Freude, meinte er: „Weil ich so viele Menschen kennengelernt habe". Da versteht man, was er von ihr hatte. Er sagte einmal: „Sie hat die Sonne in den Augen." Glücklich sein mit der Frau, das war nach allem, was er erlebt hat, doch für ihn das Schönste, und als den treffendsten Grabspruch bezeichnete er den, der auf dem Grabe des Quinten Massys steht, des großen Malers und ehemaligen Schmiedes, der heißt: „Eheliche Liebe macht aus einem Schmied einen Apelles". Er mochte fühlen, daß er ohne dieses Glück nicht so edel geworden wäre.

Helene Fourment hat ihn, der mit 63 Jahren starb, um fast ein halbes Jahrhundert überlebt. Sie hat später noch einmal geheiratet, einen Justizbeamten. Rubenssche Bilder, aus ihrer ersten Ehe, hat der nicht gesammelt. Ob sie mit dem auch glücklich war, wissen wir nicht. Aber sie hat Rubens Grab nicht gepflegt.

Feuerbach und Nana.

Als Böcklin einmal darüber nachdachte, was für einen Künstler außer seiner Kunst für Freuden des Lebens übrig blieben, und schließlich nur den Wein wußte, dachte er vorübergehend auch an die Familie. Aber nur einen Augenblick. Nein. „Man hat keine Familie: Die Familie einen." Und es ist nicht weiter auffällig, daß in dem auch in der Kunst so bürgerlich gewordenen 19. Jahrhundert Künstlerfrauen eine so geringfügige Rolle gespielt haben. Die ganz großen Künstler haben, mit wenigen Ausnahmen (Delacroix, Courbet, Menzel, Marées, Leibl), geheiratet, aber sozusagen nur in ihrer bürgerlichen Existenz. Künstlerisch hat wohl nur Frau Trübner etwas für ihren Gatten bedeutet. Bei allen anderen bei Manet und Böcklin beispielsweise, hatte die Frau keinen Zugang zur Schaffenssphäre ihres Mannes. Nur bei einem Großen aus dem 19. Jahrhundert war die Frau wichtig: bei Feuerbach. Die paar Jahre, die Feuerbach mit Nana lebte, sind für seine Kunst wichtiger als für Böcklin die Jahrzehnte mit seiner Angela, die er, wegen ihrer Schönheit, vom Fleck weg heiratete und die nach seinem Tode in ihren „Erinnerungen" ihrer geradezu erschreckenden Minderwertigkeit ein fatales Denkmal gesetzt hat.

Nana Risi war eine Schustersfrau, die mit ihrem Mann nicht glücklich lebte. Besonders treu muß sie ihm auch vor ihrer Bekanntschaft mit Feuerbach nicht gewesen sein. Wenn eine Frau aus Trastevere aufs andere Ufer des Tiber geht und bei den Künstlern Modell steht, weiß man eigentlich schon genug. Aber durch ihre Beziehungen zu Feuerbach nahm ihr Leben eine neue Wendung. Sie verließ ihren Mann, und von dem hört man dann nichts weiter. Daß sie nicht nur sein Modell, sondern auch seine Geliebte war, steht fest. Aber die Tatsache, daß wir ihren Akt auf seinen Bildern nicht finden, beweist, daß sie mehr für ihn war als das schöne Modell. Sie muß etwas gehabt haben von Vornehmheit und großem Stil, das weit hinaus geht über die bloße schöne Körperlichkeit. Dieses Stück fast antiken Menschentums, das er da eines schönen Tages in Rom auf der Straße fand — es war im Jahre 1859, als er mit seinem Freunde Allgeyer durch die Via des Tritone ging — hat seinem Stil die entscheidende Richtung auf das Große, Monumentale gegeben. Nun, wo er diesen Menschen hat, wo er weiß, wo er fühlt, daß die Antike noch nicht tot ist, wird seine Kunst so edel und so ideal, wie die Antike war oder wie er glaubte, daß die Antike war: schlicht und reich, monumental und voll Grazie, süß und herb in einem. Der Kopf dieser einzigen Frau mit dem wundervoll reinen Profil und dem melancholischen Ausdruck, die Gestalt mit den schönen Schultern und der erhabenen Haltung, wie eine Statue so ruhig, die Anschauung dieses unvergleichlichen Wunders hat fortan seine Kunst inspiriert, und man weiß nicht, ob die unsterblichen Visionen, die er geschaffen hat, die Iphigenie und die Lucrezia und der Orpheus und das Gastmahl und alles andere, ob das möglich gewesen wäre ohne dieses tägliche Anschauen von unvergänglicher antikischer Form, vom Adel der Linie, von der Harmonie dieser Erscheinung.

Er war selig, daß er sie hatte, und stolz, daß gerade er sie hatte und kein anderer. Er war ja ein Mensch, auf den das Wort paßt, daß die Hälfte des Glückes im Neid des anderen besteht — er war ja so selten glücklich. Es ging ihm damals recht schlecht, ewig hatte er Geldsorgen, und als seine Mutter, die ihn immer mit ihrer mühsamen Arbeit über Wasser hielt, von einem Freunde erfahren hatte, Nana ginge in Schmuck und Seide, während sie in Heidelberg darbte und sparte, war es ihm sehr peinlich. Aber was sollte er machen? Ein solches Geschöpf, bei einem solchen Künstler, brauchte nun einmal Schmuck und schöne Kleider. Und es war trotz alledem nicht viel, was er ihr gab und geben konnte, auch dann nicht, als er dank der schlechtbezahlten Aufträge von Schack zeitweise aus den gröbsten Sorgen heraus war. Nana in Halbwolle ist undenkbar, und die Perlen waren nicht echt, sondern römische und die paar goldenen Spangen und Ohrgehänge kauften die Römerinnen auf dem Campo Fiori seit ewigen Zeiten sehr billig.

Wäre er reich gewesen, so wäre sie wahrscheinlich bei ihm geblieben So aber verließ sie ihn nach fünfjährigem Zusammensein. Er hatte bis zuletzt nicht gewußt, daß sie zu anderen ging, die reicher waren als er. Römerinnen aus dem Volk können sehr habgierig sein. Sie nahm noch von seinem Eigentum mit — und eines Tages war sie fort. Er flüchtete nach Deutschland zu seiner Mutter, krank und hoffnungslos. Die Mutter schrieb damals: „Wir müssen ihn systematisch an Leib und Seele gesund pflegen." So im Innersten wund war dieser Mann von diesem schweren Schlag, daß er damals sogar den Heiratsplänen ein geneigtes Ohr lieh, die seine Mutter mit ihm vor hatte. Warum auch nicht? Eine edle Seele finden, die gut zu ihm war, ein Haus am See und Ruhe zum Schaffen — da ihm alles gleich war, warum auch nicht dieses? Aber die Pläne reiften nicht. Bei der einen war das Geld nicht genug, bei der anderen gefiel ihm die Nase nicht So blieb er unvermählt. In Rom hat er Nana dann später wiedergesehen, im Elend, denn es ging ihr natürlich schlecht. Gesprochen hat er sie nie mehr, aber von ihr gesprochen doch noch einmal. Die anderen lästerten. Er aber meinte: „Eine gewöhnliche Person war sie nicht." Trotz allem, trotz Untreue, Verrat und Diebstahl. Die letzte Begegnung mit ihr war tragisch: Auf der Straße bettelt sie ihn an. Er aber geht vorüber mit der schnellen römischen Fingergebärde des Verneinens. Das muß der schrecklichste Moment in seinen Beziehungen zu dieser schönen Frau gewesen sein. Sie war eben dreißig und ist dann im Dunkel verkommen.

Später hat er dann mit einem anderen Modell, Lucia Brunacci, gelebt. Wir kennen sie von seinen „Medeen" und von den Akten der Amazonenschlacht. Sehr bedeutend als Form, eigentlich mehr als Bildhauermodell; aber ohne Nanas Feinheit. Er bildete sie ein wenig, gab ihr Bücher, darunter, ganz richtig, Walter Scott. Auch schenkte er ihr Schmuck und hübsche Kleider. Sie sollte etwas Besonderes werden. Viel kann es nicht gewesen sein, was sie wurde. Trotz der Liebschaft wirkt das Verhältnis kühl. Als er in Wien Professor war und sie in Rom sein Atelier leitete, schrieb er ihr einmal: „Alle 6 Wochen wollen wir einen Brief wechseln." Die Distanz bleibt fühlbar. Sicher hat Lucia an Feuerbach besser gehandelt als Nana; sie blieb immer bei ihm und verwaltete seine Angelegenheiten so gut wie sie es verstand. Halb Modell, halb Haushälterin mit manchmal ehelichen Rechten. Aber seine große Liebe, die zu seiner großen Kunst, hieß Nana.

Liebeslegende um Wilhelm Leibl.

Die drei größten Maler des 19. Jahrhunderts: Menzel, Hans von Marées und Wilhelm Leibl lebten und starben als Junggesellen. Von Marées und den Frauen weiß man so gut wie nichts. Menzel hat vielleicht in seiner Jugend einmal geliebt, wir haben Andeutungen über eine zarte Neigung zu der Tochter seines Freundes Arnold, der reizenden Friederike. Aber ernst ist es nicht geworden, und später hatte er dann wohl keine Zeit mehr, sich zu verlieben. In Leibls Leben dagegen scheint, gerade als er auf dem ersten großen Höhepunkt seines Schaffens stand, damals, als er die „Dorfpolitiker" und den „Jäger" und das „Ungleiche Paar" und den „Spargroschen" malte, ein Liebesverhältnis hart in sein Schicksal eingegriffen zu haben.

Der eben Dreißigjährige fühlte sich hier sehr wohl in Unterschondorf am Ammersee. Künstlerisch und menschlich. Er konnte jagen und segeln nach Herzenslust, hatte die herrliche Landschaft. lebte nicht schlecht, war innig befreundet mit dem Baron Perfall (der zum „Jäger" Modell stand) und eine Liebe hatte er auch dort, das hübsche junge Bauernmädel, das wir von dem Meisterwerk, dem „Ungleichen Paar" her kennen. Er genoß das Leben in vollen Zügen, schuf die wunderbarsten Dinge und tobte sich aus wie nie zuvor und nie wieder. Plötzlich aber verließ er Unterschondorf, sozusagen bei Nacht und Nebel. Daß dabei eine Liebesgeschichte im Spiel war, ist in gelegentlichen Versionen mündlich verbreitet. Er „ging" mit dem Mädchen und hatte, wenn man ihrer eigenen Aussage und der einiger eingeweihter Personen trauen darf, ein Kind mit ihr. Nun hat man gesagt, hierüber seien die Schondorfer Bauern so empört gewesen, daß sie ihn aus ihrem Dorf mit Gewalt verjagt hätten. Aber diese Erklärung genügt nicht. Wäre Leibl ein beliebiger „Stadtfrack" gewesen, der sich als Lüderjahn an einem Mädel vergangen hätte, gut, so wäre alles in Ordnung. Aber das war Leibl nicht, niemand hielt ihn dafür, die Bauern schon gar nicht, sie sahen ihn tatsächlich als ihresgleichen an und hätten höchstens verlangt, daß er das Mädchen heirate. Es steckte noch etwas anderes dahinter.

Leibls Freund, der jetzt verstorbene Freiherr von Perfall, hat folgende Geschichte darüber erzählt: Im Herbst des Jahres 1877 erschien eines Tages eine Dame bei Leibl, eine Pariserin — jene Dame, die zur „Cocotte" im Jahre 1870 in Paris Modell gesessen hatte, und reklamierte Leibl für ihre Person. Mit welchem Recht, ist vollkommen unbekannt, ist aber für den vorliegenden Fall auch unwichtig. Kurz, die Tatsache, daß auf einmal, bäurisch gesprochen, „das Mensch", das einer ganz anderen Sphäre entstammte, bei Leibl erschien, mußte nach bäuerlichem Ehrenkodex nun allerdings die Bauern in Harnisch bringen und deswegen — nicht des unehelichen Kindes wegen — haben sie ihn dann mit ihren bäuerlichen Waffen bedroht. Er hat dann eiligst, unter Hinterlassung seines Hausrats und mehrerer Bilder, das Feld geräumt, und die Freunde Perfall und Sperl haben an Bildern gerettet, was zu retten war.

Soweit die Erzählung. Außer der Qualität des Zeugen sprechen verschiedene Gründe dafür, vor allem das Vorhandensein unbekannter Bilder in Unterschondorf, die aber aus naheliegenden Gründen einstweilen nicht gezeigt werden. Ferner der auffallende Wechsel i.. Leibls Stimmung vor und nach dieser Zeit. In Unterschondorf war er ein fröhlicher Mann, überschäumend in Lebenskraft, nachher war er zeitweise recht düster und in sich verschlossen und sehr ernst. Man begreift diesen Wechsel, wenn man ein tiefgreifendes Erlebnis annimmt. Leibl war eine sehr fein empfindende, keusche Natur; wer ihn noch gekannt hat, versichert dies auf das bestimmteste. Da ist es begreiflich, daß ihm gerade dieses Erlebnis seiner, wie es scheint, einzigen Liebe, die er so plötzlich verlor, sehr tief ging. Geliebt hat er dann nie wieder, auch von erotischen Abenteuern wissen wir nichts, vom Heiraten wollte er nichts hören, und, so derb er auf anderen Gebieten sein konnte und oft war — wenn das Gespräch unter Männern auf das unanständige Gebiet übergriff, stand er auf, ging fort und sagte nachher etwas von „Schweinerei". Alles dies scheint dafür zu sprechen, daß die Ursache für dieses plötzliche Abbrechen seiner Schonderfer Zeit tatsächlich der so katastrophale Abschluß seiner Liebesgeschichte gewesen ist.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Solinger Hausfrauenverein. Ganz besonders beeindruckt wurden die Mitglieder und Gäste kürzlich durch einen inhaltlich empfindungsreichen. weil wesensverbundenen **Frauenvortrag.** Das Vorstandsmitglied Frau Carlotta Everz sprach aus innerster Bereitschaft heraus über **„Erneuerung des Muttergeistes".** Dieses Thema war treffend eingebaut in den Komplex der fortschreitenden neuen deutschen Frauenbewegung unserer nationalsozialistischen Gegenwart. Die Rednerin formte ihr Aufgabe nicht nur in sein rethorischem Aufbau, sondern sie verstand es auch, durch die Eigenart ihres Vermittelns, den gebannt lauschenden Kreis aufs Tiefste bis zu Erde zu fesseln. In der Tat weisen die von ihr gemachten Ausführungen ganz neue und wenig begangene Pfade. Für jede der Anwesenden, für jede Frau und Mutter mit noch natürlichem, d. h. ursprünglichem Weibesempfinden mußte dieser zeitangepaßte Vortrag zu einem Erlebnis werden, und zwar zu einem solch aufrüttelnden Erlebnis, das jede zwang, sich mit dem zugrunde gelegten Leitwort: **Alles aus der Mutter,** gedanklich auseinanderzusetzen. Es wäre im größten Interesse der Allgemeinheit, wenn diese wertvollen Gedanken noch in andere, weitere Frauenkreise hineingetragen werden könnten. Als Weck- und Mahnruf würden sie gewiß das Innenleben sogar lotenteter Frauen bewegen, aufrütteln. Nicht zuletzt war die Behandlung des Stoffes eine **schätzenswerte Werbung, bzw. eine positiv unabwägbare Förderung national-biologischer Rassenpflege.** Der Dank für diesen Vortrag wurde der Vortragenden von der recht zahlreichen Zuhörerschaft in bewegt nachklingenden Worten zum Ausdruck gebracht.

Der Appell der ehemaligen Angehörigen des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments und seiner Kriegsformationen für Westdeutschland ist am Sonntag, dem 8. Oktober 1933, in Dortmund. Alle ehemaligen Kameraden von Solingen und Umgebung, die mit zu dem Appell fahren wollen, werden gebeten, sich telephonisch mit dem Anschluß 215 00, Amt Solingen, in Verbindung zu setzen oder am Sonntag morgen am Lokal Wengenroth (Solingen, Neumarkt) sich anzuschließen. Abfahrt erfolgt pünktlich.



Lieber in den Operationssaal als ins Gefängnis.

Ueber die Löffel zur Freiheit.

mp. **Düsseldorf,** 2. Okt. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht hatte sich „eine alte Bekannte" wieder einmal zu verantworten. **Hanni Stockhausen,** seit Jahren in zahllose seltsame Affären verwickelt, steht diesmal unter der Beschuldigung, **einen Beamten aus Neuß verleumdet** zu haben. Der Beamte, so sagt Frau Stockhausen, habe am Verrat Schlageters in hervorragender Weise mitgewirkt.

Abgesehen von ihren zahlreichen Affären, ist diese Angeklagte aus einem anderen Grunde noch in den modernen Pitaval eingegangen. Sie ist nämlich die erfolgreichste — **Löffelschluckerin.** Auch diesmal war es ihr gelungen, in der Zelle sich Gabeln, Messer, Schlüssel zu verschaffen, um aus dem Gefängnis in das Krankenhaus zu kommen. Sie scheint es darin wirklich zu einer Meisterschaft gebracht zu haben und eine Konstitution zu besitzen, die einer besseren Verwendung würdig wäre. **Denn kaum ist eine Operation vorüber, kaum hat man ihr zwei, drei Fremdkörper entfernt, so verschlingt sie mit bestem Appetit wieder einen Löffel. Auch jetzt hat man allen Grund, anzunehmen, daß sie** drei Löffel verspeist hat, wiewohl sie noch an einer schweren Operationswunde leidet.

Es ist in der Kriminalistik nichts Neues, daß Gefangene, um aus dem Zwang und der Disziplin des Gefängnisses zu entfliehen, alles Erdenkliche unternehmen, um krank zu werden. Man hat die sonderbarsten Fälle von Selbstverstümmelung erlebt. Natürlich versucht die Gefängnisverwaltung, derartige gefährliche Gefangene außerhalb der Reichweite von Gegenständen zu halten, die sie irgendwie „zu Krankheitszwecken" verwenden können. Aber trotzdem gelingt es doch, auch bei schärfster Bewachung, daß Nägel, Knöpfe, Eisenketten, ja sogar kleine Tintenfässer und Scheren verschluckt werden. Diesen Menschen ist es lieber, die schwerste Operation, bei der es oft auf Leben und Tod geht, zu riskieren, als sich der Hausordnung des Gefängnisses zu fügen.

Ein ähnlich gelagerter Fall ist Hanni Stockhausen. Nach Ansicht der Gerichtsärzte ist sie eine schwere Psychopathin, deren Seelenleben von Zwangsgedanken und Zwangshandlungen zeitweilig beherrscht zu sein scheint und überdies durch Rauschgifte stark gehemmt.

Die Verhandlung gegen die Angeklagte mußte ausgesetzt werden, bis die Aerzte durch eine Röntgenaufnahme etwaige Fremdkörper festgestellt haben.

Sieben Verletzte bei Verkehrsunfällen in einer Nacht.

wp. **Wuppertal,** 3. Okt. In der Nacht zum Montag ereigneten sich im Bergischen Land mehrere schwere Verkehrsunfälle, die insgesamt sieben Opfer forderten. Auf der Landstraße Vohwinkel — Haan stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorrad mit Sozius zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Zwischen Wülfrath und Düssel fuhr bei starkem Nebel ein Radfahrer in ein Pferdefuhrwerk. Der Anprall war so wuchtig, daß der Radfahrer lebensgefährliche Verletzungen erlitt. — In Remscheid-Lüttringhausen fuhr ein Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen das Haus an der Ecke Schlageter-Allee und Barmerstraße. Von den vier Insassen des Wagens kamen drei mit Hautabschürfungen usw. davon, während der vierte mit schweren Verletzungen ins Lenneper Krankenhaus gebracht wurde.

Ein Trauring nach 28 Jahren wiedergefunden.

wp. **Lennep,** 3. Okt. Beim Kartoffelernten wurde jetzt in Endringhausen ein Trauring wiedergefunden, der dort vor 28 Jahren verloren worden war. Das Trauzeichen mit samt der Eingravierung ist noch gut erhalten.

1200 Schwarzarbeiter gestellt.

wp. **Düsseldorf,** 3. Okt. Bei einer von den maßgebenden Behörden in den letzten Tagen unternommenen planmäßigen Razzia gegen Schwarzarbeiter wurden rund **1200 Personen** gestellt. Es handelt sich in den meisten Fällen um Unterstützung beziehende Arbeitslose, Fürsorgeberechtigte und Pflichtarbeiter.

Fernsprechverkehr mit Mittelamerika.

wp. **Köln,** 3. Okt. Mit sofortiger Wirkung wird der Funkspruchverkehr mit San José in Costarica, der Stadt Guatemala, Managua in Nikaragua sowie allen Orten in der Republik Panama und der Kanalzone über die drahtlosen Verbindungen London—Newyork und Miami—Bestimmungsland aufgenommen. Zwischen Newyork und Miami besteht eine Drahtverbindung. Die Betriebszeit der Funkverbindung ist täglich von 16,00 bis 24,00 Uhr. Ein Dreiminutengespräch in den neuen Verkehrsbeziehungen kostet einheitlich 173 Mark.

Selbstmordversuch im Eisenbahnabteil.

wp. **Köln,** 3. Okt. Als gestern gegen 22,30 Uhr ein Personenzug aus Hamburg im hiesigen Hauptbahnhof einlief, fand man in einem Abteil den Reisenden Arnold Kroll aus Frechen mit Kopf- und Bauchschuß vor. Der Verletzte, der selbst angab, sich die Schüsse beigebracht zu haben, wurde nach Hinzuziehung eines Arztes dem hiesigen Marienhospital zugeführt. Wie wir auf Anfrage von dem leitenden Arzt erfahren, schwebt Kroll in Lebensgefahr. Man hofft jedoch, ihn am Leben zu erhalten.

Vierköpfige Familie wollte in den Tod.

WP. **Mülheim-Ruhr,** 3. Okt. Am Montag wurde die vierköpfige Familie des am städtischen Gaswerk beschäftigten Ingenieurs Heimannsberg in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Die im Krankenhaus vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten bei dem 21jährigen Sohn und bei der 16 Jahre alten Tochter nach kurzer Zeit Erfolg. Dagegen gelang es erst nach stundenlangen Bemühungen, die Eltern ins Leben zurückzurufen. Die Aerzte hoffen, das Ehepaar durchzubringen. Nach den polizeilichen Ermittlungen wollte die Familie gemeinsam aus dem Leben scheiden. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Wegen Doppelehe zu Gefängnis verurteilt.

wp. **Bochum,** 3. Okt. Die Große Strafkammer verurteilte den Arbeiter Gärtner aus Bochum **wegen Doppelehe zu einem Jahr Gefängnis.** Der Angeklagte war im Osten im Jahre 1929 eine Ehe eingegangen. Da seine Frau viel unter epileptischen Anfällen litt, verließ er sie bald und zog nach dem Westen, wo er nach einigen Jahren eine zweite Ehe einging. Als seine erste Frau die Wiederverheiratung erfuhr, stellte sie gegen ihn Strafantrag. Die Strafkammer bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als eine Rücksichtslosigkeit sowohl gegen seine erste als auch gegen seine zweite Frau, weshalb das Gericht über das Mindeststrafmaß hinausging.

In einer Woche zwölf tödliche Verkehrsunfälle.

wp. **Dortmund,** 3. Okt. Die ernstlichen Mahnungen an das Publikum durch Presse und Polizei, durch genaueste Beachtung der Verkehrsvorschriften und durch gegenseitige Rücksichtsmaßregeln im Straßenverkehr an der Herabminderung der Unfallziffern mitzuwirken, werden immer noch nicht so befolgt, wie es dringend erforderlich sein dürfte. In einer Woche haben sich allein im Stadtbezirk Dortmund zwölf tödliche Verkehrsunfälle ereignet. Diese tiefbedauerliche Tatsache zeigt, in wie unverantwortlicher Weise trotz aller Ermahnungen gewissenlose Fahrzeugführer mit dem Leben und der Gesundheit ihrer Mitmenschen umgehen. Häufig sind es aber auch die Radfahrer und die Fußgänger selbst, die durch verkehrswidriges Verhalten die Veranlassung zu den Verkehrsunfällen geben. Die stetig fortschreitende Motorisierung des Verkehrs erfordert von allen Volksgenossen äußerste Verkehrsdisziplin.

Nach kurzem, schwerem Leiden wurde uns durch den Tod ein lieber Kamerad, der

Ehrenbrandmeister

Johann Salden

im Alter von beinahe 69 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Der Verstorbene war Mitbegründer des Löschzuges Kotten. Als echter Feuerwehrmann war er uns ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung und sein ehrliches Wesen erwarb sich die Wertschätzung aller. Ein bleibendes Andenken ist ihm gewiss.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Solingen, den 3. Oktober 1933.

Der Vorstand der Freiw. Feuerwehr Solingen I.

NB. Antreten zur Beerdigung am Donnerstag, d. 5. Okt., nachm. 3½ Uhr am Gerätehaus Hoffnung.

Für die uns bei dem Heimgang unseres über alles geliebten, hoffnungsvollen Sohnes **Oskar** bewiesene Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung, ferner Herrn Pastor Förster für seine trostreichen Worte bei der Trauerfeier und am Grabe, sowie für die unvergesslichen Worte des H.-J.-Führers Herrn Potthoff, sagen wir unseren

verbindlichsten Dank.

Oskar Lips und Frau
im Namen aller Hinterbliebenen.

Solingen, im Oktober 1933.

Statt Karten.

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen gegen 3¼ Uhr plötzlich und unerwartet, versehen mit den heil. Sterbesakramenten der röm.-kathol. Kirche, meine liebe, unvergeßliche Gattin, unsere einzige gute Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Karl Mintert

Mathilde geb. **Evertz**

im Alter von 33 Jahren, nach kaum 1½jähriger glücklicher Ehe.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

in tiefer Trauer:

Karl Mintert
Hermann Evertz und Frau
Karl Mintert sen. u. Familie
Josef Evertz und Frau.

Solingen-Höhscheid, Solingen, Herne i. W., den 3. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 6. Okt., nachm. 3 Uhr v. Elternhause, Rathausstr. 17, aus n. Friedhof Cronenbergerstr. statt. Das feierl. Seelenamt w. Freitag morg. 8¼ Uhr i. d. St. Clemens-Pfarrkirche gehalt.

Wellpappe, Starkwellpappe
in Rollen, Bogen und fertigen Kartons, lief. preiswert
Franz Gierlichs,
Kartonnagen- u. Wellpappenfabrik,
Opladen-Quettingen.

Autobedarf!
Fabriklager in
Kolbenringen
Ferodo-Bremsbelag
S. K. F. Kugellager
Autoreifen
in großer Auswahl.
Ed. Uellendahl
Vulkanisier-Werkst.
Grünewalderstr. 1
Fernspr. 255 92.

Möbel!
Für 2 Zimmer-Einrichtungen bieten wir ganz besonders schöne, aparte
Wohnküchen
und
Schlafzimmer
bei anerkannt guter Qualitätsarbeit zu äußerst niedrigen Preisen bei
Riesen-Auswahl
Ueberzeugen Sie sich bitte davon, welch' große Vorteile Ihnen
Möbel von Hamacher
bieten.
Amtl. Annahmestelle f. Ehestandsdarlehen aus allen Städt. zugelassen.
Nirgends kaufen Sie preiswerter als im
Großmöbelhaus
Ferd. Hamacher Söhne,
Solingen-Wald,
Henkämpchenstr. 5-7
Fernruf 222 43.



Gute Qualität
trägt sich länger, sieht besser aus und spart Ihnen Geld.
Die Kunst des leistungsfähigen Geschäftes besteht immer darin Ihnen einen sehr guten Mantel zu verkaufen, ohne daß Sie große Ausgaben haben. Wenn Sie die Freundlichkeit hätten und sich unsere neuesten feschen und gediegenen Mäntel ansehen würden, glauben wir Sie von unserer Leistungsfähigkeit bestens zu überzeugen.

19⁷⁵	24⁷⁵
29⁷⁵	39⁷⁵
49⁰⁰	58⁰⁰

Für einen dieser Preise verbürgen wir einen sehr schönen Mantel.
Heinrich Gries

Es hat schon seinen Grund,
wenn tausende Mütter für ihre Kinder immer wieder *Bleyle*-Kleidung wählen. Denn nichts ist besser für die heranwachsende Jugend. Jede Mutter, die einmal *Bleyle*-Kleidung ausprobiert hat, wird dies bestätigen. Es ist schon wahr:
Wer *Bleyle* kennt, kauft
Bleyle



Mertens
SOLINGEN-WALDMARK

Schöne 2 Zimmer-Wohnung
evtl. mit Arbeitsraum, zum 1. 11. 33 zu vermiet. Angeb. u. 522 a. d. G.

Grundstück
Weyer-Straße 7—9, für jede Verwendung zu verpachten. Anfragen unter 546 an die Gesch.

In besserem Hause am Gleisdreieck
abgeschlossene Etage
3½ Zimm., Heiz., auch mit Mans., bald. zu vm. Für Praxis sehr geeign. Ang. u. 573 a. d. Gesch.

Sch. 3 Z.-Wohnung
in gutem Hause
zu vermieten.
Angeb. unt. 0476 a. d. G.

Zu vermieten

3 Zimm. m. Werkst.
ca. 36 qm. und Garten, evtl. getrennt, zu verm. **Anfragen b. Dr. Tang, Berleburg in Westf. Besichtig. d. Gräfrath-Piepersberg 5, 2. Etg.**

Florastraße 75 (Hinterhaus) schöne
Werkstatt
für jeden Zweck geeignet,
zu vermieten.
Auskunft Vorderhaus 1. Etage.

Schöne 3 Z.-Wohn.
abgeschl., 2. Etage, in ansl. Hause, südl. Stadtteil, sofort z. vermieten. Angeb. u. 551 a. d. G.

2½ Zimmer, sehr schöne Mans.-Wohn. 33 M., z. vm. **Weck,** Moltkestraße 28.

Nähe Hauptbahnhof abgeschlossene
5-Zimmer-Wohn.
in bess. Hause ab 1. 11. 33 zu vermieten. Näh. bei
G. Brinck
Soling., Sonnenstr. 20.

1. Etage
5 Zimmer
1 Speicherzimmer, im Hause, Augustastr. 11, zu vermieten. Solingen, Augustastr. 9. Telefon 252 37.

2 kl. Zimmer
zu vermieten.
Näh. in der Gesch.

Frdl. möbl. Part.-Z.
m. Badbenutzung (Nordstadt) zu verm. N. i. d. G.

Keine Glätte, keine Spur, nimm zum Bohnern **Perwachs nur!**
Auch zum Polieren aller Möbel, Leder-, Stein- und Marmorsachen unübertroffen

Raumschmuck und Fensterschmuck im Zeitgeschmack

Unsere leistungsfähige Spezialabteilung für

Innendekoration und Gardinen

bringt die neuesten Erzeugnisse und zeigt ihre praktische Anwendung. Erste Fachkräfte beraten die Kundschaft kostenlos.



Stores-Meterware auf guten Oberstoffen, mit guter Klöppelspitze und Drillfranse . Meter 3.50, 2.75, **1.95**

Stores-Meterware auf Marquisette oder Tüll, mit Hand-Klöppel-Garnitur . . . . . Meter 6.90, 5.75, **4.90**

Dekorations-Jacquard-Rips ganz neue Ausmusterung, ca. 120 cm breit, Meter 3.75, 2.95, **2.45**

Druck-Voile für die moderne Schlafzimmer-Garnitur, in neuesten Mustern, dopp. breit, Meter 1.95, 1.75, **1.45**

Kettdrucke, wunderhübche Dessins und moderne Farben mit transparenter Wirkung, 120 cm breit . . Meter 2.95, 2.45, **1.95**

DAS ZEICHEN BÜRGT FÜR QUALITÄT UND BILLIGKEIT · F. Rob. B jun.

F. Rob. Baecker jun.

DAS SOLINGER QUALITÄTSHAUS SEIT 1867 AM ALTENMARKT

Preuß. Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Oktober.

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—

Zu haben bei:

PAUL VETTER

Staatliche Lotterie-Einnahme

Solingen, Brüderstraße 1.

Dahl's Einmacheessig

nicht nur zur Einmachzeit, sondern auch zu allen anderen Gelegenheiten im Haushalt verwandt, ist ergiebig und sparsam im Gebrauch. Deshalb sollten auch **Sie in Ihrem Haushalt**

das ganze Jahr über

nur den **guten Dahl's Einmacheessig verwenden.**

Gottfr. Dahl, Weingroßhandl.

Solingen, nur Goldstr. 4.

Ca. 2000 Pfund **Birnen** zum Selbstabpflücken zu verk. Ang. u. 553 a. d. G.

Dicke Kochbirnen (Pfd. 4 Pfg.) abzug. Malteserstr. 21.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltene **Kreissäge** zu kaufen gesucht. Ang. an Postfach 876, Soling.

Mod. Küchenschrank groß. Kleiderschr. (hell) gebr. Waschmaschine guterhalt., zu kaufen ges. Ang. unt. 569 an die G.

Guter **Ausziehtisch** sowie **4 bess. Zimmerstühle** zu kaufen ges. Ang. u. 520 a. d. G.

Gebr. Herd zu kaufen gesucht. Schillerstr. 42, Tel. 25188.

Guterhaltener sauberer **Zwillingswagen** zu kaufen gesucht. Ang. unter 555 an die Gesch.

Guterh., tiefgeb. **Kinderwagen** zu kaufen ges. Ang. u. 518 a. d. Gesch.

Gebr., guterh. **K.-Wagen** bill. zu kauf. ges. sowie **1 gr. od. 2 kl. Zimm.** z. miet. ges. Ang. u. 538 a. d. G.

Kleiner **Zimmerofen** für Werkstatt zu kaufen gesucht. Näh. i. d. G.

Küchenherd, weiß, kl., gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. 580 an die Gesch.

Flaschen Langhalsige **Wein-, Kognak-, Sekt-, Liter- u. Wasserflasch.** kauft **Emil Wilke,** W.-Elberfeld, Flensburgerstr. 4. Tel. 27786

Herren-Fahrrad gebr., guterh., zu kauf. gesucht. Mangenbergerstraße 98, 1, nach 5 Uhr.

Wegen Auflösung des Haushalts gebrauchte, doch guterhaltene **Möbel** aller Art zu verk. Höhsch., Neuenhoferst. 15

Auf Lager stehend. schw. **eichen. Schlafzimmer** mod., rund, mit Nußb. verarbeitet, sowie **prachtvolle Küche** mit Inneneinricht., kpl. und **1 Ledersofa** wird, da Käufer nicht weiter zahlen kann, zum Restkaufpreis v. **RM. 510.-** abgegeb. Ev. bei größ. Anzahl. Rest in kleinen Raten oder gegen Ehestandsdarlehen. Angeb. u. 547 a. d. G.

Sehr gutes **Plüschsofa** ganz billig abzugeben. **Baß,** Hauptstr. 45, Hof.

Ein Posten Polstermöbel wie **Ledersofas, Plüschsofas, Chaiselongues** und **Couchs** bill. abzug. **Möbel-Tabach** Kölnerstr. 147.

Ford-Lieferwagen 13/40 PS., geschlossene Karosserie, in gut. Zustande u. fahrbereit, sofort zu verkaufen. Ang. u. 525 a. d. G.

2 PS. u. 1,5 PS. Motor zu verk. Näh. i. d. G.

Ohne Anzeigen kein Fortschritt!

Gebr. Herd billig zu verk. Näh. in der Gesch.

Neuw., kompl. **Badeeinrichtung,** Auto-Geiser mit Mischbatt., bill. zu verk. N. i. d. G.

Guterh. **Badeeinrichtung** (Geiser), sow. bl. **D.-Wintermantel,** fast neu, Gr. 44, m. echt. Pelzkr. prsw z. vk. Hauptst. 45, 11.

Kinder-Sportwagen mit 6facher Riemenfederung u. gepolstertes **Kind.-Klappstühlchen** beid. wenig gebr., z. verk. Klingenstr. 136, T. 20457.

Sehr guterh. **Lampe,** elektr. m. Deckenbeleucht. massiv Bronze, zu verk. Näh. Kaiserneustr. 8.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 5. Oktober 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,30 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Wetterbericht.
7,15 Uhr: **Frühkonzert** (Schallplatten).
8,15 Uhr: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Frauenstunde.
9,50 Uhr: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Schu'funk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30 Uhr: **Wir und die Welt.**
11,25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: **Allerlei Musik.** „Die fröhlichen Fünf", Willi Jansen (Akkordeon), Herm. Faßbender (Klavier).
13,15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Stuttgart: **Mittagskonzert** des Rundfunk-Orchesters. Leitung: Görlich. Solisten: . . . (Pikkoloflöte), H. Burger (Fagott).
15,00 Uhr: Dichter des ganzen Volkes. Josef Magnus Wehner: Wie Eva starb. Eine Legende.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: **Nachmittagskonzert.** Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote).
18,00 Uhr: Spanischer Unterricht.
18,20 Uhr: Von Stuttgart: Prof. Dr. Bastian Schmid: Schätzet und schützet die Tiere!
18,35 Uhr: Unser Gruß „Heil Hitler". Versuch einer Deutung von Heinz Steguweit.
18,40 Uhr: Wie wir die Fahnen holten. Karl Fritz: Eine Erinnerung aus Kärntens schwerster Zeit.
18,50 Uhr: Meldungen.
19,00 Uhr: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Griff in's Heute.
20,10 Uhr: **Wibbels Auferstehung.** Komödie in vier Aufzügen von Hans Müller-Schlösser.
22,00 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Nachrichten, Wetter und Sportbericht.
22,40 Uhr: Von Stuttgart: **Nachtmusik** des Württembergischen Landes-Sinfonie-Orchesters. Leitung: Ferd. Drost. Solist: Walter Reichardt (Violoncello).
24,00 Uhr: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro Soling., Bergstr. 34 a Teleton 228 57 erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

4—5000 Mk. auf Ia. Etagenh., erststellig, sofort ges. Hohe Zinsen. Ang. u. 578 a. d. Gesch.

Beamter sucht von Selbstgeber gegen gute Sicherheit **2000 RM.** Ang. u. 519 a. d. G.

Bargeld für alle Zwecke durch d. Demokre **W. Fuhrmann,** Soling., Schützenstr. 188. Sprechst. 9—10 u. 17—19 Uhr auß. Mittwoch und Samst. nachm. **Andere Zeiten nur n. Anmeldg.**

Junge Mädchen und Damen können sich ihre **Garderobe selbst anfertigen.** N. Am Kannenhof 52, I.

Rat u. Hilfe in Zahlungsschwierigkeiten **Rechtsbeistand Röhrig,** Solingen, Wupperst. 53. Tel. 220 35.

Stellen-Angebote

Wir suchen sofort einen tüchtigen, erfahrenen **Härter** für rostfreie Tisch- und Langmesser. **Karl Eppenstein sen.,** G m b. H., Solingen, Schlagbaumer Str. 80.

Scherenschleifer **sucht Jungen,** nicht über 17 Jahren, zur Hilfe. Angeb. u. 585 a. d. Gesch.

Existenz Energischen Herren mit etwas Barkapital und Organisationstalent dauernder und hoher Verdienst durch Lizenz eines Riesenartikels geboten. Ausführl. Angeb. erbeten an **Ing. W. Kegel, Köln, Riehlerstraße 58.**

Tüchtige **Schneiderin** für 3 Tage wöchentlich ins Haus gesucht. Näh. in der Gesch.

Einige junge **Mädchen** für leichte Beschäftigung gesucht. Kartonnagenarbeiterinn. bevorzugt. **Max Steffens,** Brückenstr. 22.

Mädchen welche an Schachteln gearbeitet haben, ges. Näh. in der Gesch.

Frau z. Waschen bald gesucht. Näh. i. d. G.

Stellen-Gesuche

Junger **Fabrikationsgehilfe** d. Bestecksabrikat., 22 J., w. auch d. Messerschl. gel. hat u. mit all. vorkomm. Arbeit. vertr. ist, s. Stell. in d. Fabrik. Ia. Zeugn. Ang. u. W 269 a. d. G.

Maschinenschloser, lange Jahre im Rasierklingenfach tät. gewes., **sucht Arbeit.** Ang. u. W 273 a. d. G.

Junger Mann, 29 J. alt, zirka 4 Jahre erwerbslos, **sucht Arbeit,** gleich welche. **Theodor Körner,** Solingen-Gräfrath, Gartenstr. 27.

Taschenmesser-Reider sucht Arbeit, auch in Hitlermessern. Ang. u. W. 275 a. d. G.

Schlägerei-Arbeiter sucht Beschäftigung, gleich welche. Angebote unt. W 270 a. d. Gesch.

Im Rommeln, schwarz und braun Beizen von Heften erfahrener **Heftefeiler** sucht Beschäftigung. **August Wilms, Eigen 20,** Solingen-Wald.

Junger **Schneidergehilfe** nur in 1. Geschäft tätig gewesen, sucht Arbeit in und außer dem Hause. Ang. u. W 272 a. d. G.

Junger Mann, 19 Jahre alt, **sucht Stelle als Beifahrer.** Liefer- o. Lastkraftwag. Ang. u. W 267 a. d. G.

Jg. Frau sucht Stelle z. Waschen u. Putzen. Näh. in der Gesch.

Zu verkaufen

Pianos neu und gebraucht, zur Miete und auf Teilzahlung. Musikhaus **Stahmann** Remscheid.

Ehe Sie sich zum Kauf eines **Schlafzimmers od. Küche** entschließen, müssen Sie unbedingt meine **Qualitätsmöbel** gesehen u. meine Preise gehört haben. Sie werden gewiß angenehm überrascht sein. **Möbel-Tabach** Kölnerstr. 147.

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 5. Oktober 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 233 — 125. Jahrgang

Steuererleichterung für Ausfuhrgeschäfte.

CNB. **Berlin**, 4. Okt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Finanzminister mit Wirkung vom 1. Oktober die Befreiung von Ausfuhrgeschäften vom Kaufstempel auf Grund von § 36 Abs. 2 des preußischen Stempelsteuergesetzes bestimmt. Dabei handelt es sich um eine beträchtliche Steuererleichterung zugunsten von Geschäften, die schon in früherer Zeit auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und nicht erst nach dem Abänderungsgesetz zum Stempelsteuergesetz vom 23. Mai 1933 stempelpflichtig waren. Die Befreiung gilt bei mehrfacher Veräußerung derselben Gegenstände bis zur Ausfuhr nur insoweit, als die Ausfuhr und die diese erst ermöglichenden Käufe in ununterbrochener Reihenfolge ohne vorhergehende Ver- und Bearbeitung erfolgen.

Vor der neuen Dollar-Abwertung.

Das neue Experiment Roosevelts — Dollar und Pfund — Unterstützung der deutschen Finanzpolitik durch England?

Roosevelt, der Währungs- und Wirtschafts-Experimentator, **kündigt ein neues Währungsprogramm an.** Noch kennt man die Einzelheiten nicht, aber zahlreiche Anzeichen sprechen für eine **Dollarstabilisierung auf niedrigerer Basis.** Das würde letzten Endes eine **weitere Dollarabwertung** bedeuten, und zwar verlautet, daß der Dollar **um 35 bis 40% abgewertet** werden soll, daß er auf einen Stand von 60 bis 65 cents gleich RM. 2.40 bis RM. 2.60 (augenblicklich RM. 2.74) stabilisiert werden soll. Welche Auswirkungen würde dieses Experiment Roosevelts haben?

Obwohl England zur Besserung seines Exportes weiter an der Pfundentwertung festhält und vorläufig den Gedanken einer Pfundstabilisierung ablehnt, verhandelt es doch gerade jetzt mit den Vereinigten Staaten über eine **gemeinsame Währungspolitik, mit dem Endziel, eine gewisse Parität zwischen dem Dollar und dem Pfunde zu schaffen,** wobei England als Voraussetzung eine vorläufige Stabilisierung des Dollars und als Endziel eine Rückkehr der Vereinigten Staaten zum Goldstandard ansieht. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß England zwar an seinem Valuta-Dumpingexport festhalten will, aber andererseits eingesehen hat, daß der „Wettlauf des Dollar und des Pfundes nach unten" den Währungswirrwarr und damit die Verwirrung in der Weltwirtschaft immer weiter verschärft. Schon im August verhandelten der Präsident der Bank von England Montague Norman und der Präsident der Federal Reserve Bank of Newyork über eine gemeinsame Währungspolitik, aber Roosevelt widersetzte sich damals einer Stabilisierung des Dollars, mit der Wirkung, daß die Weltwirtschaftskonferenz auffog. Die jetzigen Verhandlungen zwischen dem Präsident der Bank von England und den Amerikanern gehen offenbar darauf hinaus, zu verhindern, daß Roosevelt die von ihm angekündigte Dollarstabilisierung auf einer allzu niedrigen Basis vornimmt, weil sonst die nordamerikanische Konkurrenz gegen die englischen Fabrikate eine weitere Verschärfung erfahren würde. Roosevelt wirft anscheinend Montague Norman, der auch jetzt noch ein Anhänger der Goldwährung ist, als Lockmittel das Versprechen der Rückkehr der Vereinigten Staaten zum Goldstandard hin.

Roosevelt will stabilisieren, um eine Beruhigung zu schaffen, weil die Schwankungen des Dollarkurses die Emissionen langfristiger Bonds zur Ankurbelung des amerikanischen Wirtschaftslebens erschweren. **Roosevelt strebt also eine weitere Währungsinflation durch eine neue Abwertung des Dollars, gleichzeitig aber auch eine Stabilisierung auf niedrigerer Basis an.** Durch die weitere Währungsinflation will er den amerikanischen Rohstoffpreisen und vor allem den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte eine neue Morphiumspritze geben. Hebung der Preise für Agrarprodukte durch weitere Dollarabwertung wird zweifellos sein. Gleichzeitig werden aber schwere Strafen gegen Preiswucher und übermäßige Preistreibereien angekündigt, um die weitere Erhöhung der Lebenskosten der breiten Massen zu verhindern. Roosevelt will den Landwirten und den Baumwoll-Farmern mit Staatsunterstützung ihre Produkte zu hohen Preisen abnehmen, aber er kämpft andererseits gegen die Preiserhöhungswelle an, die das amerikanische Wiederaufbauprogramm, das NiRA-Experiment, zu untergraben droht. Die Wirtschaftsgeschichte hat aber bewiesen, daß Währungsinflation die Preise und die Lebenshaltungskosten mit eiserner Notwendigkeit nach oben treibt.

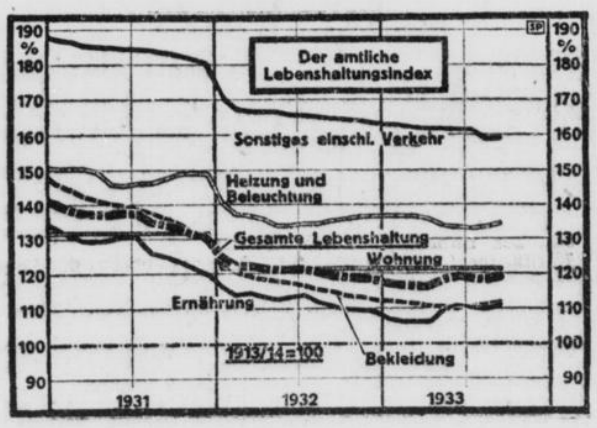
Der **Präsident der Bank von England**, Montague Norman, verhandelt nicht nur mit Amerika über die künftige Währungspolitik, er **strebt auch eine Aussprache mit dem Präsidenten der Reichsbank, Dr. Schacht,** an, um mit **Deutschland** die Situation zu erörtern, die durch ein neues Absinken des amerikanischen Dollars entstehen würde. Man erzählt in der Londoner City, daß Montague Norman, der, wie schon betont wurde, ein unbedingter Anhänger der Goldwährung ist, eine allgemeine Währungsstabilisierung — natürlich auf einer Basis, die dem veränderten Goldpreise entspricht — anstrebt. Es verlautet sogar, daß aus diesem Grunde Montague Norman sich bereit erklärt habe, die Valuta- und Finanzpolitik Dr. Schachts nach Möglichkeit zu unterstützen. In der Tat hat die englische Finanzpresse den Uebergang der Reichsbank zur „offenen Marktpolitik" sympathisch begrüßt. **Diese Politik, die darauf hinzielt, die deutschen Renten allmählich konversionsreif zu machen, will durch einen allgemeinen Zinsabbau die deutschen Produktionskosten senken und das deutsche Finanzwesen stärken.** Eine Kräftigung des deutschen Finanzwesens würde aber Deutschland ermöglichen, eingefrorene, d. h. durch das Transfer-Moratorium gebundene englische Guthaben in Deutschland allmählich an England zurückzuzahlen. Als Symptom für eine Unterstützung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik durch England sieht man die Tatsache an, daß die englischen Großbanken — zweifellos auf Veranlassung der Bank von England — in der letzten Zeit größere Beträge deutscher Anleihen, so die Young- und die Dawesanleihe, aus dem Markte genommen haben. Eine Steigerung dieser Anleihen erhöht naturgemäß das Vertrauen auch zu den anderen deutschen Renten und erleichtert so die auf einen allgemeinen Zinsabbau hinzielende „offene Marktpolitik" der Reichsbank.

Das Eine ist sicher, die bevorstehende neue Dollarentwertung und der Versuch einer Dollar-Stabilisierung auf niedrigerer Basis wird eine **neue Phase der internationalen Währungskämpfe** einleiten. Möglicherweise wird es die letzte Phase vor einer internationalen Währungs-Stabilisierung auf Basis eines veränderten Goldpreises sein.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kein Konkurs der Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung.

WTB. **Wuppertal**, 4. Okt. Wie uns Rechtsanwalt Dr. Haarhaus mitteilt, ist in der Konkurssache über das Vermögen der Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung e. G. m. b. H. in Barmen durch Beschluß des Landgerichts Wuppertal-Elberfeld Beschwerdekammer vom 30. 9. d. J. der **Eröffnungsbeschluß** des Amtsgerichts mit rückwirkender Kraft **aufgehoben** worden, weil **weder Zahlungseinstellung noch Ueberschuldung** vorlagen. **Der Konkurs gilt somit als niemals erfolgt.**



Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der deutsche Baumarkt zeigt infolge der umfangreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine weitere Belebung. Der **Beschäftigungsgrad ist sowohl im Tief- wie im Hochbau stark gestiegen.** Beim Hochbau ist dies vor allem mit dem großen Umfang der Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Brücken etc. zu erklären, aber auch mit den Instandsetzungsarbeiten an Privathäusern. Das Neubaugeschäft bei Wohnhäusern hat sich allerdings nicht weiter erwähnenswert ausgebreitet, doch ist zu hoffen, daß die vom Reichsarbeitsministerium zur Verfügung gestellten weiteren 20 Mill. RM. den **Eigenheimbau** weiter fördern werden. Unbefriedigend ist noch die Situation des gewerblichen Hochbaus, doch rechnet man mit einer von den Steuererleichterungen ausgehenden Besserung. Das zukünftige Bild des deutschen Baumarktes wird zweifellos äußerst günstig beeinflußt werden von dem **„zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit"**, demzufolge weitere 500 Mill. RM an Zuschüssen bereitgestellt werden. Im Rahmen dieses neuen Gesetzes sollen nicht nur Wohnhäuser, sondern auch Gebäude, die landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken dienen, Berücksichtigung finden. Aus diesen neuen Zuschüssen wird in diesem Winter der deutschen Bauwirtschaft **ein zusätzlicher Auftragsbestand von schätzungsweise 2 Milliarden RM.** zufließen. Was die **Wohnungsneubautätigkeit** betrifft, so wird sie durch weitere Steuerbefreiungen für Eigenheime und neue Kleinwohnungen eine Belebung erfahren. Auch von Seiten der Kommunen ist eine Förderung der Bautätigkeit zu erwarten, denn die Konsolidierung der kurzfristigen Kommunalschulden wird die Gemeinden befähigen, wieder Mittel für die Bautätigkeit zur Verfügung zu stellen, während bisher das Reich, und natürlich nur in relativ beschränktem Maße, einspringen mußte. Die Einschaltung der Bausparkassen in die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird von der Kreditseite her das Ihrige tun. So ist dem deutschen Baumarkt eine recht günstige Prognose zu stellen.

Der rheinisch-westfälische Schrottmarkt zeigt seit einigen Wochen **unverkennbare Auftriebsmerkmale,** die in der Hauptsache in dem **zugenommenen Kaufinteresse des Handels** ihren Ursprung finden. Die Werke konnten sich im September noch kaum zu weitsichtigeren Dispositionen und Wintereindeckungen entschließen, obwohl die Lagervorräte fast überall stark zusammengeschrumpft sind. Im Hinblick auf die verhältnismäßig günstige Beschäftigungslage der eisenschaffenden Industrie ist der Handel der festen Ueberzeugung, daß die Verbraucher schon in nächster Zeit aus ihrer Reserve heraustreten müssen. Demnach ist hierin der Anlaß für die Deckungskäufe der Händlerschaft zu suchen. Die Kaufneigung des Handels einerseits und die Zurückhaltung der Schrottverbraucher andererseits haben der **Preisfrage** ein gewisses problematisches Gepräge gegeben. Die **Schrottaußenhandelsbilanz** hat seit November vergangenen Jahres im Juli und August **erstmalig wieder einen Aktivsaldo** aufzuweisen.

Auch in Skandinavien weicht die Krisis Schritt für Schritt zurück. Schweden und Dänemark zwar vermögen nur außerordentlich langsame Fortschritte auf dem Wege der Wirtschaftsgesundung zu verzeichnen, in **Norwegen** aber schreitet die Konjunkturbesserung deutlich und schnell **vorwärts.** Die norwegische Wirtschaftslage hat in der letzten Zeit eine wesentliche Erleichterung erfahren. Dabei ist zu bedenken, daß Norwegen ursprünglich von der Krise längst nicht so hart betroffen worden ist, wie die meisten anderen Länder. Besonders die norwegischen Exportindustrien haben aus der Belebung und dem Preisanstieg auf dem Weltmarkt bereits einen erheblichen Nutzen ziehen können. Auch die heimische Industrie hat eine beträchtliche Belebung erfahren, obwohl der Stand der Inlandspreise sich noch nicht nennenswert aufgebessert hat.

Die deutsche Ausfuhr im zweiten Quartal.

Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Nachrichten betrug der **Rückgang der deutschen Ausfuhr gegenüber dem ersten Vierteljahr 1933 nur 1,6 Millionen Reichsmark.** Die Ausfuhr ging von 1189,7 Millionen auf 1188,1 Millionen zurück. Die Ausfuhrpreise sanken von 66,8 auf 65,8 (1928 = 100). Die Ausfuhrmengen nahmen um 1,3 v. H. zu.

Die Ausfuhr von **Lebensmitteln und Getränken** war mengen- und wertmäßig im Rückgang und erreichte mit 34,5 Mill. RM. den tiefsten Punkt seit Beginn der Krise. Gleiches gilt für die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die die Sätze des ersten Quartals um 3,6, die des Vorjahres um 13,3% unterschritt. Demgegenüber hat die Ausfuhr von Fertigwaren dem Werte nach um 1,5%, der Menge nach um 4,6% zugenommen. Da der Preisindex von 73,4 auf 71,2 fiel, beträgt der Rückgang gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1932 155,4 Mill. RM.

Aus saisonmäßigen Gründen hat gegenüber dem ersten Quartal die Ausfuhr nach europäischen Märkten zu-, nach überseeischen Märkten dagegen abgenommen. Bei Gegenüberstellung der Umsatzzahlen der zweiten Quartale 1932 und 1933 ergibt sich das umgekehrte Bild. Gegenüber dem Vorjahr stieg der Anteil der Ausfuhr nach Uebersee von 18,7% auf 21,3% der Gesamtausfuhr. Die bereits im dritten Quartal des Vorjahres zu beobachtende Zunahme der Ausfuhr nach Uebersee ist also auch für das abgelaufene Vierteljahr festzustellen. Das gilt auch dann noch, wenn man das Rußlandgeschäft, durch dessen scharfe Schrumpfung natürlich der Anteil der europäischen Märkte an unsere Gesamtausfuhr ungünstig beeinflußt wurde, ausschaltet. Auch ohne Rußland stieg der Anteil der Ausfuhr nach Uebersee von 21,4% im zweiten Vierteljahr 1932 auf 22,9% im zweiten Vierteljahr 1933. Innerhalb Europas haben natürlich vor allem die Umsätze nach Rußland gegenüber dem Vorjahre abgenommen. Die Differenz beträgt 90,5 Mill. RM., und der Anteil Rußlands an der Gesamtausfuhr fiel von 12,7% auf 7,1%. Erheblich geringer war die Schrumpfung gegenüber den ausgesprochenen Industrieländern und den ausgesprochenen Agrarländern. Die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei hat um mehr als ein Drittel, nach Dänemark um fast ein Viertel, nach Frankreich und Schweden um rund ein Fünftel abgenommen, während die Ausfuhr nach Großbritannien um rund ein Fünftel stieg. Die Warenbezüge der agrarextensiven Länder Europas haben sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres vergleichsweise gut gehalten. Sie fielen nur um 8,7 Mill. RM. oder 5,0%. Innerhalb dieser Gruppe hat im Gegensatz zur Gesamttendenz die Ausfuhr nach Irland, Italien und Rumänien leicht zugenommen.

Die **Ausfuhr nach Mittel- und Südamerika und nach Australien** hat absolut und relativ zugenommen. Die Umsätze mit Süd- und Mittelamerika stiegen von 54,8 Mill. RM. auf 67,5 Mill. RM., so daß sich der Anteil dieser Länder an der deutschen Gesamtausfuhr von 4,0 auf 5,7% erhöhte. Den Hauptanteil an dieser Zunahme hatten Brasilien, Kolumbien, Mexiko, Uruguay und Argentinien. Die Ausfuhr nach den australischen Ländern stieg von 5,1 Millionen auf 5,8 Mill. RM. Demgegenüber hat sich das Asiengeschäft (ohne Japan) im Ausmaße der Gesamtausfuhr vermindert. Am stärksten war der Ausfuhrrückgang nach Britisch- und Niederländisch-Indien. China bezog ungefähr ebenso viel deutsche Waren wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, und mit der Türkei und Palästina hat sich das Geschäft sogar leicht belebt. Die Ausfuhr nach Japan nahm absolut um 0,3 Mill. RM. ab, jedoch erhöhte sich der Anteil an der Gesamtausfuhr Deutschlands von 1,4 auf 1,6%.

Stark rückläufig war die **deutsche Ausfuhr gegenüber Nordamerika** und erreichte sowohl gegenüber den Vereinigten Staaten als auch gegenüber Kanada einen Tiefpunkt. Im Verkehr mit Britisch-Südafrika ist der saisonmäßige Rückgang gegenüber dem ersten Quartal dieses Jahres diesmal ausgeblieben, und die Umsätze haben sogar etwas zugenommen. Deshalb ergibt sich gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1932 eine keineswegs unbeachtliche Steigerung. Aehnlich war die Entwicklung bei der nordafrikanischen Ländergruppe, deren Warenbezüge sowohl gegenüber dem Vorjahr als auch gegenüber dem ersten Quartal dieses Jahres etwas zunahm. Die übrigen afrikanischen Länder haben dagegen durchweg weniger gekauft als im ersten Quartal und ebenfalls weniger als in der gleichen Zeit des Jahres 1932.

Die Erziehungsarbeit des Treuhänders der Arbeit

Der Betrieb muß zur zweiten Heimstätte werden.

Für gerechte Bezahlung und gerechte Behandlung der Arbeitnehmer.

WTB. **Berlin**, 3. Okt. Der National-Klub hat seine neue Vortragsreihe namhafter Führer über den Aufbau des neuen nationalsozialistischen Reiches mit Ausführungsworten seines Vorstandsmitgliedes Staatssekretär Dr. Langer begonnen unter Vorsitz von Staatskommissar Engel über die **Aufgabe des Treuhänders der Arbeit.**

Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit könne nur bei **strafster Disziplinierung** beider Teile des Arbeitsprozesses gelingen, deshalb mußte über die Vielheit der Arbeitnehmer und Unternehmerverbände und über ihr vielfach unsachliches und politisches Gehabe in den einzelnen Wirtschaftsgebieten, je ein **Treuhänder** des Ausgleichs und Führungswillens des Volkskanzlers Adolf Hitler gesetzt werden, der bei Differenzen nach Anhörung beider Seiten **Tarife festsetzt, aufhebt, verlängert oder ändert.** Dabei gewährt der Treuhänder der Arbeit den pflichtbewußten Arbeitern und Angestellten, wie auch den im Recht befindlichen Unternehmern oder Werksleitern den **vollen Schutz des Staates.** Beide Seiten werden zur Sachlichkeit und Einordnung in die Interessen und Lebensnotwendigkeiten des Betriebes und des Volksganzen angehalten, indem bei Differenzen der Treuhänder dem Sachlichen und Maßvollen beitritt. **Dem Arbeiter soll der Betrieb zur zweiten Heimstätte neben seiner Familie werden,** deshalb solle er durch eine **angemessene Kündigungsfrist geschützt** werden. Von den Werksleitungen werde außer einer **gerechten Bezahlung** im Rahmen der Möglichkeit und nach Maßgabe der Rentabilität der Unternehmungen eine **gerechte Behandlung der Arbeiter und Angestellten,** wie überhaupt eine solche seelische Einstellung verlangt, die jede Belegschaft mit ihrer Leitung zu einer Familie und die Arbeiterschaft mit dem Volksganzen zu einer Willensgemeinschaft zusammenwachsen lasse.

Statt Reichtum der Bettlerstab.

wp. **Wuppertal,** 4. Okt. Der Fluch der bösen Tat hatte den jetzt 75jährigen Bäcker Heinrich Nöthen aus Elberfeld vor 55 Jahren auf einen Weg getrieben, den er nie wieder verlassen sollte. N. wurde im Jahre 1878 wegen Falschmünzerei mit Zuchthaus bestraft. Seit diesem mißlungenen Versuch, auf bequeme Art reich zu werden, fand er sich nie wieder zu rechtschaffener Arbeit zurück sondern geriet unter die Landstreicher und blieb zeitlebens ein Vagabund. Betrügen oder Stehlen war nicht seine Sache, vielmehr begnügte er sich damit, seinen Lebensunterhalt durch Hausbettelei zu „verdienen". Nicht weniger als 50mal wurde er wegen Bettelns mit Haftstrafen belegt, zwölfmal steckte man ihn ins Arbeitshaus, in dem er im ganzen über 20 Jahre zugebracht hat. Dieser seltsame Mann stand jetzt auf seinen schon zittrigen Beinen abermals vor dem Wuppertaler Strafrichter. Wieder hatte die Polizei ihn beim Betteln aufgegriffen und ihn, damit er von der Straße kam, ins Gefängnis eingeliefert. Man stellte dann fest, daß er aus dem Armenhaus, in dem er als Kranker gelegen hatte, entwischt war, weil ihm die Behandlung dort nicht zusagte. Vor Gericht zeigte er sich sehr friedlich, ohne Widerrede erkannte er eine neue Haftstrafe von vier Wochen an und bat dann sogar darum, daß man ihn wieder ins Arbeitshaus zurückschicke. Dieser Wunsch wurde ihm denn auch sofort erfüllt.

Geschäftsjubiläum.

* **Lennep,** 4. Okt. Das Lenneper Haus der **Firma Klasjug & Baumann,** deren Stammgeschäft in **Solingen** bereits auf ein mehr als 100jähriges Bestehen zurückblickt, konnte am 30. September das **silberne Geschäftsjubiläum** feiern. Die Firma hat sich auch in Lennep den Ruf eines soliden und geachteten Unternehmens erworben. So erwarb sich das Haus im Laufe der Zeit einen großen Kreis treuer Kunden. Ein beredtes Zeugnis des vorbildlichen, fast patriarchalischen Verhältnisses zwischen Geschäftsinhabern und Angestellten ist die Tatsache, daß eine Anzahl von Verkäuferinnen bereits über 20 Jahre in dem Hause tätig ist. Am Samstag abend vereinigten sich im Berliner Hof der Chef Ernst Baumann, der, obschon über 70 Jahre alt, noch in beneidenswerter Frische und Lebhaftigkeit die Geschäfte führt, mit seinen Angestellten zu einem Jubiläumsfeste, wobei sich das vorbildliche Verhältnis zwischen dem Inhaber und seinen Mitarbeitern in schönstem Lichte zeigte.

Zwischen zwei Puffer geraten und getötet.

wp. **Schwelm,** 4. Okt. Als Mittwoch früh gegen ½9 Uhr ein mit Ladearbeiten beschäftigter 22jähriger Arbeiter einer Schwelmer Baufirma im Bahnhof Schwelm zwischen zwei Wagengruppen das Gleis überschreiten wollte, wurden die Wagengruppen durch einen beim Rangieren abgestoßenen Wagen zusammengedrückt. Der Arbeiter kam hierbei zwischen die Puffer und wurde tödlich verletzt.

Das Ernteschiff der Rheinpfalz in Köln.

wp. **Köln,** 4. Okt. Von der breiten Oeffentlichkeit fast unbemerkt, traf heute nachmittag das Ernteschiff des Gaues Rheinpfalz der NSDAP., das sich auf einer Niederrheinfahrt befand, um für die rheinpfälzische Landwirtschaft und für den Pfälzer Wein zu werben, von Düsseldorf kommend, in Köln ein. Das festlich geschmückte Schiff kündete durch mehrere Böllerschüsse sein Erscheinen in der Domstadt an. In Vertretung des Kölner Oberbürgermeisters hieß Beig. Ebel die Besatzung des Propagandaschiffes in herzlichen Worten willkommen. Hierauf wurde ihm von schmucken Pfälzerinnen ein Ehrentrunk gereicht. Der Westdeutsche Rundfunk übernahm die Begrüßungsfeier auf Schallplatten, die am kommenden Dienstag von 17,15—18,00 Uhr wiedergegeben wird. — Die Innenräume des Schiffes bergen eine Fülle der hochwertigen Erzeugnisse der Pfälzer Landwirtschaft. Es überrascht vor allem, daß in der Pfalz gelbe Tomaten geerntet werden. Nicht minder erstaunlich ist, daß dort Mandeln, Zitronen, Edeltastanien, Feigen, ja sogar Sojabohnen gedeihen. Ein besonderer Raum des Schiffes ist vom Pfälzer Tabakbau mit Beschlag belegt, der überzeugend darstellt, daß die deutsche Zigarre mit einer Havanna qualitativ durchaus konkurrenzfähig ist. Am Donnerstag wird das Ernteschiff die Rückreise in seine Heimat antreten.

Nächtliches Großfeuer vernichtet drei Wohngebäude.

wp. **Bielstein,** 4. Okt. In der vergangenen Nacht wurde die benachbarte Ortschaft Hückhausen von einem gewaltigen Schadenfeuer heimgesucht. Aus bisher unbekannten Gründen entstand in einem Wohnhaus ein Brand, der schnell auf zwei nebenanliegende Gebäude übergriff und sie vollkommen einäscherte. Nur ein Teil der Möbel konnte gerettet werden. Die Besitzer der drei niedergebrannten Häuser sind nicht versichert.

Das finanzielle Ergebnis des Eintopf-Sonntags in Frankfurt.

wp. **Frankfurt a. M.,** 4. Okt. Wie wir erfahren, sind die Sammlungen aus den Eintopf-Ersparnissen in den Wirtschaften und Haushaltungen so gut wie beendet. Es konnten bis jetzt rund **52 000 Reichsmark** gesammelt werden. Die Summe dürfte sich jedoch nach Abschluß der Sammlungen noch um einige tausend Reichsmark erhöhen.

Fernbeben in Kalifornien registriert.

wlb. **Karlsruhe,** 5. Okt. Die Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe verzeichneten gestern nachmittag ein **starkes Fernbeben** in einer Herdentfernung von zirka 9600 Kilometern. Der Beginn des Bebens fiel auf 16 Uhr 42 Minuten 36 Sekunden. Nach den vorläufigen Berechnungen liegt der Herd des Bebens wahrscheinlich in **Kalifornien.**

Sieben deutsche und vier Weltrekorde überboten.



Der Dresdner Radrennfahrer Nedo

erzielte bei einer Zehn-Stundenfahrt mit einer Gesamtleistung von 335,64 Kilometern vier neue Weltrekorde und sieben deutsche Rekorde.

Pferde-Sport.

Mittwoch-Rennen in Düsseldorf.

1. **Langobarden-Rennen:** 1. H. Eichholts Wellenberg (G. Wenzel); 2. Mogul; 3. Ilona. Ferner: Fortis, Daland, Sisikon, Fernpaß, Feldsicher, Täuberich. Toto: 18, Platz 14, 29, 20. — 2, ½, 4 Längen.

2. **Sigambrer-Jagdrennen:** 1. Abteilung: 1. Frau S. Lauce Birait (A. Uhl); 2. Trottel; 3. Enthusiast. Ferner: Patina, Corax, Maikäfer, Patriotin, Ilenburg. Toto: 229; Platz: 56, 60, 24. — ½, 5, 4 Längen.

2. Abteilung: 1. Graf E. v. Oylandts Springflut (E. Mäßig) und W. Bierdmenges Feudal (H. Lewick); 3. Paulchen. Ferner: Roswitha, Bandage, Lasso, Flügelmann, Majestät. Toto: 31. Platz: 18 für Springflut, Toto: 15, Platz: 15 für Feudal, Platz: 15 für Paulchen. — Totes Rennen, 3, 2 Längen.

3. **Cheruskers-Preis:** 1. W. Warlenbergs Bekrut (H. Schmidt); 2. Castroper Husar; 3. Finor; 4. Mirer. Ferner: Barsoi, Saxophon, Segelflug, Lanzenspitze, Bajadere, Emil, Magno, Graubünden. Toto: 77; Platz: 20, 17, 26, 16. — ½, ¾, ½ Länge.

4. **Germanen-Preis:** 1. P. Seegers Pekas (H. Blume); 2. Hitomi; 3. Black Berry. Ferner: Jahrtausend, Stauf, Voltaire 2, Filmwerk, Boden. Toto: 38; Platz: 16, 18, 40. — 2½, K., 2 Längen.

5. **Alemannen-Ausgleich:** 1. F. Tillmanns Pfennigkommschnell (Haut); 2. Tennoch; 3. Reichsmark; 4. Losung. Ferner: Gebt Feuer, Ruitica, Mentha, Jungmann, Franziskus, Novität, Heli, Heidensage, Ordensbanner, Wachau. Toto: 154; Platz: 36, 36, 50, 31. — ¾, ½, 1 Länge.

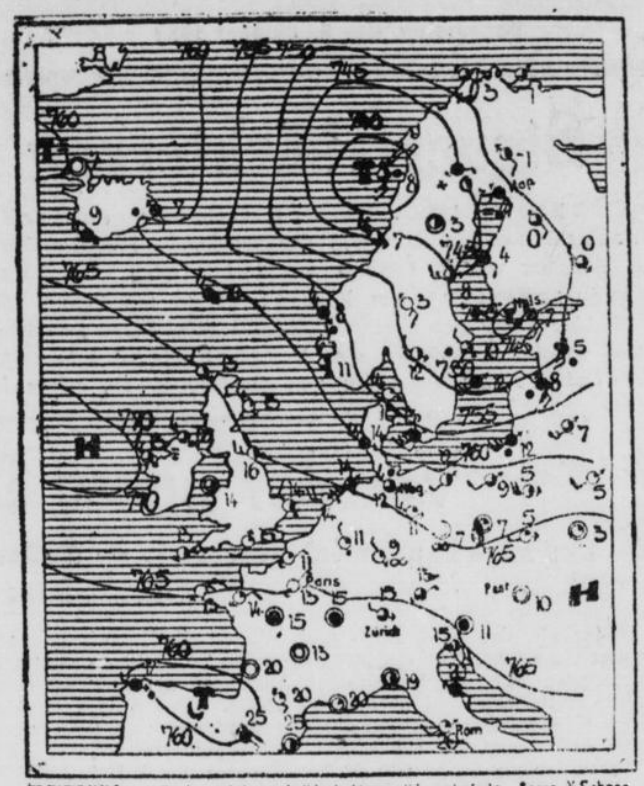
6. **Teutonen-Jagdrennen:** 1. Fr. A. Ohlmeiers Jägermeister (H. Weber); 2. Müschen; 3. Maat. Ferner: Bargello, Lauderis, Leitwirsch, Lieber Kerl, Santa Clara. Toto: 56; Platz: 20, 18, 20 — 2, 4, 1½ Länge.

7. **Markomannen-Ausgleich:** 1. G. Krahmers Rotherberg (W. Höllein); 2. Hunding; 3. Sifaro. Ferner: Nemrod, Leutvogt, Glanz, Gaukelei, Generalissimus, Bodenbalz. Toto: 23, Platz: 15, 23, 16. — 6, 1½, 3 Längen.

Sieg-Doppelwette: Bekas — Pfennigkommschnell 1033:10.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≋ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ⟝⟞ leicht, ⟝⟞ mäßig, ⟝⟞ stark, ⟝⟞ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. (Z.B.: ⁻⁵/₂ = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.)

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Das Nordmeertief ist bis zur norwegischen Küste vorgedrungen. Die Hochdruckbrücke über Deutschland hält noch stand.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Von den Lofoten erstreckt sich über die Ostsee bis nach Mittelrußland eine Serie selbständiger Wirbel. Auf ihrer Südseite sind mit frischen bis steifen nordwestlichen Winden wieder etwas mildere Ozeanluftmassen in das Festland gelangt. Sie veranlassen nördlich der deutschen Mittelgebirge allgemein bewölkten bis bedeckten Himmel. Stellenweise wird leichter Niederschlag verzeichnet. Die Grenze dieses Bewölkungsgebietes gegen das über Südwestdeutschland und Frankreich herrschende Schönwetter ist außerordentlich stark abgetreppt. Essen meldet heute morgen ganz bedeckten Himmel, während Aachen wolkenloses Wetter verzeichnet. Im Bereiche milderer Luftmassen liegen die Temperaturen im mittleren und nördlichen Deutschland um etwa 3—5 Grad höher als gestern. Die mitteldeutschen Höhenaufstiege von Berlin und Lindenberg melden bis über 4000 Meter Temperaturanstieg, der in etwa 2000 Meter Höhe 7 Grad beträgt. Im abwarderndem Schlechtwettergebiet folgt von Westen her wieder zunehmende Aufheiterung.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 5. Oktober 1933

Zeit:	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cell.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	767,2	SSW 2	8,0	7,2	90	bedeckt
12 Uhr mittags	768,0	SW 3	10,9	8,1	83	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 15,0 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht 0,0 „

Wetteraussichten bis Freitag abend.

Vielfach heiter und in den Morgenstunden wieder stärker dunstig oder neblig. Temperaturen wenig verändert. Abflauende westliche bis nordwestliche Winde.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Uneinheitlich.

WTB. **Berlin,** 5. Okt. **(Funkspruch.)** Auch an der heutigen Börse scheint sich das Interesse wieder dem Markt der festverzinslichen Werte zuzuwenden, während Aktien sehr ruhig und eher nachgebend lagen. Vermutlich dürften hier Tauschoperationen von der einen zur anderen Kategorie vorgenommen worden sein. Obwohl einige günstige Meldungen aus der Wirtschaft — z. B. der Bericht des Institutes der Konjunkturforschung über eine weitere Produktionssteigerung — sowie der feste Verlauf der Newyorker Börse einen freundlichen Grundton auslösten, **gaben die Kurse der Aktienwerte überwiegend im Ausmaß von ca. 1% nach.** Bei den **Montanwerten** waren darüber hinaus Stolberger Zink um 3⅛%, Buderus um 1⅜% gedrückt, während lediglich Mansfelder Bergbau um 1% anziehen konnten. Von Braunkohlenwerten gingen Niederlausitzer Kohle mit minus 3% weit über den Durchschnitt hinaus. Freundlicher lag der Kalimarkt, während von den chemischen Papieren lediglich **I. G. Farben** um ¼% höher eröffneten. Neben den fast geschäftslos bleibenden Gummi- und Linoleumpapieren konnten von Elektrowerten nur Chade um 2½ RM. und Felten um 1% anziehen, während sonst Einbußen bis 1⅜% zu beobachten waren. Schwach lagen Siemens mit minus 5%, da die Interessenkäufe einer Berliner Privatbank in diesem Papier aufgehört haben und die Kulisse demzufolge zu Glattstellungen schritt. An den übrigen Märkten traten kaum Kursveränderungen von Belang ein, da Angebot und Nachfrage sich auf allerkleinste Mengen beschränkte. Bemberg gaben um 1¼%, Julius Berger um 1%, Berlin-Karlsruher Industriewerke um 2% stärker nach.

Am Rentenmarkt standen im Vordergrund des Interesses wieder **Kommunalobligationen.** Altbesitzanleihe eröffneten ⅜% unter Vortagsschluß und büßten später weitere ⅜% ein. Dagegen konnten Neubesitz im Verlauf den anfänglichen Verlust von 15 Pfg. fast wieder aufholen. Reichsschuldbuchforderungen begegneten weiterem Interesse und gingen ca. ½% höher um. **Auslandsrenten** blieben ohne nennenswertes Geschäft.

Im Verlauf traten am Aktienmarkt **überwiegend weiter leichtere Abschwächungen** ein, lediglich Siemens vermochten sich um 1½% zu erholen.

Am **Berliner Geldmarkt** erfuhren die Sätze heute wieder eine **Erleichterung** um ⅜%. Der **Tagesgeldsatz** ging also auf 4¾ resp. 4¼% zurück.

An den **Devisenmärkten** blieb **das Geschäft sehr ruhig.**

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

5. Oktober	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	79	80	Ilse Bergbau	125	125,25
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	11,20	11,35	Ilse Bergbau Genußsch.	92,25	92
6% (8) Elbert. RM.-Anl. 26	70	—	Gebrüder Junghans	—	—
6% (7) Düsseld. RM.-Anl. 26	71,75	70,25	Kali-Chemie	—	50,5
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	65	66,5	Kaliwerke Aschersleben	51,5	52
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	87,75	Klöckner-Werke	—	114,25
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	83,5	83,20	Lahmeyer & Co	14,875	—
6% (7) Mitteldsch. Stahl	76,5	77	Laurahütte	50,625	51
6% (7) Ver. Stahl	—	61,25	Mannesmannröhrenwerk	23,25	22
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	36	37
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maschinenbau-Untern.	—	—
Accumulatoren-Fabrik	—	158,5	Maximilianshütte	—	51,5
Allgem. Kunstzide Unie	28,875	28,75	Metallgesellschaft	29,5	—
Allgem. Elektr.-Ges.	17,5	17,5	„Montecatini"	—	—
Bayer. Motoren-Werke	121	120,75	Oberschles. Kokswerke	65,75	67
A. P. Bemberg	38,25	37,5	Orenstein & Koppel	26,75	26,75
Julius Berger Tiefbau	137	138	Phönix Bergbau	30,5	31,375
Berlin-Karlsruh. Industr.	63,25	65	Polyphonwerke	19,5	19,5
Braunkohlen u. Brikett	—	149	Rhein. Braunkohle u. Brik.	182,75	185
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rhein. Elektr.	—	—
Buderus-Eisenwerke	63,375	64,5	Rheinische Stahlwerke	73,75	73,5
Charlottenb. Wasser	66,75	66,625	Rhein.-Westf. Elektr.	77,75	79
Chem. von Heyden	55	56	Salzdetfurth Kali	—	162
Compagnie Hispano	164	161,875	Schubert & Salzer	—	165,5
Cont. Gummi-Werke	132,5	131,75	Schuckert & Co	87	87,25
Daimler-Benz	23,5	24	Schultheiß-Patzenhofer	90,5	90
Deutsch-Atl. Telegraph	92,5	94	Siemens & Halske	136	141,75
Deutsche Conti-Gas	96,25	98	Stöhr & Co, Kammg.	—	96
Deutsche Erdöl	95	95	Stolberger Zink	26,5	—
Deutsche Kabelwerke	46,5	36,75	Süddeutsche Zucker	—	103
Deutsche Linol.-Werke	—	39,5	Thüringer Gas	—	—
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Leonh. Tietz	16,75	17,125
Deutsches Eisenhandel	—	36	Verein. Stahlwerke	30,875	31
Dortm. Union-Brauerei	183	182	Vogel Telegraf Draht	—	—
Eint acht Braunkohle	—	—	Wasserwerke Gelsenk.	—	49
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	71,5	Westerregeln Alkali	111,75	110
Elektrizitäts-Lieferung	—	68,5	Zellstoff Waldhof	31	31
Elektr. Licht und Kraft	88	87,75	Bank elektr. Werte	59,875	59,75
I. G. Farbenindustrie	115,75	115,5	Bank für Brau-Industrie	—	79,87
Feldmühle Papier	—	53,75	Deutsche Bank u. Disc.	42,5	42,5
Felten & Guilleaume	41,25	42	Com. und Priv.-Bank	41,25	41
Gelsenkirch. Bergwerk	45	45,5	Dresdner Bank	35	35
Gesfürel-Ludwig Loew	68,25	69	Reichsbank	140,625	141,25
Th. Goldschmidt	39,5	39,5	A.-G. f. Verkehrswesen	—	39,5
Hamburger Elektr.	—	103	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	73,75	74
Harpener Bergbau	79,125	79,5	Deutsche Reichsb. Vorz.	99,625	99,62
Hoesch-Köln-Neuessen	52,625	52,75	Hambg.-Amerika-Paketf.	10	10,25
			Südamerik. Dampf.	—	—
			Hansa Dampfschiff	—	17,5
			Norddeutsch. Lloyd	10,2	11,12
			Otav. Minen	10,5	10,875

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

5. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	5. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,06	22,10	22,03
Canada	2,667	2,673	2,657	Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,766	0,768	0,764	Kowno	41,46	41,54	41,46
Kairo	13,34	13,38	13,30	Kopenhagen	57,94	58,06	57,74
Istambul	1,973	1,977	1,973	Lissabon	12,69	12,71	12,69
London	12,98	13,00	12,92	Oslo	65,13	65,27	64,93
New York	2,742	2,748	2,717	Paris	16,42	16,46	16,42
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,228	Prag	12,43	12,45	12,425
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	58,44	58,56	58,19
Amsterdam	169,28	169,62	169,18	Riga	74,68	74,82	74,43
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,22	81,38	81,22
Brüssel	58,52	58,64	58,52	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,06	35,14	35,06
Budapest	—	—	—	Stockholm	66,88	67,02	66,63
Danzig	81,62	81,78	81,62	Tallinn (Estl.)	71,43	71,57	71,43
Helsingfors	5,714	5,726	5,704	Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 12,98 RM.

WTB **London,** 5. Okt. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 12,98 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,742

Ostdevisen.

Berlin	4. Okt. Geld	4. Okt. Brief	3. 10. Geld	Ostdevisen Noten	4. Okt. Geld	4. Okt. Brief	3. 10. Geld
Auszahlung							
Warschau	46,55	47,15	46,95				
Kattowitz	46,95	47,15	46,95	Polen große	46,75	47,15	46,75
Polen	46,95	47,15	46,95	Kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	4. 10	3. 10	Metalle (für 100 kg)	4. 10	3. 10.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium Walz.o.Dr.	164	164	Silber i. Barren 900	35,50—38,50	35,50—38,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 5. Okt. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 50,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.